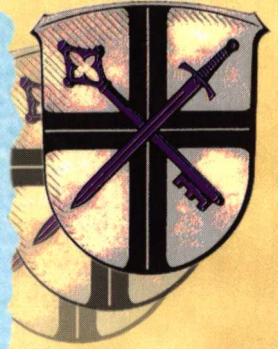


1150 Jahre Bernbach

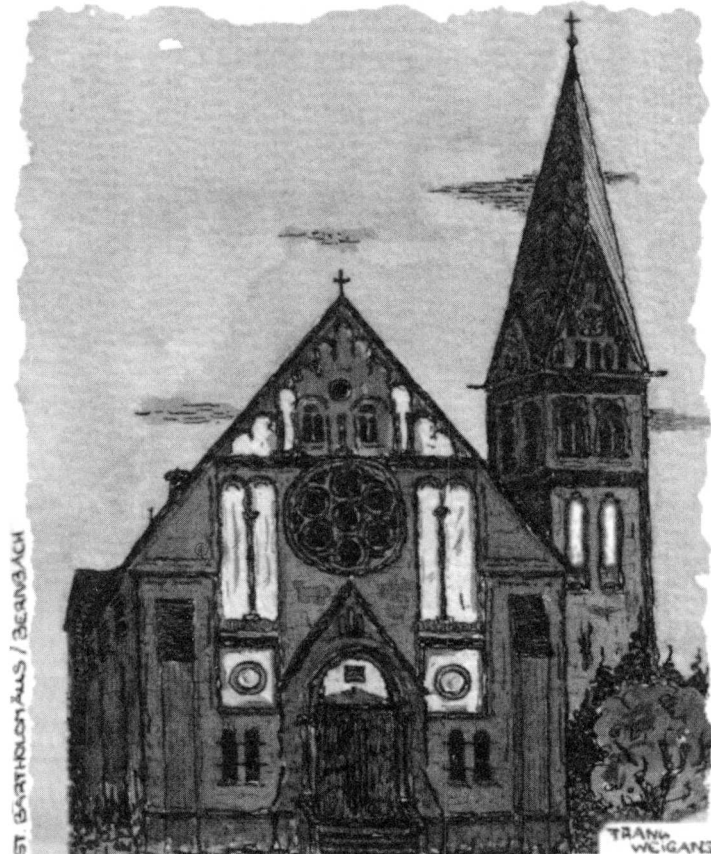


ST. BARTHOLOMÄUS / BERNBACH



Chronik

1150 Jahre Bernbach





Impressum

Verantwortlich für Inhalt, Gestaltung, Layout, drucktechnische Vorbereitung und Mitarbeit, Texterfassung, Korrektur und redaktionelle Bearbeitung:

Festausschuss 1150 Jahre Bernbach und:

Alfons Betz, Doris Dreßler, Willi Gutermann,
Herbert Huth, Gerrit Jedlitschka, Heiner Noll,
Robin Reinhard, Gerlind Schmidt, Gerda Trageser

Herausgeber: Gemeindevorstand der Gemeinde Freigericht

Gestaltung Umschlag und Titelbild:

Frank Weigand, Herbert Huth

Druck: Druck-und Pressehaus Naumann, Gelnhausen

Herzlichen Dank an alle Bürgerinnen und Bürger, die zur Erstellung der Chronik, Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben und an die Vertreter der Bernbacher Ortsvereine, die sich im Festausschuss zur Vorbereitung der 1150Jahr-Feier engagiert haben.



Grußwort

Gemäß der urkundlichen Ersterwähnung feiern in diesem Jahr Bernbach wie Horbach ihr längstes, nämlich 1150jähriges Bestehen innerhalb der vor 30 Jahren zur Großgemeinde Freigericht zusammengeschlossenen fünf Ortschaften. Aber auch zwei weitere Freigerichter Ortsteile begehen im Jahr 2000 offizielle Jubiläen: Neuses sein 1000., Somborn sein 975.; wahrscheinlich ist allerdings, dass sie alle miteinander - samt Altenmittlau -, wie Ausgrabungen beweisen, seit der Steinzeit ununterbrochen besiedelt waren. Dass Altersangaben benachbarter Ortschaften voneinander differieren, kommt häufig vor und ist rein urkundenbedingt.



Was für Freigericht aber schon als Besonderheit angeführt werden muss, ist, dass dieser einstige Name eines mittelalterlichen Zusammenschlusses mehrerer kaiserunmittelbarer Gemeinden nicht nur nach Verlust der politischen Selbständigkeit im Jahr 1500 über 236 Jahre lang erfolgreich verteidigt, sondern auch im Rahmen der Gebietsreform 1970 einvernehmlich wiederaufgenommen werden konnte.

Dieser Entschluss zur Neuanknüpfung an den jahrhundertealten Namen verpflichtet natürlich auch auf dessen damalige Bedeutung, gemeinsam zu wirtschaften, die jeweilige Eigenart zu erhalten und in die Gemeinschaft einzubringen - und: gemeinsam zu feiern. Zur Realisierung dieses einmütigen Willens kann ich alle Freigerichter nur beglückwünschen und möchte den Bernbachern wünschen, dass sie sich anlässlich dieses Jubiläumsjahres auf das besinnen, was sie zu denen hat werden lassen, die sie heute sind und sie zu wertvollen Mitgliedern Ihrer Großgemeinde macht.

Ihr Karl Eyerkauf
Landrat des
Main-Kinzig-Kreises



Grußwort

Unser Freigerichter Ortsteil Bernbach hat im Jahre 2000 einen guten Grund zu feiern: Vor 1150 Jahren wurde der Ort erstmals urkundlich erwähnt. Hiernach schenkte im Jahr 850 ein Graf Gerhard sein Gut zu "Berbeche" dem Kloster Fulda.

Seitdem haben viele Generationen Bernbach geprägt. Besonders für den Ort ist die gegenseitige Hilfsbereitschaft der Einwohner und der Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft. Demzufolge spielten und spielen im Leben der Bernbacher, neben den familiären und verwandtschaftlichen Beziehungen, Kirche einerseits und Vereinsleben andererseits immer bedeutende Rollen.

Jederzeit blühte hier sportliches und kulturelles Leben. Die beiden großen Gesangvereine und der Kirchenchor standen Pate für den Ruf als Sängerrhochburg, der Musikverein ist weit über die heimatlichen Grenzen hinaus bekannt, Turnverein und Tischtennisclub haben große Erfolge vorzuweisen und der SV Bernbach hat durch seine jahrelange Zugehörigkeit zur hessischen Oberliga den Ortsnamen zumindest hessenweit bekannt gemacht.

Mein Dank geht an den Festausschuß, den Ortsbeirat, die Ortsvereine, die Gewerbetreibenden und die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer, die zur Festschrift und zum Gelingen des Festes in der Dorfmitte ihren Beitrag leisteten.

Zu den Feierlichkeiten anlässlich des Ortsjubiläums darf ich namens der Gemeinde Freigericht die Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie alle Besucher aus nah und fern, die sich mit Bernbach verbunden fühlen, herzlich willkommen heißen und ihnen einige frohe Stunden in unserer Gemeinde wünschen.



Freigericht, im Mai 2000

Manfred W. Franz
Bürgermeister



Grußwort

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

der Freigerichter Ortsteil Bernbach feiert im Jahre 2000 seinen 1150. Geburtstag.

Im Jahre 850 wurde Bernbach in einer Schenkungsurkunde des Grafen Gerhard an das Kloster Fulda als Ort Berbeche erstmals urkundlich erwähnt. So dürfen wir in diesem Jahr dieses große Jubiläum feiern.



Bernbach kann auf eine ereignisreiche Geschichte zurückschauen.

Dank der Unterstützung der Ortsvereine wollen wir dieses Fest gemeinsam begehen. Ich bedanke mich dafür ganz herzlich und wünsche unseren Gästen und uns einen guten und schönen Festverlauf.

Gerda Trageser

Ortsvorsteherin



Grußwort

Liebe Bürgerinnen und Bürger!

Der Mensch ist ein geschichtliches Wesen; er lebt im Jetzt, schaut zurück, weiß um das Gestern und plant für die Zukunft. Unsere Gedanken umspannen in diesen Tagen 1150 Jahre. Vieles hat sich in dieser Zeit ereignet, vieles ist ganz anders geworden. Unsere Gemeinde erlebte im Laufe der Geschichte sicherlich Aufstieg und Niedergang.

Generationen kamen und gingen, nun sind wir hier, und nach uns werden andere aussäen und ernten, kaufen und verkaufen, lachen und weinen, feiern und klagen – “alles hat seine Zeit” – heißt es einmal in der Bibel bei Kohelet.

Mit der Geschichte Bernbachs verbunden ist stets auch die Kirche, wenn auch unser Gotteshaus erst 90 Jahre ist und erst in diesem Jahrhundert Bernbach eine eigenständige Pfarrei wurde. Christen und damit Menschen, die sich vom Gebot der Liebe Gottes haben leiten lassen, lebten sicher hier von Anfang an. Sie trugen christliche Werte in der Erziehung der Kinder von Generation zu Generation weiter. Werte, die es auch in unsern Tagen noch wert sind zu leben und weiterzugeben.

Ein Ortsjubiläum ist Anlass auf die Geschichte zurückzuschauen und der Menschen zu gedenken, die wesentlich zur Entwicklung Bernbachs beigetragen haben. Viele von ihnen haben dies sicher in aller Stille und am Rande getan, wo kein Geschichtsschreiber Notiz genommen hat.

Ein Jubiläum ist aber auch Anlass in die Zukunft zu blicken und sich seiner Verantwortung bewußt zu werden, die aus der Geschichte erwächst.

Ich wünsche dem Jubiläumsfest einen guten Verlauf, uns als Bürger von Bernbach jedoch die Verantwortung uns in Solidarität und Liebe zu begegnen.



Ihr Pfarrer
Stefan Buß



Grußwort

Vor knapp zwei Jahren verabredeten die Bernbacher Ortsvereine: ja wir wollen das 1150jährige Bestehen unseres schönen Heimatortes feiern. Und so begann - ohne Erfahrung wie ein solches Jubiläum ausgerichtet werden könne - eine Vorbereitungsphase, die nun zum Abschluß gekommen ist.

Alle Vereine hoffen nun darauf, dass die Aktivitäten während der Festtage von der Bernbacher Bevölkerung angenommen werden. Schließlich soll es ein Fest von Bürgern für Bürger werden. Ob Chronik, Festbecher oder Jubiläumsmedaillen, die dankenswerterweise von der Raiffeisenbank Nordspessart aufgelegt wurden und auch dort erhältlich sind, alles soll zum Gelingen dieser Festveranstaltung beitragen.

Deshalb gilt allen Beteiligten ein herzlicher Dank, denn ohne dieses ehrenamtliche und zeitintensive Engagement wäre eine solche Veranstaltung undenkbar. Vergessen wir nicht, dass die Erhaltung und Pflege von Traditionen, Überliefertem und Neuem die Dorfgemeinschaft bereichern können und werden.

Mit Zuversicht und Optimismus sollten wir nicht nur die Festtage, sondern auch die weitere Entwicklung unseres Dorfes begleiten. Der Begriff Heimat hat zwar für Jeden eine andere Bedeutung, aber ohne die Geborgenheit in einer dörflichen Gemeinschaft wäre unser aller Leben ärmer.

Auf ein gutes Gelingen und hoffentlich schönes Wetter, darauf hoffen wir vom Festausschuss, für den ich alle Besucherinnen und Besucher aus Nah und Fern, besonders aber die Bernbacherinnen und Bernbacher herzlich zu den Festaktivitäten einladen darf.

Herzlich Willkommen am 12. und 13. August

Für den Festausschuss 1150 Jahre Bernbach
Herbert Huth



Historie Bernbach

- 850 Ersterwähnung Bernbachs unter dem Namen Berbeche
- 1167 Bernbach erscheint in einer Aufzählung der Besitzungen des Klosters Schlüchtern
- 1184 Schlacht Kaiser Barbarossas im Wald bei Rodenbach
- 1340 Gelnhäuser Bürger verkaufen Einkünfte auf ein Gut in Bernbach
- 1343 Es wird ein gleicher Vertrag unter denselben Personen abgeschlossen
- 1354 Konrad von Trimberg stattet die Kapelle Wächtersbach mit einem Weinberg in Bernbach aus
- 1361 1. Gerichtsverhandlung der Märker in Wilmundsheim (Alzenau)
- 1372 Heseler und seine Frau vergleichen sich mit dem Kloster Meerholz wegen eines Gutes in Bernbach
- 1386 Es findet wieder eine Gerichtsverhandlung in Wilmundsheim (Alzenau) statt
- 1390 Das Kloster Meerholz verleiht seinen Hof zu Bernbach an Contzgin Schade
- 1392 Bechtold im Steinhause verkauft einen halben Hof in Bernbach
- 1478 Kurfürst von Mainz und Graf von Hanau bitten Kaiser Maximilian ihnen Freigericht zu überlassen
- 1500 Kaiser Maximilian stellt das Freigericht unter die Hoheitsrechte der Kurfürsten von Mainz und zugleich der Grafen von Hanau.
- 1502 Freigerichter verzichten nicht auf ihre angestammten Rechte, deshalb wird Freigericht von Kurfürst und Graf besetzt
- 1592 Begnadigung durch Kurfürst und Graf und deshalb Einsetzung der alten Rechte
- 1592 Bernbach zählt 32 Hausgesäße (Haushalte)
- 1592 Die erste Karte Freigerichts
- 1600 Graf Philip V. verlangt Freigericht zu teilen, Einwohner widersprechen erfolgreich, deshalb bleibt das Freigericht katholisch
- 1600 - 1625 Freigericht wird von der Pest heimgesucht, so dass Bernbach von 32 Hausgesäßen (Haushalte) auf 17 zurückfällt
- 1603 1. Hexenverbrennung von 12 Frauen aus dem Freigericht, darunter 2 Frauen aus Bernbach



- 1632 Der 30jährige Krieg wütet auch in Bernbach und rottet es nahezu aus
Recherchen förderten zu Tage, dass ganze 17 Familien in Freigericht überlebten
- 1634 Bernbach zählt wieder 19 Hausgesäße (Haushalte)
- 1685 Erwerb von 52 Morgen großen Güter
- 1694 Abtei Seligenstadt verpachtet Besitzungen in Bernbach
- 1698 Erstmals nach dem 30-jährigen Krieg wieder 32 Hausgesäße (Haushalte)
- 1736 Nach dem Aussterben der Hanauer Grafen fällt Freigericht an Hessen-
Kassel
- 1775 Vertreter des Freigerichtes reisen nach Wien um ihre Rechte am
Reichshofratsgericht geltend zu machen
- 1792 - 1797 Napoleonische und Freiheitskriege gehen über das Freigericht hin-
weg
- 1795 Zwangsrekrutierung durch Landgrafen und dadurch bürgerkriegsähnliche
Zustände in Freigericht
- 1806 Nach Auflösung des Deutschen Reiches hat Freigericht noch immer seine
Rechte nicht beim Reichskammergericht zurückerhalten
- 1806 Nach französischer Besetzung mußten die Freigerichter hohe
Kontributionen (Kriegskosten) an den französischen Kaiser leisten
- 1813 Russische Truppen schleppen den Typhus nach Freigericht ein, dem über
250 Einwohner zum Opfer fallen
- 1840 Bernbach zählt 439 Einwohner
- 1840 - 1900 Auswanderungen aus dem Freigericht nach Nordamerika und
Brasilien
- 1854 - 1875 Keine Legitimation für auswanderwillige Personen, die für
Militärreservisten in Frage kommen
- 1895 Beschluß zum Bau einer zweiten größeren Kirche im Freigericht
- 1901 Planung zum Bau einer Kleinbahn
- 1904 Einweihung der Kleinbahn Freigerichts
- 1908 Beginn des Kirchenbaues in Bernbach
- 1911 Bau einer Wasserleitung in Bernbach
- 1914 Bernbach zählt 662 Einwohner
- 1919 Bernbach zählt 631 Einwohner
- 1923 - 1925 Installation des elektrischen Stroms im Freigericht



Luftbildaufnahme von Bernbach im Jahr des 1150jährigen Bestehens



Die Urkunde von Bernbach

850 wird Bernbach als Berbeche zum ersten Mal urkundlich erwähnt, als in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Fulda der Graf Gerhard seine Güter in den beiden Orten Osenheim und Berbeche dem hl. Bonifatius übergab. (Nach neueren Forschungen soll aber der Graf Gerhard nicht um 850, sondern schon um 775 gelebt haben).

In späteren Urkunden hieß unser Ort „Bernbach unter der Linde“. Daran erinnern noch Orts- und Flurnamen wie Burg, Hofäcker, Lindenberg und Lindenstraße.

1167 erscheint Bernbach in einer Aufzählung der Besitzungen des Klosters Schlüchtern mit zwölf Leibeigenen und mit jährlichen Abgaben und Diensten.

Im Jahre 1184 zog Kaiser Barbarossa mit seinem Gefolge auf der alten Birkenhainerstraße von Mainz nach Gelnhausen. Während einer Rast wurden sie von den Rittern von Rannenberg überfallen. Der Kaiser und seine Leute wehrten sich. In höchster Not kamen die Bauern aus der Umgebung zu Hilfe und schlugen mit Äxten, Sensen, Mistgabeln und Dreschflegeln auf die verhassten Angreifer ein. Als die Rannenberger ihre Sache verloren sahen, flohen sie auf ihre Burg zurück. Der Kaiser aber wandte sich zu den Bauern und sprach: „Weil ihr eurem Kaiser die Treue so

tapfer erwiesen habt, will ich euch kaiserlich belohnen. Ihr sollt künftig keinem anderen Herrn untertan sein, als dem Kaiser allein; frei sollt ihr sein von allen Abgaben und Steuern; nur eine Fuhre Heu, auf dem sich zur ewigen Erinnerung an eure Treue und Wachsamkeit ein lebender Hahn befinden muß, sollt ihr jährlich auf meine Burg in Gelnhausen bringen.“ Von dieser Stunde an waren die Bauern dieser Gegend freie Männer, die ihr freies Gericht hegen durften.

1340 verkaufen Rudolf Hain, seine Frau Gela und die Söhne an Berthold Klaffhäuser von Gelnhausen Einkünfte auf ein Gut in Bernbach, das der Landsiedel (Pächter) Fritz Heile bebaut für acht Malter Körngülte Gelnhäuser Maßes, halb die Gulde Sommerhühner und Fastnachtshühner, Gänse und das Weihnachtsbrot um einundachtzig Pfund Heller guter Währung und dem Besthaupt.

Am 28. August 1343 wird ein gleicher Vertrag unter den gleichen Personen gegen neun Malter Korn und drei Malter Hafer gegen die Landsiedel des Hofes Friedrich Feltkelter und Conrad Heinberge geschlossen.

Am 28. September 1343 bezeugen der Zentgraf und die Schöffen des Gerichtes Somborn den vorherigen Vertrag den der



Pfarrer von Somborn siegelt. Der Hof wird von Rudolf Hain und seiner Frau Gela aufgegeben und an Berthold Klaffhäuser und seine Frau, Gelnhäuser Bürger, übergeben. Am 13. Juli 1354 stattet Konrad von Trimberg die Kapelle in Wächtersbach mit einem Weinberg in Bernbach in der Größe von zwei Joch aus, die vormals dem verstorbenen Pfarrer von Somborn gehörten. Am 24. Mai 1361 halten die Märker des Freigerichtes vor der Kirche unter der Großen Linde in Wilmundsheim (Alzenau) ein Märkerding (Gerichtsverhandlung) der Märker ab, zu dem alle freien Bauern (die Landsiedel waren unfrei!) und Besitzer von Grund und Boden (auch auswärtige Besitzer), die Forstere (Vorsteher der Gemeinden) aus den Gerichten Alzenau, Mömbris, Hörstein und Somborn dort erschienen (32). Von Bernbach waren als Forstere Peter Hoffemann und Merkelin Hoffemann erschienen. Als Gründe für das Märkerding wurden dem Landrichter Johann von Rannenberg unerlaubtes Kohlen von Eschen und der Verkauf der Freigerichte an die Herren von Hanau und Eppstein und die Forderung an die Gerichte, nicht mehr nach den überkommenen Rechten Gericht zu halten, vorgeworfen. Aufgaben der Forstere war es, über die Frevel zu Gericht zu sitzen und zu einem Urteil zu kommen. Von der Versammlung wurde verlangt, Johann das Amt des

Landrichters zu nehmen und es dem Abte von Seligenstadt zu übertragen. Nach dem Versprechen des Rannenbergers, alles wieder nach altem Recht zu verwalten, wählten die Forstere ihn weiterhin zum Landrichter in der Voraussetzung, dass er sich nichts mehr zu Schulden kommen lasse, sonst würde er abgesetzt.

Erklärung: Das Land war in Marken eingeteilt. Die freien Markbewohner waren die Märker. An der Spitze der Mark stand der Landrichter. An die Spitze des Gerichtes (Dings) wurde zu Beginn der Verhandlungen der Markmeister gewählt. An der Spitze der Orte standen die Forstere (Vorsteher). An der Spitze der Verwaltung eines Gerichtes stand der gewählte Zentgraf (früher einer Hundertschaft wehrfähiger Männer). Zentgraf mit Schöffen (im Gericht Somborn 14) bildeten die Gerichtsbehörde.

Am 27. Juli 1372 vergleichen sich Henne Heseler und seine Frau Hedwig mit dem Kloster Meerholz wegen eines Gutes zu Bernbach, das an der Wysenbach (Weißbach) gelegen ist. Die Landsiedel sollen für das Gut neun Malter Korn, zwei Sommerhühner, eine Gans, ein Weihnachtsbrot und ein Fastnachtshuhn entrichten. Bei Verzögerung der Lieferung zur festgesetzten Zeit zwischen den zwei unser Frauen Tagen, die man Aufnahme in den Himmel und Geburt (15.8. bis 8.9.) nennt, sollen die Nonnen Buße verlangen.



Am 24. April 1386 findet wieder ein Märkerding in Willmundsheim unter der Gerichtslinde statt. Dieses Mal wird dem Landrichter Johann und dessen Brüdern Friedrich und Conrad von Rannenberg vorgeworfen, sie hätten die Märker in ihren Häusern, Scheunen und Stallungen belagert und ihnen genommen, was sie hätten, und führten Krieg in der Mark, daß sie davon großen Schaden erlitten hätten, wenn sie gebrannt, gefangen, geschlagen und gestochen worden wären, so wie doch mit den Kriegen nichts zu tun gehabt hätten. Die Forstere verlangten, dass zuerst die alten Briefe (Urkunden) verlesen würden, was der Abt Folkmar genehmigte. Die Forstere, unter ihnen Fulze Vater und Hermann Gudirmann (der erste Guter-mann) von Bernbach, berieten mit den andern und kamen zu dem Urteil, dass der Forster Peter Ungermann von Horbach verkündete: „So teilen wir mit rechtem Urteil die Mark und was dazugehört Junker Johann von Rannenberg aus seiner Hand und teilen sie meinem Herrn dem Abt von Seligenstadt in seine Hand.“ Zum Zeichen seiner Würde als Landrichter überreichte der Märkermeister Folkmar, Abt von Seligenstadt, ein grünes Reis.

(Von da ab wurde kein Rannenberger mehr zum Landrichter gewählt)

Am 10. August 1390 verleiht das Kloster Meerholz seinen Hof zu Bernbach zu

Landsiedelrecht an Contzgin Schade und seinen Erben. Dieser Hof ist an der Weißenbach gelegen und kostet an Pacht sieben Malter Korn, einen Malter Hafer Gelnhäuser Maßes, ein Weihnachtsbrot, ein Fastnachtshuhn, zwei Sommerhühner und eine Gans jährlich. An Geld will der Landsiedel sieben Pfund Heller guter Gelnhäuser Währung insgesamt siebenzig Pfund Heller in zehn Jahren zahlen.

Am selben Tag bekennen Wenzel und Heinrich Schade, dass der bisher zu Landsiedelrecht von ihnen besessene Hof in Bernbach an der Weißenbach dem Kloster Meerholz gerichtlich zugesprochen worden sei.

Am 28. März 1392 verkaufen Bechtold im Steinhause, genannt Ernst, Bürger von Gelnhausen, eine Gült auf einen halben Hof zu Bernbach an Peter Füssechin und seine Frau für zehneinhalb Malter Korn, zweieinhalb Malter Hafer Gelnhäuser Maßes, eine Gans, zwei Sommerhühner, ein Weihnachtsbrot und ein Fastnachtshuhn auf den Hof, wo früher Fritz Rotfüsse aufsaß. Diese Urkunde ist vor dem Gericht in Somborn mit dem Zentgrafen und den Schöffen gegeben worden.

1478 erreichten Hanau und Main bei dem Kaiser Friedrich III, dass kein Landrichter ohne ihre Zustimmung gewählt werden konnte.



Am 9. Juni 1500 übergab Maximilian gleichmäßig die Markgenossenschaft an Mainz und Hanau, somit wurde das Freigericht unter die Hoheitsrechte der Kurfürsten von Mainz und Grafen von Hanau gestellt. Als die Freigerichter im Jahre 1502 auf ihre angestammten Rechte verzichteten, wird Freigericht vom Kurfürst und dem Grafen besetzt.

Da sich die Märker aber in kein Lehensverhältnis geben wollten, versprachen ihnen im Jahre 1529 die Lehensträger, also Kurfürst und Graf, dass sie auf ewige Zeiten frei von Beden, Diensten und Atzungen sein sollten und den Namen „Freigericht“ für ihr Gebiet weiterführen durften. Somit waren durch die Begnadigung die alten Rechte wieder eingesetzt.

Im Jahre 1592 zählt die Gemeinde Bernbach 32 Hausgesäße (Haushalte).

1592 entstand die erste Karte Freigerichts. Sie wurde von dem für das Freigericht zuständigen kurmainzischen Amtmanns, dem Keller zu Steinheim Adam Bernhard Jordan, zur Sicherung landesherrlicher Rechte gezeichnet. Die Landschaft wurde dabei noch in sehr bildhafter Weise wiedergegeben. Anlaß für die Erstellung der Karte und der Beschreibung des Freigerichtes können Streitigkeiten zwischen der Grafschaft Hanau und dem Kurfürstentum Mainz gewesen sein, die gemeinsam das

Freigericht verwalteten und ihre Differenzen oft vor dem Reichskammergericht in Wetzlar austrugen. Dazu brauchten beide Seiten eine sehr sorgfältig gezeichnete Karte, die nicht nur das strittige Gebiet, sondern auch den gerichtlich festgestellten Grenzverlauf sehr genau darstellte.

Im Jahre 1600 verlangt Graf Philip V. das Freigericht zu teilen. Die Einwohner protestierten und widersprachen diesem Ansinnen erfolgreich. So bleibt das Freigericht katholisch.

In den Jahren 1600 bis 1625 wurde das Freigericht von der Pest heimgesucht. Bernbachs Hausgesäße (Haushalte) fielen von 32 auf 17 zurück.

Um das Jahr 1603 erfolgte die 1. Hexenverbrennung im Freigericht. Zwölf Frauen wurden nach durch Folterung erpreßten Geständnissen, Hexerei betrieben zu haben, lebendig und öffentlich verbrannt. Auch 2 Bernbacher Frauen wurden so getötet.

Zirka 1632 fällt der 30jährige Krieg auch über Bernbach her. Bernbach wird im Zuge des Krieges nahezu ausgerottet.

1634 zählt Bernbach wieder 19 Hausgesäße (Haushalte).

1694 verpachtet das Kloster Seligenstadt Besitzungen in Bernbach. Die dortigen, vom Herren von Riedt im Jahre 1685 erworbenen zweiundfünfzig Morgen großen Güter, verpachtet das Kloster für fünf



Malter Korn, vier Schilling sechs Denare, zwei Gänse, ein Fastnachtshuhn, vier Sommerhühner, ein Schönbrod und zwei Fuder Mist. Hiervon verlangte das Kloster bis auf bessere Zeiten nur die Hälfte.

Erstmals nach dem 30jährigen Krieg zählt Bernbach wieder 32 Hausgesäße (Haushalte). Nach dem Aussterben der Hanauer Grafen fällt das Freigericht im Jahre 1736 an Hessen-Kassel. Man einigte sich, dass das Freigericht landmäßig aufgeteilt wird. Die fünf Oberfreigerichter Dörfer gehörten von nun an zu Hessen-Kassel und tragen bis heute den Namen „Freigericht“. Von den Freigerichtern wurden ungewohnte und hohe Steuern gefordert sowie später der Wehrdienst von jungen Männern. Man leistete Widerstand.

Im Jahre 1775 reisten fünf Freigerichter nach Wien zum Reichshofratsgericht, um dort ihre Rechte geltend zu machen. Ihre Mission scheiterte aber durch die Machenschaften und Hinhaltetenden, schließlich durch Armut und Krankheit kläglich und die Männer traten nach vielen Monaten wieder den Heimweg an, wobei nur vier wieder das Freigericht erreichten. Aus Wien kamen Bittschriften für Kanzleikosten sowie offengebliebene Kost- und Logisrechnungen. Die 4 Heimkehrer wurden deshalb ins gräfliche Gefängnis nach Hanau gebracht und mußten dort eine mehrmonatige Haft verbüßen.

Die Napoleonische und Freiheitskriege in den Jahren 1792 bis 1797 verschonten das Freigericht nicht.

1795 herrschten in Freigericht bürgerkriegsähnliche Zustände. Die hiesigen Wehrpflichtigen waren geflohen und die Besatzer kassierten Bußgelder, viele wurden mißhandelt und ins Hanauer Gefängnis gebracht. Als die Geflüchteten wiederkehrten wurde wieder geschossen und Gefangene gemacht. Freigerichter Schöffen boten dem Landesherrn Geld statt Rekruten, doch dieser reagierte brutal und plünderte die entsprechenden Häuser, Tiere und Hausgeräte wurden von ihnen mitgenommen.

Nach der Auflösung des deutschen Reiches im Jahre 1806 hat Freigericht seine Rechte noch immer nicht beim Reichskammergericht zurückerhalten. Nach der französischen Besetzung im Jahre 1806 mußten die Freigerichter hohe Kontributionen (Kriegskosten) an den französischen Kaiser leisten.

Im Jahre 1813 schleppten russische Truppen den Typhus nach Freigericht ein. Im fielen weit über 250 Einwohner zum Opfer. 1840 zählt Bernbach 439 Einwohner.

In den Jahren 1840 bis 1900 gab es Auswanderungen aus dem Freigericht nach Nordamerika und Brasilien. Dem schob man in den Jahren 1854 bis 1875 einen Riegel vor und erteilte keine Legitimation



für auswanderwillige Männer, die als Militärreservisten in Frage kommen könnten.

1895 wurde in einer Versammlung in Altenmittlau beschlossen, dem Neubau einer zweiten größeren Kirche näher zu treten. Die Ortschaften Altenmittlau, Bernbach und Horbach sollen voraussichtlich von Somborn getrennt und einem eigenen Kirchspiel mit der Pfarrkirche in Altenmittlau vereinigt werden.

Im Jahre 1901 wurde mit der Planung für den Bau der Kleinbahn in Freigericht begonnen. Am 15. Oktober 1904 wurde die Kleinbahn eingeweiht. Sie dient der Beförderung von Personen sowie Güter, wie Ziegel, Freigerichter Kalk und Freigerichter Zigarren. Der Bau einer Wasserleitung bescherte dem Freigericht 1911 Quellwasser in die Häuser.

In den Jahren 1908 bis 1909 bauten die Bernbacher ihre Kirche.

1923 bis 1925 wurde im Freigericht der elektrische Strom installiert.

Tafel über die Einwohnerzahlen:

1840	439 Einwohner
1914	662 Einwohner
1919	631 Einwohner
1939	855 Einwohner
1949	1158 Einwohner
1959	1225 Einwohner
1969	1484 Einwohner
1979	1600 Einwohner
1989	1719 Einwohner
1999	2174 Einwohner

Einige Daten über Bernbach:

Gesamtgröße:	327	ha
Ackerland:	162	ha
Weideland:	78	ha
Wald:	99	ha



Richtfest bei Kurt Gutermann 1926



Die Geschichte von Freigericht

Die Gemeinde Freigericht, zu der die Ortschaften Altenmittlau, Bernbach, Horbach, Neuses und Somborn zählen, hat ihren Ursprung im Zentgericht Somborn, das bis 1748 mit den Zentgerichten Alzenau, Hörstein und Mömbris die Markgenossenschaft Wilmundsheim vor der Hart (Alzenau) bildete.

Die freien Märker versammelten sich jedes Jahr in Alzenau, um den Landrichter und die Förster zu wählen und wichtige Entscheidungen zu treffen. Die Zentgerichte waren ursprünglich reichsunmittelbar. Den Vorsitz führte der auf ein Jahr gewählte Zentgraf. Jedes Dorf stellte, entsprechend der Anzahl seiner Freien, Schöffen, die das Recht zu finden hatten. Bis 1748 zählte auch die Gemeinde Albstadt zum Zentgericht Somborn. Im Jahre 1500 verloren die Zentgerichte ihre Reichsunmittelbarkeit und ihre Privilegien. Die kirchliche Jurisdiktion übte in der Zent Somborn das Erzbistum Mainz aus. Infolgedessen breitete sich die Reformation hier nicht aus.

Da die Freigerichter auf ihre alten Freiheitsrechte nicht verzichteten und sich den Anordnungen der Lehnsherren widersetzen, besetzten die Kurfürsten

von Mainz und Grafen von Hanau im Jahre 1502 das Land. Der Widerstand der Freigerichter blieb jedoch ungebrochen. Deshalb erteilten die Lehnsherren ihnen 1529 die Landesherrliche Begnadigung, in der sie ihnen versprachen, ihre hergebrachten Rechte und den Namen "Freigericht" zu belassen.

Im Jahre 1748 erfolgte dann die Teilung der Markgenossenschaft. Das Zentgericht kam zu Hessen-Kassel. 1772 wurde Somborn Marktflecken, jedoch kamen die Märkte nie zur Blüte, da die Freigerichter um Anerkennung ihrer Privilegien durch den Landgrafen von Hessen-Kassel, Wilhelm IX., kostspielige Prozesse vor dem Reichshofrat in Wien (1775-78) und dem Reichskammergericht in Wetzlar (1795-1806) führen mußten und mit hohen Abgaben durch den Landesherren belegt wurden.

So wurde der Kampf um die Freiheit seit Mitte des 14. Jahrhunderts bis 1806, als das Reichskammergericht mit der Auflösung des Deutschen Reiches endete, zur Leitidee der Geschichte des Freigerichts.

Die einzelnen Orte werden erstmals urkundlich erwähnt:

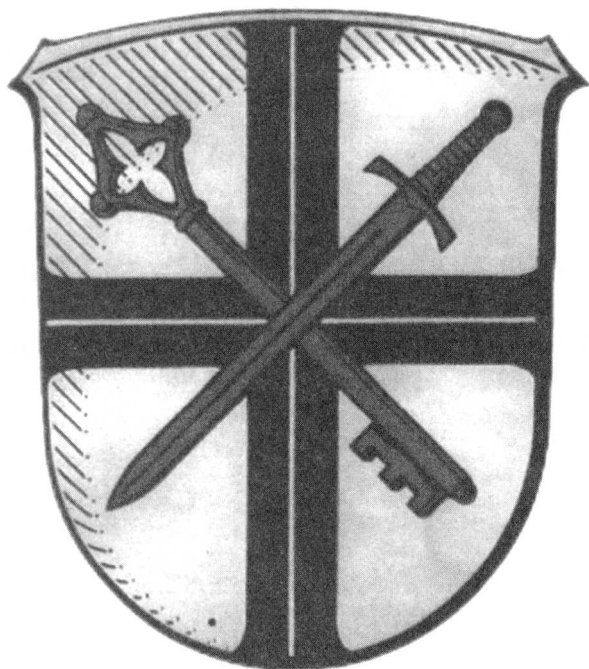


Somborn im Jahre	1025
Altenmittlau im Jahre	1191
Bernbach im Jahre	850
Horbach im Jahre	850
Neuses im Jahre	1000

Im Hinblick auf die bevorstehende Gebietsreform in Hessen und der zu lösenden Aufgaben, schlossen sich die fünf ehemals selbständigen Gemeinden Altenmittlau, Bernbach, Horbach, Neuses und Somborn durch Auseinandersetzungsvertrag freiwillig mit Wirkung vom 1.1.1970 zur Gemeinde Freigericht zusammen.



Das Barbarossa-Wappen (oben),



das "neue" Freigerichter Wappen (links)



Die Sage von der Gründung des Freigerichts

Kaiser Barbarossa zog im Jahre 1184 von Mainz nach Gelnhausen. Er benutzte zu dieser Reise die uralte Birkenhainer Straße. Von dem langen Ritt müde geworden, erspähte der Kaiser am Rande der Straße einen bequemen Lagerplatz, wo ein murmelndes Bächlein Gelegenheit bot, die durstigen Pferde zu tränken. Die Reisenden streckten sich zur Ruhe in das Gras, während die freigelassenen Pferde am Bachrand grasten.

Plötzlich wieherten die Pferde laut, dass die Schläfer erschrocken empor fuhren und zu den Waffen eilten. Da ertönte auch schon das Angriffssignal der Ritter von der Rannenburg. Also ein feiger, hinterlistiger Überfall auf den Kaiser mit Begleitung. Aber die Rannenburg sollten kein leichtes Spiel haben. Wie ein Löwe wehrte sich der Kaiser, die Ritter folgten seinem mutigen Beispiel. Der hinterlistige Gegner war aber allzu stark gegen die geringe Zahl der kaiserlichen Begleiter.

In höchster Not kamen die Bauern aus der Umgebung zu Hilfe und schlugen mit Äxten, Sensen und Mistgabeln sowie Dreschflegeln auf die verhassten Rannenburg ein. Gar mancher bezahlte sein frevelhaftes Beginnen mit dem Leben. Aber auch viele Bauern und Knappen des Kaisers mußten

ihre Kaisertreue mit dem Tode besiegeln. Als die Rannenburg ihre Sache verloren sahen, flohen sie auf ihre Burg zurück.

Der Kampf war beendet, der Sieg errungen. Die Verletzten wuschen ihre Wunden in dem klaren Waldbächlein. Das tat auch der Kaiser. Dabei sah er, daß das Wasser vom Blute gerötet worden war. Sich feierlich aufrichtend, sagte er laut: "Dieser Bach, der vom Blute so rot geworden ist, soll künftig Rotenbach heißen."

Dann wandte er sich zu den Bauern, die aus der Gegend herbeigeeilt waren, und sprach: "Weil Ihr Eurem Kaiser die Treue so tapfer erwiesen habt, will ich Euch kaiserlich belohnen. Ihr sollt künftig keinem anderen Herrn untertan sein, als dem Kaiser allein; frei sollt Ihr sein von allen Abgaben und Steuern; nur eine Fuhre Heu, auf dem sich zur ewigen Erinnerung an Eure Treue und Wachsamkeit ein lebender Hahn befinden muß, sollt Ihr jährlich auf meine Burg in Gelnhausen bringen."

Von dieser Stunde an waren die Bauern dieser Gegend freie Männer, die ihr freies Gericht hegen durften. Die Gegend aber, aus der die Hilfe dem Kaiser in letzter Not gekommen war, heißt bis zum heutigen Tage Freigericht.



Die Karte des Freigerichts aus dem Jahre 1592

von Karl Dudek

Schon seit vielen Jahrhunderten galten Landkarten den jeweiligen Landesherren und ihren Verwaltungen als wichtige Unterlage und als ein bedeutsames Informationsmittel für die Planungen im Gelände und zur Festlegung der Hoheitsgrenzen. So ist auch die Karte des Freigerichts - gezeichnet im Januar 1592 von dem für das Freigericht zuständigen kurmainzischen Amtmann, dem Keller zu Steinheim Adam Bernhard Jordan - wegen ihrer Darstellungsart sehr bemerkenswert und kulturhistorisch interessant. Sie wurde zur Sicherung landesherrlicher Rechte gezeichnet und die Landschaft dabei noch in sehr bildhafter Weise wiedergegeben. Anlaß für die Herstellung dieser Karte und der Beschreibung des Freigerichts im "Roten Buch" (im Staatsarchiv in Würzburg) können Streitigkeiten zwischen der Grafschaft Hanau und dem Kurfürstentum Mainz gewesen sein, die beide gemeinsam das Freigericht verwalteten und ihre Differenzen oft vor dem Reichskammergericht in Wetzlar austrugen. Dazu brauchten beide Seiten eine sehr sorgfältig gezeichnete Karte, die nicht nur das strittige Gebiet, sondern auch den gerichtlich festgestellten Grenzverlauf sehr genau darstellte. Jordan hatte bereits damals im Großen und Ganzen richtige Vor-

stellungen von der geographischen Lage und den charakteristischen Zügen des Freigerichts. Es gelang ihm auch, die Landschaft annähernd grundrißgetreu zu veranschaulichen, die Geländeformen plastisch herauszuarbeiten und in naturgetreuen Farben und Schattierungen wiederzugeben. Die für damalige Verhältnisse große Wahrheitstreue des Kartenbilds ist dadurch erklärlich, dass er wahrscheinlich direkt im Gelände zeichnete und die Karte somit eine Menge Angaben über vorhandene Stege und Brücken sowie über die einzelnen Dörfer und Städte enthält, die nach den vorhandenen Möglichkeiten teilweise sogar mittels einheitlicher Symbole veranschaulicht sind. Die Kirchen sind mit ihren typischen Turmformen gezeichnet, ebenso die Palisadenzäune um die Dörfer mit ihren Toren, die bei Nacht immer geschlossen wurden. Dazu bereicherte Jordan den Karteninhalt noch mit vielen Einzelheiten, z.B. die bestehenden Galgen zwischen Trages und Somborn und zwischen Hörstein und Kahl. An diesen beiden Richtplätzen starben in der Zeit des Hexenwahns und der Hexenprozesse (1601 - 1605) die aus den drei Freigerichter Pfarreien Somborn, Alzenau und Hörstein stammenden 139 namentlich aufgeführten Opfer den Flammen-



tod. Menschlichkeit und Nächstenliebe kannte man nicht, da alle von der Notwendigkeit der Verurteilungen zum alleinlösenden Flammentod überzeugt waren. Niemand besaß die Fähigkeit, mit den unschuldigen Opfern mitzuleiden und mitzufühlen. In der Nähe des Hörsteiner Galgens gab es außerdem noch einen besonderen Wippgalgen, mit dessen Hilfe vor allem die Felddiebe in ein bestehendes Gewässer getaucht wurden. Die Verhängung dieser Strafe war in den gewohnheitsrechtlich bestimmten Gerichtsverfahren üblich, und das Interesse der Bevölkerung war groß. Diese Galgen waren durch Jahrhunderte hindurch wichtige Abschreckungs- und Orientierungspunkte und blieben lange Zeit erhalten, da sie in einer Karte aus dem Jahre 1713 (im Staatsarchiv Marburg) als noch bestehend eingezeichnet wurden. Die Karte ist annähernd richtig nach den Himmelsrichtungen orientiert, allerdings ist Osten nach oben verlegt, da die Reisen von den Verwaltungssitzen Hanau und Steinheim begannen. Alles sollte der leichten Orientierung dienen, sowohl in den Entfernungen durch den beigegefügteten Maßstab (Scala Mailliare Commune) als auch durch die Fluß- und Straßenrichtungen. Das ermöglichte zusätzlich die klaren Benennungen und Angaben über die vier Himmelsrichtungen: Meridies = Süden (mitten am Tage), Septentrio = Norden

(Siebengestirn, Großer Bär), Occasus = Westen (Untergang) und Ortus = Osten (Aufgang). Die Beschriftung ist lateinisch, die Flur-, Fluß- und Ortsnamen sind aus dem damaligen Sprachgebrauch übernommen. Die nicht der Gemeinschaftsverwaltung unterstehenden Gebietsteile (Burg Alzenau, Dorf Trages) sind durch die Landeswappen von Kurmainz und Hanau besonders gekennzeichnet. Die Karte erweckt mit ihrer wie aus einem Guß erscheinenden Form den Eindruck eines Kunstwerks und diente den Landesbehörden in Mainz und Hanau als ein unentbehrlicher Orientierungsbefehl beim Kennenlernen des Freigerichts und der umliegenden Landschaft. Bei ihrer Herstellung ging Amtmann Jordan möglicherweise auch von bereits vorhandenen Karten aus, die ihm irgendwie zugänglich waren. Wenn wir diese alte Landkarte kritisch betrachten, können wir ihr auch heute noch wertvolle qualitative und quantitative Charakteristika entnehmen. Als ein Zeugnis vergangener Zeit ist sie uns wegen der Unmittelbarkeit teuer, da sie uns einen sofortigen Einblick in die damaligen Natur-Siedlungs- und Wirtschaftsverhältnisse gewährt. Damit zeigt sie, die Unterschiede im Landschaftsbild zwischen einst und jetzt zu erkennen und uns bewußt zu machen, welche große Veränderungen den heutigen Lebensraum geschaffen haben.



Historische Karte des Freigerichts aus dem Jahre 1592. Wie zuvor von Karl Dudek beschrieben.



Wie frei waren die Freigerichter eigentlich?

von Engelbert Höfler

Wenn die Gemeindeväter von Freigericht beim Zusammenschluss der fünf Gemeinden zur Großgemeinde für diese den Namen Freigericht wählten, so taten sie dieses sicher aus alter geschichtlicher Tradition. Von den vielen freien Gerichten, die es im Mittelalter in Deutschland gab, blieb der Name Freigericht nur für das Gebiet an der unteren Kahl mit den Zentgerichten Alzenau (Wilmundsheim), Mömbris, Hörstein und dem Zentgericht Somborn im Kinziggau erhalten. Diese Tatsache beruht sicherlich auf der "Landesherrlichen Begnadigung" von 1529, nachdem vom 9.6.1500 an das Freigericht Wilmundsheim vor der Hart aufgehört hatte zu bestehen, weil Kaiser Maximilian dieses Gebiet als Kondominium dem Kurfürsten von Mainz und dem Grafen von Hanau als erbliches Lehen zugesprochen hatte. Die Freigerichter widersetzten sich aber der kaiserlichen Abordnung, und die beiden neuen Lehensträger konnten sich über ihre Zuständigkeit in diesem Gebiet nicht recht einig werden, und es kam öfter zu Auseinandersetzungen zwischen ihnen. Um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, einigten sich die Herren in der Landesherrlichen Begnadigung, durch die die Bewohner des Freigerichts, soweit sie

es bis dahin waren, zu ewigen Zeiten frei von Bethe (eine Art Grundsteuer), Diensten und Atzung sein sollten; auch den Namen Freigericht dürften sie weiterhin führen. Hier könnte man glauben, dass die Freigerichter nicht allzu viel von ihrer Freiheit eingebüßt hätten, außer dass sie einen Landsherren über sich hatten und sich nicht mehr selbst verwalten konnten.

In den bisherigen Veröffentlichungen wird die Freiheit der Freigerichter – sie wählten ihren Obermäcker oder Landrichter, ihre Zentgrafen und Schöffen selbst und ordneten im Thing ihre Angelegenheiten selbst, brauchten keine Abgaben zu entrichten – als Idealzustand hingestellt und wohl auch so von den meisten gesehen.

Man lässt bei dieser Betrachtungsweise aber außer acht, dass nicht alle Freigerichter rechtlich gleich waren. Das wird uns schon deutlich durch die erste Urkunde von Horbach (850), wo 30 Leibeigene dem Kloster Fulda übergeben werden, und von Somborn (1025) wo es 156 sind. Leibeigene waren Eigentum ihres Herren und völlig rechtlos. In späteren Urkunden treten Leibeigene nicht mehr in Erscheinung, es hat aber sicher auch später noch solche gegeben.



Dann gab es die Hörigen, die ebenfalls kein eigenes Land besaßen, aber Land pachten konnten. Sie waren vom Kriegsdienst befreit (unwürdig), wohl mit ein Grund, warum mancher freie Bauer sein Land einem mächtigen Herrn schenkte und es dann von ihm gegen eine jährliche Pacht als erbliches Leben zurücknahm und es weiterhin bewirtschaftete, wie Arnulf von Drages, der seinen Hof (Trages) 1374 Ulrich von Hanau übergab und als Pacht ein Fastnachtshuhn zu entrichten und durchreisende Herren (von Hanau) einen Ehrentrunk zu reichen hatte. Für solches Handeln konnten aber auch wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend sein.

Ähnlich diesen gab es Familien, die aus religiösen Gründen Haus und Hof als "Seelgeräte" einem Kloster schenkten, ihm dann aber gegen Pacht weiterbewirtschafteten. Das Kloster verpflichtete sich, am Jahrestag des Todes oder einem anderen Gedenktag eines Schenkenden die Hl. Messe für seinen Seelenfrieden zu feiern. Man könnte diese Art mit den späteren Stiftungsmessen vergleichen. Auch diese Leute waren vom Kriegsdienst befreit. So übergab Ruogger (Rüger), ein Edelmann 1025 zum Heile seiner Seele und dem seiner Eltern dem hl. Blutzeugen Bonifatius alles, was er an Vatergut hatte an dem Orte, der Somborn heißt... Andere Leute wieder übergaben die Pacht, die sie vom

Grundbesitz bekamen, als Seelgeräte wie 1331 Herr Heinrich, Oswins Sohn 6 Malter Korngült jährlich von einem Hof in Neuses an das Kloster Meerholz, Eckart von Büнау dem Barfüßerkloster zu Gelnhausen $\frac{1}{2}$ Mark jährlich von einem Gut in Altenmittlau 1344, 1350 Kuntzel von Breitenbach, Bürgerin von Gelnhausen, von ihrem Hab und Gut zu Horbach 5 Malter Korn, 2 Malter Hafer, 1 Gans, 2 Sommerhühner, ein Weihnachtsbrot um 18 Heller (1 Pfd. Heller = 1 Gulden) dem Kloster Haina, 1364 Heinrich von Neuses dem Kloster Meerholz $\frac{1}{2}$ Malter Korn jährlich.

Weiter gab es die Landsiedel, die als Pächter einen Hof bewirtschafteten und oft erhebliche Pacht zu zahlen hatten. Diese Höfe waren meist ziemlich groß und gehörten verschiedenen Klöstern (Seligenstadt, Fulda, Meerholz, Stift Aschaffenburg usw.) oder Bürgern von Gelnhausen oder anderen Herren (Hanau, Isenburg, Büнау usw.). Diese Grundeigentümer hatten in der Zeit, als das Freigericht wirklich frei war (etwa 1174 bis 1500) das Recht, am Märkerding (Gerichtsversammlung zu Alzenau) mit Rat und Stimme teilzunehmen, auch wenn sie nicht im Freigericht wohnten. Die Pacht bestand meist aus Naturalien wie Korn, Hafer, Sommerhühner, Gänsen, Fastnachtshühnern, Weihnachtsbrot und dem Besthaupt (das beste Stück Vieh musste beim Tode des Landsiedelns an den



Eigentümer übergeben werden), und wird in der Urkunde Gült genannt. Als Landsiedel werden in Urkunden erwähnt: 1329 Volrad von Somborn, 1340 Fritz und Heile genannt Heinbuge (Sohn) in Bernbach, 1343 Friedrich Feldkelter und Konrad Heinberge in Bernbach, 1344 Hantzil genannt Snabil und Schelewecker in Altenmittlau, 1348 Konrad und Hedwig Auheimer in Somborn, 1353 Henchin Wigma in Somborn, 1357 Gerhard Junge in Neuses, 1370 Johann Wucherer in Neuses, 1377 Bechthold Smyd und Elbracht Eychman in Somborn, 1390 Contzgin Schade in Bernbach, ebenso Wenzel und Heinrich Schade in Bernbach, 1392 Henchin Draguszir, Cunczichin Nusesze, Nolde von Neuses, Hencz Ruprecht Henczichin Unruwe, Herte Junge Henchin Schirmer, Fritz Gypel alle in Neuses, 1392 Fricze Rotfüsse in Bernbach, 1400 Walter Scheffer und Lutze Moller in Altenmittlau. Für den angegebenen Zeitraum bemessen ist das eine beträchtliche Zahl von Landsiedeln, wo doch das Landsiedelrecht meist auf Lebenszeit verliehen wurde. Außerdem muss man die damalige Bevölkerungszahl berücksichtigen, die 1592 für das gesamte Freigericht nur 175 Hausgesäße (Herdstellen) betrug, und 200 Jahre früher waren es noch wesentlich weniger.

Als vierte Gruppe kennen wir die freien Bauern mit eigenem Grundbesitz, die auch

Märker genannt wurden und die verpflichtet waren, am Märkerding teilzunehmen. Sie konnten auch zu Zentgrafen, Schöffen und anderen Ämtern gewählt werden. Im Falle der Landverteidigung mussten sie zu den Waffen greifen. Diese Gruppe stellte also die echten, freien Freigerichter, die auch Anteil am Markgenossenschaftswald hatten. Sie dürften nicht so zahlreich gewesen sein, wie man im Volksglauben allgemein angenommen hat.

Darüber hinaus wird eine ganze Reihe von Bürgern, Edelknechten und Rittern oder Herren (Adlige) neben den Klöstern als Grundbesitzer im Freigericht in Urkunden genannt, deren Besitz z.T. sehr beträchtlich war. So ist allein in einer Urkunde von 1366 für 2 Höfe in Neuses eine Gesamtgröße von 141 $\frac{1}{2}$ Morgen (111, 40 fi) angegeben. Als auswärtige Grundeigentümer werden im 13. und 14. Jahrhundert über 30 in Urkunden angegeben. Man darf sich dann doch wohl mit Recht fragen, wie viel Eigentum blieb dann noch für die freien Bürger des Freigerichtes übrig bei einer Gesamtgröße von rund 7800 Morgen (im Jahre 1949) an Acker-, Wiesen- und Weideland. Vielleicht gab es zur damaligen Zeit noch mehr Wald, so dass die Kulturflächen noch geringer waren.

Interessant ist auch zu erfahren, wie früh sich die Herren (Adligen) bemüht haben, hier im Freigericht durch Grunderwerb Fuß



zu fassen und so den Bestrebungen der Freigerichter nach wahrer Freiheit und Reichsunmittelbarkeit entgegenzuwirken. Reinhard von Hanau pachtete schon 1270 die Meierei in Somborn von Kloster Fulda-Neuenberg, und Luther von Isenburg konnte als Lehnsherr 1310 seine Einwilligung zum Tausch eines Zinses von einem Hof in Somborn geben, was ihn als Eigentümer dieses Hofes ausweist. – Der Rannenberger Friedrich V. führte als Landrichter oder Obermärker um 1330 im gesamten Freigericht eine Wehrsteuer ein und ließ 60 Pfd. Heller im Gericht Somborn eintreiben und musste 1339 öffentlich bekennen, dass die Untertanen des Gerichtes Somborn, zu dieser Zahlung nicht verpflichtet gewesen seien und dass die Eintreibung nicht auf Recht gegründet war. Schon 1309 hatte Kunigunde, die Witwe des Johann von Rannenberg erklärt, dass sie mit Siegfried von Eppstein und Ulrich II. von Hanau als Ganerben (Miterben) jeder $\frac{1}{3}$ der Gerichte zur Hart, zu Wilmundsheim und zu Somborn besitzen solle.

In einer Urkunde von 1357 bescheinigt Fritz von Rannenberg Ulrich von Hanau den Empfang von 30 Pfd. Heller für $\frac{1}{3}$ an der Fischerei in den Gerichten Wilmundsheim und Somborn, ebenso wie 1358 Johann und Friedrich von 150 Pfd. Heller guter Frankfurter Währung für die Gerichte Somborn, Wilmundsheim und Hörstein.

Schließlich bekennt 1373 Johann von Rannenberg, dass er und seine Brüder vom Stift Mainz Hafergölde in Höhe von 60 Malter im Somborner Gericht und 24 Malter im Hörsteiner Gericht und den Wildbann in allen Gerichten zu Leben erhalten hat. Fischerei und Wildbann waren also für die Freigerichter tabu!

Frei waren die Freigerichter in Sachen Wald, obwohl dieser nach Forschungen des Alzenauer Geschichtsvereins dem Kloster Seligenstadt gehört haben soll und vom Abt in Seligenstadt verwaltet wurde. Nach der Absetzung der Rannenberger als Landrichter 1361 und 1386 wurde jeweils der Abt von Seligenstadt zum Landrichter gewählt. Der Wald war Allmente oder Allgemeingut und lieferte Bau- und Brennholz für jeden Märker frei. Die Nutzung war in einer Waldordnung festgelegt. Gehegt wurde der Wald durch Förster, die beim Thing in Alzenau unter der Gerichtslinde jährlich Gericht hielten und Waldfrevel rügten.

Der genaue Verlauf solcher Verhandlungen ist uns durch Protokolle der Märkerdinge von 1361 und 1386 bekannt, wo sogar die Namen der Förster festgehalten sind und wo die Rannenberger wegen Übergriffen auf die Bevölkerung als Landrichter abgesetzt wurden. Mehr darüber kann man in "950 Jahre Somborn" S. 37. ff. nachsehen. (P. Hupach)



Nach den bisherigen Aufzeichnungen kann man feststellen, dass es mit der Freiheit der Bewohner im Freigericht wohl doch nicht so gut bestellt war, wie es allgemein den Anschein hatte. Eine wesentliche Einschränkung ihrer Rechte erfuhren die Freigerichter durch die Belehnung des Freigerichtes zu Gunsten des Kurfürsten von Mainz und zu Augsburg, der das Ende der Reichsunmittelbarkeit bedeutet und das Freigericht ganz in Abhängigkeit von Mainz und Hanau brachte.



Alois Lorenz Aul, Burgstraße 1 mit seinem Kuhgespann 1929



Die gesamte Familie posiert um 1900 vor einem Bernbacher Bauernhaus



Historische Ereignisse in Bernbach

1772 Seit dem Jahr 1772 wird im gesamten Freigericht an einem Tag die Kirchweih abgehalten, nämlich am ersten Wochenende im September.

1858 Zur Stutenbesichtigung für die Deckzeit pro 1859 durch den Kreistierarzt sind für den hiesigen Kreis folgende Termine anberaumt worden, als: "Auf den 27. October d.J. mittags 12 Uhr für Bernbach, Altenmittlau, Neuses und Horbach Nachmittags 3 Uhr vor das "Aul'sche" Wirtshaus in Bernbach"

1887 Am 30.12. wurde in dem Stationsgebäude Bernbach der Freigerichter Kleinbahn eingebrochen und der Betrag von 2,50 Mk. gestohlen. Herr Polizeisergeant Caroli begab sich sofort mit seinem Polizeihunde an die Tatstelle und der Hund verfolgte auch eine Spur bis ins Dorf, wo sie sich anscheinend verlief. In dem Stationsgebäude finden sich auch keinerlei Spuren, aus denen man etwas schließen könnte. Es fiel Verdacht auf einen Handwerksburschen, der sich in dieser Zeit dort aufhielt, doch ist es nicht anzunehmen, dass dieser das Geld genommen hat, da sich an der Kasse keinerlei Verletzungen befinden.

1888 Am Dienstag, den 31. Januar d.J., morgens 9 Uhr, sollen wegen Sterbefalls auf der Geismühle bei Altenmittlau sämtliches Mobiliar öffentlich versteigert werden: zwei junge Ackerpferde, acht Stück Rindvieh, worunter zwei trächtige Kühe und fette Rinder, drei Wagen, ein Schlitten, Pflug, Egge usw. Ungefähr 120 Centner Heu, 100 Centner Stroh, Rommel, Kartoffel, Bettstellen, Kommode, Kleiderschränke usw. Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht.

1895 In einer kürzlich in Altenmittlau stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, dem Neubau einer zweiten größeren Kirche näher zu treten. Die Ortschaften Altenmittlau, Bernbach und Horbach sollen voraussichtlich von Somborn getrennt und zu einem eigenen Kirchspiel mit der Pfarrkirche in Altenmittlau vereinigt werden. Es wäre bei der Überfüllung in Somborn zu wünschen, dass der Plan recht bald zur Ausführung gelangen würde. Hoffentlich gelingt es, die Schwierigkeiten zu beseitigen, damit bald mit dem Neubau begonnen werden kann. Jedenfalls ist dieser Plan einer nochmaligen notwendigen Vergrößerung vorzuziehen. (5.2.)



1913 Als Kuriosum, dass die Post nichts verliert, diene folgendes: Eine Ansichtskarte vom Rhein, datiert vom 4.10.1913 kam am 17.03.1914 (ohne Marke mit einem Strafporto von 10 Pfg.) hier an, nachdem sie 5 Monate in irgendeinem Schranke oder Sack gesteckt. Beim Absenden war heftiger Gewitterregen, und kam sie wohl naß in den Kasten und blieb an den Wänden hängen.

1917 In der Nacht vom 26. zum 27. Februar wurde im Stalle des Gastwirts Aul ein 4 Monate altes Kalb von 3 Dieben geschlachtet und ausgenommen. Dann schleppten sie das tote Kalb nach dem hiesigen Stationsgebäude, in dessen Wartezimmer sie es abzogen, zerteilten und in drei Rucksäcken verpackten. Die Haut wurde neben das Gleis geworfen. Dann marschierten die Drei mit ihrem Raub nach Station Niedermittlau, wo sie sich Karten nach Frankfurt lösten und spurlos verschwanden. Bis jetzt waren die Bemühungen, die Diebe ausfindig zu machen, vergeblich.

Der Landwirt Michael Kempf züchtete in seinem Hausgarten mehrere Riesenexemplare von Kürbissen. Darunter befand sich einer im Gewicht von einem Zentner und fünf Pfund. Die anderen drei stehen demselben im Gewicht nicht viel nach. (6.10.)

1921 Die meisten Gemeinden des ehemaligen Kreises Gelnhausen waren bis zum Jahresende 1921 an das Stromversorgungsnetz angeschlossen.

1940 Übler Streich in Bernbach?

Als zu Ostern ein Einwohner die Grabstätte seiner am 16. Januar verstorbenen Schwiegermutter in Ordnung bringen sollte, fand er auf dem Grabe ein etwa 3 bis 4 Wochen altes Schwein in der Erde vergraben vor. Das Tier trug keinerlei Merkmale, die darauf hindeuteten, dass es von einem anderen Tiere (Hund oder Fuchs) dorthin verschleppt und verscharrt sein könnte. Es ist also anzunehmen, dass diese ruchlose Tat von einem Unhold ausgeführt worden ist, der einen Racheakt ausführen wollte. Es wäre zu wünschen, dass ein solcher Flegel recht bald erkannt wäre. Die betroffene Familie hat auf die Namhaftmachung des Täters eine Belohnung ausgesetzt. (13.4.)

1944 40 Jahre Freigerichter Kleinbahn

Die jüngste der Bahnen des Kreises Gelnhausen, die "Freigerichter" des Volksmundes, die Gelnhausen mit dem Freigericht und Langenselbold in 20 Kilometer langer Strecke verbindet, besteht jetzt 40 Jahre. 1903/1904 wurde mit dem Bau der Linie begonnen, der im Herbst 1904 beendet war. Ziegel aus Meerholz und Hailer, Freigerichter Kalk und Freigerichter Zigar-



ren waren diejenigen Güter, die in den verfloßenen 40 Jahren am meisten auf der jetzt jubilierenden Bahn befördert worden sind. Wichtig ist vor allem aber auch die Personalbeförderung der Freigerichter Bevölkerung nach Langenselbold zur Hauptstrecke Hanau-Frankfurt a.M. (4.2.)

1958 Bei einem Unwetter am 1. August des Jahres 1958 wurde der Kreis Gelnhausen schwer heimgesucht. Auch das Pfarrhaus der Gemeinde Bernbach wurde stark in Mitleidenschaft gezogen.

1975 Bei einem Unwetter im August wurden zahlreiche Keller unter Wasser gesetzt. Das Regenwasser strömte in breiter Flut durch die Birkenhainer- und Lindenstraße mit ihren Nebenstraßen und richtete dabei großen Schaden an.

1988 Am 15.02.1988 wurde eine neue Ampelanlage am Bernbacher Kreuz in Betrieb gesetzt. Mit dieser Lichtzeichanlage, die von Bürgermeister Streb im Beisein von Vertretern der Straßenverkehrsbehörde, Polizei, Herstellerfirma und Gemeinde eingeschaltet wurde, hofft man, den Unfallschwerpunkt an dieser Stelle zu entschärfen.

1993 Die Nähgemeinschaft Bernbach erhält den Bürgerpreis der Gemeinde Freigericht.

1998 Für ihre außergewöhnlichen Verdienste um den Aufbau eines Spielplatzes im Kinderdorf der Rudolf-Walther-Stiftung im rumänischen Timisoara wurde den Jugendlichen der KJG Bernbach am 1. Oktober von der Freigerichter Gemeindevertretung nicht nur vielseitiges Lob zuteil, sondern auch der Bürgerpreis verliehen. Für ihre Arbeit hatten die Jugendlichen Geld- und Sachspenden von mehr als 100.000 DM gesammelt und mehr als einen Sommer geopfert.

1999 Auf Beschluß der Gemeindevertretung erhält die Regenbogenschule im Jahre 1999 zusammen mit dem Bienenzuchtverein Freigericht/ Hasselroth den Umweltpreis der Gemeinde Freigericht für ihr großes Engagement.



1. August 1958: Die nach dem Jahrhundert-Unwetter zerstörte Dreschhalle.



Bürgermeister der Gemeinde Bernbach

Seikel	1845 - 1869
Matthäus Weigand	1874 - 1890
Carl Joseph Kunkel	1890 - 1909
Matthäus Trageser	1909 - 1918
Jakob Weigand	1918 - 1933
Anton Kunkel	1933 - 1934
Karl Otto Aul	1934 - 1945
Siegfried Kempf	1945 - 1946
Edmund Rieth	1946 - 1958
Julius Iffland	1958 - 1970

Bürgermeister der Gemeinde Freigericht

Dr. Horst-Eberhard Theis	1970 - 1971
Robert Braatz	1971 - 1975
Franz Schilling	1975 - 1986
Walter Streb	1986 - 1988
Manfred W. Franz	1989 - heute

Ortsvorsteher von Bernbach

Alois Aul	1970 - 1991
Heribert Huth	1991 - 1997
Gerda Trageser	1997 - heute



**Relief am Haus Ecke Burgstraße/Kettelerstraße
Foto: Gerlind Schmidt**



Chronik der Pfarrei St. Bartholomäus Bernbach

Entwicklungsgeschichte der Kirchengemeinde Bernbach

1. Kirchengeschichtliche Entwicklung des Freigerichts

Bernbach war mehr als 1100 Jahre Filiale der Pfarrei Somborn. Eine Gründungs-urkunde des Kirchspiels Somborn ist nicht vorhanden, doch kann nach siedlungshistorischen Gründen und Gesichtspunkten die Christianisierung des Freigerichts durch Missionare aus Seligenstadt schon vor dem Jahre 800 angenommen werden. Erste urkundliche Daten finden wir im Güterverzeichnis des Klosters zu Fulda aus dem Jahre 850, wonach ein Graf Gerhard seine Güter zu Ostheim und Bernbach dem Hl. Bonifatius übergeben hat. Dass das Freigericht seit 1184 zu Mainz gehörte, erfahren wir durch das Privileg Papst Lucius III. vom 21.12.1184, worin u. a. auch Somborn als Erwerbung des Stifts "St. Peter und Alexander" zu Aschaffenburg bestätigt ist.

Die Pfarrei Somborn mit ihren 5 Filialen (Albstadt, Altenmittlau, Neuses, Horbach und Bernbach) blieb bis 1803 der Jurisdiktion von Mainz unterstellt. 1803

nahm dann Napoleon dem Fürstprimas Karl von Dalberg das Erzbistum Mainz ab und fand ihn mit Regensburg ab. Von dort wurde das Freigericht bis zum Jahre 1821 verwaltet. Durch die Päpstliche Bulle vom 16.08.1921 wurde die Pfarrei Somborn der Diözese Fulda zugeteilt.

2. Geschichte der Pfarrgemeinde Bernbach

Im Jahre 1845 stellte Pfarrer Weinrich Menninger an das Kurfürstliche Kreisamt in Gelnhausen einen Antrag, künftig zwei Jahrtagsstiftungen von einer eigenen Kapellenrevision Bernbach verwalten zu lassen. Zu dieser Kapellenrevision gehörten Bürgermeister Seikel, der Lehrer Michael Kunzmann und der Ortsbürger Konrad Seikel I., der auch als erster Kirchenrechner zu nennen ist. Diesem Antrag wurde 1846 nach Genehmigung durch das Bischöfliche Domkapitel stattgegeben, allerdings mit der Maßgabe, dass durch diese Kapellenrevision die von der Gemeinde übernommene Pflicht der Erhaltung der 1718 erbauten Kapelle und der Beschaffung der notwendigen Kultuskosten keine Änderung erleidet. Nachdem der Pfarrverweser, Kaplan Zimmer, - während des Kulturkampfes in



Deutschland 1874 - 1884 war die Pfarrei Somborn nur mit einem Kaplan als Pfarrverweser besetzt, zugesagt hatte, wenigstens wöchentlich einen Gottesdienst in Bernbach zu halten, durfte das "Allerheiligste" ab Juni 1884 in der Bernbacher Kapelle aufbewahrt werden. Etwa 170 Jahre lang wurde in der Bernbacher Kapelle nur gelegentlich eine Hl. Messe zelebriert. Die Bernbacher mußten Sonntag für Sonntag zur Mutterkirche nach Somborn marschieren. Erst 1900 genehmigte Generalvikar Engel aus Fulda dem Antragsteller, Pfr. Gigrich in Somborn, dass durch die Franziskaner aus Salmünster in Neuses an allen Sonn- und Feiertagen und in Bernbach jeweils an einem Sonntag im Monat ein Gottesdienst gehalten werden könne. Auf weiteres Drängen Pfarrer Gigrichs genehmigte schließlich Generalvikar Dr. Arenhold, dass ab 12.12.1902 auch in Bernbach an allen Sonn- und Feiertagen Gottesdienste zu halten seien. Vorausgegangen waren wiederholte Proteste von Lehrer Jörg und der Kirchenvorstandsmitglieder und schließlich eine eigens am 19.11.1902 anberaumte Bürgerversammlung. Schon vorher hatten die Bernbacher angekündigt, aus Protest ihre Abonnements des Bonifatiusboten zu kündigen. Am 29.05.1902 wurde erstmals in Bernbach eine Fronleichnamsprozession abgehalten. Erstkommunikanten sowie Firmlinge

mußten weiterhin bis 1911 in die Mutterkirche Somborn, bis schließlich am Sonntag, den 14. April 1912 die erste Erstkommunionfeier der Bernbacher Kinder in der neuen Kirche hier stattfand. Aus der Chronik Bernbachs können wir für diese bewegten Jahre entnehmen, dass die Gründung eines Kirchenchores auf das Frühjahr 1901 datiert werden kann, und am 10.11.1904 vom Regierungspräsidenten eine für den neu anzulegenden Bernbacher Friedhof erstellte Friedhofsordnung genehmigt wurde. Dies wurde vom Generalvikariat Fulda dem amtierenden Pfarrer Dangel in Somborn schriftlich übermittelt. Während sich die Gemeinden Neuses und Altenmittlau (einschl. der Kuratie Horbach) bereits im Jahre 1896 aus dem Pfarrverband Somborn loslösten, dauerte es noch bis zum Jahre 1923, bis sich auch die Filiale Bernbach selbständig machen konnte. Am 23.3.1923 beschließt die Gemeindevertretung Bernbach (politische Gemeinde und Kirchengemeinde waren zu dieser Zeit noch identisch), mit einem Antrag an den Bischöflichen Stuhl zu Fulda, auch endlich in Bernbach eine eigene Seelsorgstelle zu errichten. Laut Protokoll vom 15.7.1923 mußte sie sich bei diesem Schritt verpflichten, das Gehalt des neuen Kuratus nach den Bestimmungen für Hilfsgeistliche mit eigenem Hausstand unter Anrechnung von Naturalien zu



garantieren. Die Gemeinde hatte ferner Wohnung mit Licht, Wasser und Feuerung zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Beschluß mußte auch der Kirchenvorstand von Somborn seine Zustimmung geben.

Mit Wirkung vom 1. August 1923 war es endlich soweit. Die Filiale Bernbach wurde zu einer selbständigen Kuratie erhoben.

3. Pfarrer und Kirchenbedienstete

Bischof Joseph Damian Schmitt ernannte Kurat August Ackermann zum ersten Seelsorger der neuen Kuratie. Zu Ehren von Kuratus Ackermann und aus Freude über die eigene Seelsorgestelle veranstaltete die ganze Gemeinde sonntags darauf einen großen Fackelzug, bei dem sich lt. Chronik die ganze Gemeinde mit allen Vereinen beteiligte.

Das kirchliche Leben in der neu errichteten Kuratie nahm feste Gestalt an. Schon zum 30.10.1923 genehmigte Bischof Schmitt die Gründung der "Marianischen Jungfrauenkongregation" für Bernbach. Am 19.3.1924 folgte die Genehmigung zur Gründung eines Vereines "Christlicher Mütter". Als Präses wurde jeweils Kuratus Ackermann bestellt.

Im gleichen Jahre 1923 wurde der Kirchendienst an Lehrer Heimrich übertragen. Bis zu dieser Zeit hatte Kantor Jörg die

gesamte Verwaltung, den Organistendienst, den Küsterdienst wie auch die Besorgung des Kirchenschmuckes in seinen Händen. Seine Wirkungsjahre reichten von 1900 bis 1923. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste beim Bau und der Ausschmückung der neuen Kirche, seines unverdrossenen Eifers im Kirchendienst sowie seiner Betätigung im kath. Vereinsleben wurde ihm vom Bischof der Titel "Kantor" verliehen.

Schon vor seiner Zeit hatten die Bernbacher Lehrkräfte - die Lehrer Rieth und Hain - den Kirchendienst verantwortlich in Händen.

Lange Zeit versah nun Lehrer Heimrich diesen Kirchendienst, und zwar vom 1.8.1923 bis zum 1.4.1934, als staatlicherseits die Trennung von Schule und Kirchenämtern verfügt wurde.

Verschiedene Neuordnungen waren nun erforderlich. Den Organistendienst übernahm Herr Willi Trageser sen. und versah diesen bis zum Jahre 1955. Nachfolger wurde sein Sohn Willy Trageser jun., der 40 Jahre lang bis zum Jahre 1995 tätig war. Ab 1.10.1995 teilen sich nun verschiedene Kräfte das immer umfangreichere Amt des Organisten, und zwar: Herr Ferdinand Kempf (bereits seit 1975 ständiger Stellvertreter) Herr Markus Jahn, Herr



Rektor i. R. Alois Franz, Herr Martin Kunzmann und Frau Edith Betz.

Die gleiche Situation galt auch für die Dirigententätigkeit beim Kirchenchor. Lehrer Heimrich mußte 1934 an Herrn Willi Trageser sen. abgeben, dem dann ab Ende der fünfziger Jahre sein Sohn Willy Trageser jun. nachfolgte, der dieses Amt auch heute noch inne hat.

Den Küsterdienst versahen nach Lehrkräften auch Kräfte aus der Kirchengemeinde. Namen wie Eduard Weigand, Josef Weigand Adam Antoni, Otto Weidner, Karl Hofmann, Andreas Hacker mit seinen Helfern Markus und Joachim sind noch vielen in Erinnerung.

Seit Jahren nun kümmern sich die Herren Josef Trageser und Rudolf Rieth um die Aufgaben dieses Amtes und mit Sabine Trageser und Jochen Seikel seit einiger Zeit

auch zwei junge Nachwuchskräfte für diese Tätigkeit.

Die Kirchengemeinde Bernbach kann sich glücklich fühlen, ständig und ohne Unterbrechung von eifrigen Seelsorgern umsorgt und betreut worden zu sein.

4. Entwicklungen und Ereignisse in der Pfarrei Bernbach

Nach dem Krieg waren auch zahlreiche Neubürger im Nachbarort Niedermittlau von der Kuratie Bernbach aus zu betreuen. Zunächst erklärte sich der evang. Pfarrer Kurz in Niedermittlau bereit, seine Kirche ab 15 Uhr auch für den kath. Gottesdienst zur Verfügung zu stellen. Der Neubau einer eigenen kath. Kirche war unumgänglich und ist auch von Bernbach aus bewerkstelligt worden.

Die Einweihung der in den fünfziger Jahren errichteten Fatima-Kapelle im Gemeindegelände Bernbach war ein festliches Ereignis für die ganze Gemeinde. Sie geschah am 3. und 4. Mai 1958. Ein besonderer Chronikteil beschreibt den Werdegang der Fatima-Kapelle.

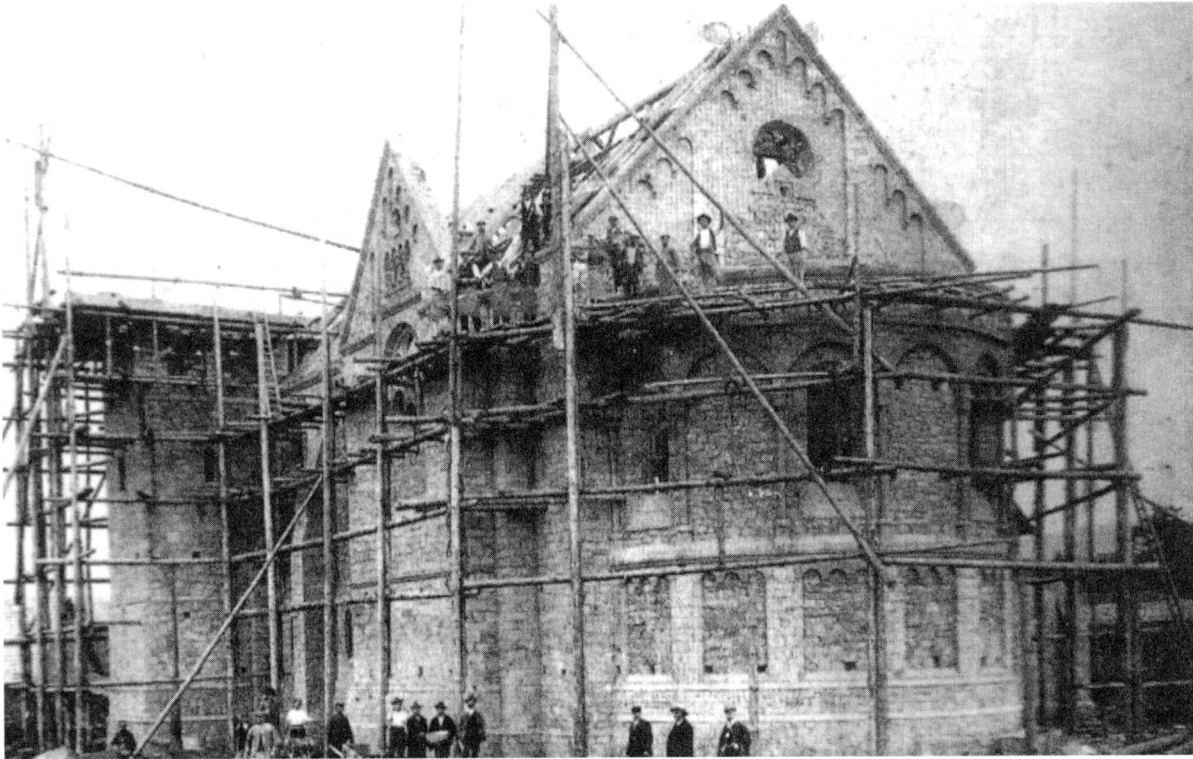
Mit der Übernahme des Kindergartens vom Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Fulda am 14.7.1977 kam erhebliche Mehrarbeit auf die Kirchengemeinde zu. Nach Absprache mit der politischen Gemeinde Freigericht und dem Bistum



Die alte Kapelle "am Dalles" 1718, später als Schule und Bürgermeisteramt genutzt.

Fulda geht die Trägerschaft ab 1.10.1977 auf die Kirchengemeinde über. Höhepunkt in der Entwicklung der kath. Kirchengemeinde Bernbach ist schließlich die Erhebung der Kuratie zur selbständigen Pfarrei. Mit Dekret des Diözesanbischofs Dr. Eduard Schick geschah dies zum 1. Juli 1978. Kuratus Thomas wird gleichzeitig Pfarrer.

In einer unvergessenen Feierlichkeit unter Beteiligung der ganzen Gemeinde wurde dieser Anlaß in der Freigerichthalle würdig begangen. Anwesend waren der Landrat des Main-Kinzig-Kreises sowie viele Persönlichkeiten der politischen Gemeinde Freigericht und der benachbarten Kirchengemeinden.



Der Kirchenneubau im Jahre 1907



Bauliche Entwicklung in der Kirchengemeinde Bernbach

1. Vorgeschichte

Während der ersten großen Kirchenbauperiode in Freigericht unter dem damaligen Pfarrer Johann Adam Eckel wurde im Jahre 1718 (also vor 280 Jahren) auch die Kapelle in Bernbach erstellt. Die finanziellen Mittel hierzu erbrachte die politische Gemeinde Bernbach.

Erst 10 Jahre später wird das Gotteshaus zusammen mit der Neuseser Kapelle konsekriert. Im gleichen Jahre werden im Türmchen der Kapelle zwei kleine Glocken aufgehängt. Die Verwaltung der Bernbacher Kapelle lag bis zum Jahre 1846 in den Händen der Pfarrei Somborn, bis dann auch für Bernbach eine eigene Kapellenrevision genehmigt wurde. Die Gemeinde hatte sich vorher verpflichten müssen, "für ewige Zeiten die Kapelle in Dach und Fach aus eigenen Mitteln" zu unterhalten. Lt. Protokollaufzeichnungen aus dem Jahre 1846 wurde beschlossen, an der Kapelle eine notwendige Erweiterung vorzunehmen. Außer einem Antrag nach Fulda ist aus dieser Sache jedoch nichts geworden.

1873 wird unter Pfarrverweser Kaplan Zimmer erneut ein Beschluß herbeigeführt und dem bischöfl. Stuhl in Fulda vorgelegt,

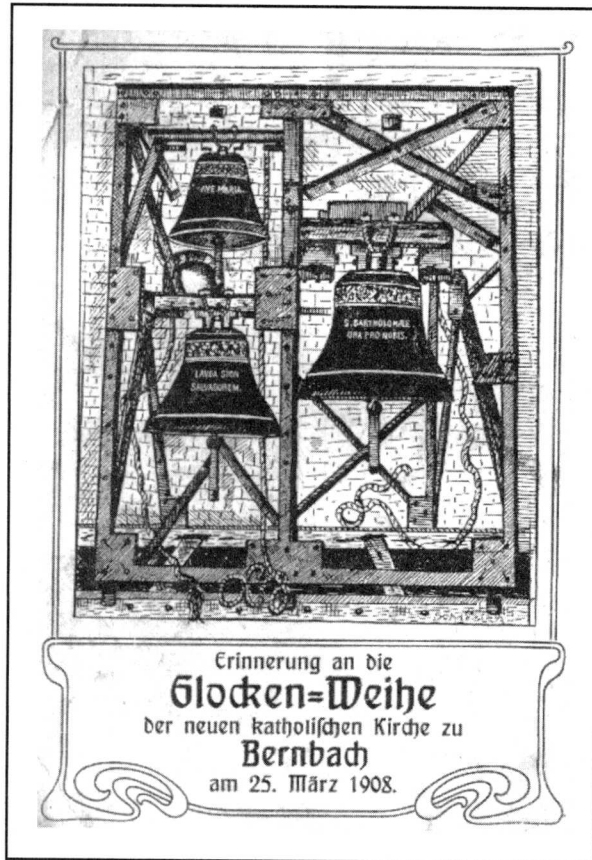
endlich die Erweiterung der Kapelle vorzunehmen. Durch Kapitular Dr. Laberenz wird schließlich hierzu die Genehmigung erteilt. Bürgermeister, Gemeinderat und Gemeindeausschuß verpflichten sich erneut, die Baukosten und die weitere Unterhaltung der Kapelle zu übernehmen, ohne je Forderungen an die kirchliche Oberbehörde zu stellen.

Dem Beschluß gab der Landrat des Kurfürstlichen Landratsamtes in Gelnhausen am 26.2.1874 nachträglich seine Zustimmung.

Dank zahlreich eingegangener Spenden wurde die Kapellenerweiterung zügig und problemlos durchgeführt. Bereits zwei Jahre später hatte die 436 Seelen zählende Gemeinde Bernbach soviel gespendet, dass 1876 ein Barockorgel angeschafft und in der erweiterten Kapelle aufgestellt werden konnte.

2. Kirchbau

Nachdem die 1718 errichtete und zwischenzeitlich erweiterte Kapelle wiederum zu klein geworden war, wurde unter Pfarrer Dangel der Neubau einer einschiffigen Kirche in die Wege geleitet. Nach den Plänen des Architekten Greifzu aus Mainz wurde in den Jahren 1907/8 diese Filialkirche im klassizistisch-romanischen Stil erbaut. Bereits am 10.1.1907 wurde



mit Aushubarbeiten begonnen, der Grundstein konnte wegen schlechter Witterungsverhältnisse jedoch erst am 21.3.1908 gelegt werden.

Pfarrer Dangel erhielt durch Generalvikar Dr. Arenhold die Vollmacht und den Auftrag, die neue Kirche nach dem Rituale Romanum zu benedizieren. Dies geschah am 20. September 1908.

Die alte barocke Orgel wurde aus der Kapelle in die neue Kirche übernommen, wo sie bis 1928 ihren Dienst versah.

Pfarrer Dangel erhielt weiter von Fulda die Genehmigung, die alte Kapelle zu profanen Zwecken zu verwenden. Hierzu wurde vorgeschrieben, das alte Türmchen abzutragen und die Türen und Fenster entsprechend der neuen Verwendung umzugestalten.

Für die neue Kirche wurden im Jahre 1908 drei Glocken angeschafft. Hierzu wurde die Glockengießerei Schilling aus Apolda beauftragt. Unter Mitwirkung der "Gela-Kapelle" aus Gelnhausen wurden diese Glocken am 23.3.1908 geweiht.

Die Weihe geschah auf diese Namen:

- 1.) **S. BARTHOLOMAE ORA PRO NOBIS**
- 2.) **Lauda Sion Salvatorem**
- 3.) **Ave Maria**

Die Konsekrierung der neuen Kirche geschah am 22.9.1910 durch Bischof Joseph Damian Schmitt, Fulda.

Wie die Chronik aufweist, gestaltete sich diese Feierlichkeit zu einem ganz großen Ereignis für die Gemeinde Bernbach. Zahlreiche Ehrengäste, Regierungsvertreter, Geistliche Herren und eine Menge Schaulustiger hatten sich in Bernbach eingefunden. Das ganze Dorf war mit Grün und Girlanden geschmückt.



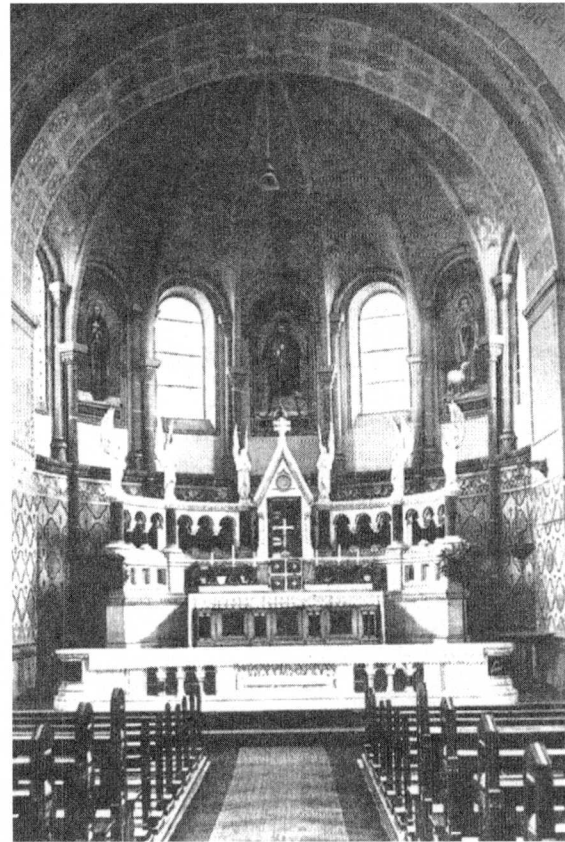
3. Die ersten Jahre nach der Erhebung zur Kuratie

Die Erhebung der Filiale Bernbach beflügelte die Einwohner Bernbachs, umgehend nachzuholen, was bis dato als fehlend empfunden und für eine selbständige Kirchengemeinde für notwendig erachtet wurde. Zunächst war es erforderlich, die im Kriegsjahr 1917 abgelieferten zwei großen Glocken durch neue zu ersetzen. Beauftragt wurde die Firma Otto aus Hemelingen bei Bremen. Finanziell war dies erleichtert durch eine Spende von 100 Dollar des Deutsch-Amerikaners William Aul. Zum Weihnachtsfest 1923 erklang das alte Geläut wieder wie zu früheren Jahren. Die Einweihung dieser Glocken ist datiert auf den 23.12.1923. Die zweite Glocke erhielt den Namen "Kilian".

Was jedoch vor allem fehlte, war ein eigenes Pfarrhaus. Pläne wurden erstellt und den zuständigen Stellen vorgelegt. Bereits am 19.8.1924 erteilte der Landrat in Gelnhausen die Baugenehmigung. Mit den Bauarbeiten wurde umgehend begonnen und sie wurden schon 1925 beendet.

Mit Protokoll vom 23.3.1923 hatte sich schon vorher die Gemeindevertretung verpflichten müssen, für den Seelsorger der Kuratie die notwendige Wohnung bereitzustellen. Die Kosten des Pfarrhausbaus übernahm voll und ganz die politische Gemeinde Bernbach.

Gemäß Grundbuchauszug des Amtsgerichtes Meerholz und einem zwischen der politischen Gemeinde und der Kirchengemeinde vom 17.10.1929 abgeschlossenen Vertrages wurde das Nießbrauchrecht für das Grundstück Nr. 390 (Band VI Art Nr. 156) wie auch für das Wohnhaus an die



**Altarraum der St. Bartholomäus-Kirche
in seiner ursprünglichen Form nach der
ersten Renovierung 1928**



Kath. Kirchengemeinde Bernbach übertragen. Die Gesamtgröße des Pfarrhausgrundstücks betrug 17 a, 57 qm. Das Küsterschulgehöft - bestehend aus Schulsaal und Lehrerwohnung mit Garten - wird mit Wirkung vom 1.4.1934 in das Eigentum des Schulverbandes Bernbach übertragen.

(Die Eigentumsübertragung für Kirche und Vorplatz an die Kirchengemeinde geschah übrigens erst im Jahre 1984.)

1928 erste Kirchenrenovierung

1928 war inzwischen eine komplette Ausmalung der Kirche notwendig geworden. Der vom Kirchenmaler Carl Schmauß aus Fulda vorgelegte Entwurf und Kostenvoranschlag über 3500,- RM wurde durch die kirchliche Baubehörde für gut befunden. Diese grundlegende Ausmalung damals kann heute nur noch in Bildern bewundert werden.

1933 Anschaffung einer neuen Orgel

Die im Jahre 1876 erstandene alte Barockorgel war alt und abgängig geworden. Nach wiederholten Angeboten der Fa. Späth aus Ennetal-Mengen wird eine neue Orgel zum Preis von 5.500,- Reichsmark, abzüglich 500 RM für die alte Orgel, gekauft.

Durch die gleiche Firma wurde die Orgel im Jahre 1942 erweitert und 1964 durch Einbau von 7 neuen Teilen wesentlich vergrößert.

1935 Bernbach bekommt einen Kindergarten

Durch das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Fulda wurde in Bernbach eine Schwesternstation errichtet. Es folgte der Bau eines Kindergartens durch das Mutterhaus in der St. Vinzenzstraße.

1939 Reparatur des Kirchendaches

Noch vor Ausbruch des 2. Weltkrieges mußte das Kirchendach ausgebessert werden. Bereits 1948 war wieder eine Generalüberholung durch die Fa. Börner aus Somborn notwendig.

1948 Anschaffung neuer Glocken

Mit Unterstützung der damaligen Lederfabrik Gros aus Bernbach gelang es 1948, als Ersatz für die im Dez. 1941 zu Kriegszwecken nach Gelnhausen abgelieferten zwei Glocken, drei neue Glocken beizuschaffen. Nur durch Ablieferung von Altmetall (Kupfer und Zinn), Vorlage von Eisenbezugsscheinen und schließlich einiger Kistchen Zigarren war dieses Vorhaben noch vor der Währungsreform in



Altarraum nach der Renovierung in den 50ziger Jahren

Gang zu bringen. Lieferant der Glocken war wiederum die Firma Otto aus Hemelingen bei Bremen. Die Weihe der neuen Glocken geschah am 23.5.1948 durch Domkapitular Wohlgemuth aus Fulda. Das 1949 angeschaffte elektrische Glockenläutewerk mit Fernschaltung stammt von der Firma Beckelmann & Kuhle in Herford.

1958 Einweihung der neuen Fatima-Grotte. Unvergessen sind die Tage des 3.

und 4. Mai 1958, an denen diese Feierlichkeit unter der Beteiligung der vollständigen Gemeinde Bernbach über die Bühne ging. Ausgerechnet am Vorabend der Primiz von Herbert Günther (S.J.) am 3. August 1958 wird Bernbach von einem verheerenden Unwetter heimgesucht. Erhebliche Schäden am Kirchendach und ganz besonders am Pfarrhaus waren die Folge. Die unverzügliche Beseitigung aller Schäden wurde durch die politische Gemeinde Bernbach finanziert.



1963 war es dann soweit, dass aus den Gemeinden Niedermittlau, Gondsroth und Neuenhaßlau eine eigenständige Pfarrei gebildet wurde. Das in der Gemeinde Niedermittlau liegende Grundstück der Kuratie und Kirchengemeinde Bernbach geht in das Eigentum der neuen Kirchengemeinde über. 1968 errichtet die politische Gemeinde Bernbach auf dem ihr gehörenden Friedhof eine großräumige Friedhofshalle.

In die neuere Zeit fallen nun die Anstrengungen der Kirchengemeinde Bernbach, einen seit den Kriegsjahren bestehenden Nachholbedarf an fast allen baulichen Anlagen abzufangen.

Die folgenden Vorhaben waren notwendig und im Rahmen des finanziell Möglichen nach und nach durchzuführen:

a) Innenrenovierung der Kirche in den Jahren 1973-1976

b) Komplette Sanierung des maroden Pfarrhauses in den Jahren 1977 bis 1980, Errichtung von Autogaragen

c) Außenrenovierung der Pfarrkirche (ohne Turm) in den Jahren 1984 bis 1988, einschl. Verbesserung der Außenanlagen um die Kirche und das Pfarrhaus

d) Umbau und Erweiterung des 1977 vom Mutterhaus übernommenen Kindergartens in den Jahren 1987-1991

e) Fortführung und Beendigung der Kircheninnenrenovierung seit 1996 bis heute.

f) Turmsanierung und Gestaltung des Kirchplatzes 1999.

Seelsorger (Stelleninhaber) in Bernbach

1884-	Pfarrer Gigrich (St. Anna
1903	Somborn, auch für Bernbach zuständig)

Kapläne:

1885-89	Dr. Fischer
1889-93	Johannes Delmhorst
1893-95	Adam Barga (1. Kurat in Altenmittlau)
1895-98	Pfarrer Kruse
1902-04	Alois Ewald Kurat in Altenmittlau, ab 1904 Pfarrer
1904-1944	Pfarrer, Geistl. Rat, Damian Dangel

Kapläne:

1906-08	Alois Mayer
1908-10	Wiegand
1910-12	August Wassermann
1913-14	Friedrich Bruno Krane
1914-16	Adolf Arend
1916	Anton Wohlgemuth
1922	Josef Cirè



Am 1.8.1923 wird die Filiale Bernbach selbständige Kuratie

1.8.1923 - 15.9.1936

Kuratus August Ackermann

Von Bischof Josef Damian Schmitt, Fulda, zum ersten Kurat in Bernbach ernannt. Bernbach zählte zu diesem Zeitpunkt genau 695 Seelen. Während seiner Amtszeit: Neubau eines Pfarrhauses 1924/25, Ausmalung der Kirche 1928, Orgelanschaffung 1933, Errichtung einer Schwesternstation in Bernbach durch das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Fulda, Neubau eines Kindergartens in der St. Vincenzstraße, ebenfalls durch das Mutterhaus.

15.9.1936 - 15.9.1939

Pfarrer Führ i.R.

Die Kirchengemeinde Bernbach wird vom Generalvikariat aufgefordert, im Besoldungsfonds B jene Beträge verzinslich anzulegen, die aus dem Verzicht des mit der Seelsorge in Bernbach beauftragten Pfr. i. R. Führ eingespart werden können. Während seiner Amtszeit: Errichtung eines Seitenaltars, Anschaffung einer Tumba, Vergoldung von Kelch und Kruzifix, Ausbesserung des Kirchendaches 1939. Pfr. i. R. Führ mußte 1939 aus gesundheitlichen Gründen abdanken.

15.9.1939 - 5.11.1950

Kuratus Paul Hartmann

Pers. Daten: Geb. am 11.10.1904 in Eiterfeld, Studium in Fulda, Kaplanzeiten in Eichenzell, Künzell, Gotha (wo er gleichzeitig Militärpfarrer von Ohrdruf war von Sept. 1937 bis Mai 1939 KZ-Häftling in Dachau. Nach seinem Abschied von Bernbach im Jahre 1950 Pfarrer in Hatzenhof und vom 2.7.1956 bis 30.4.1979 Pfarrer in Dipperz, verstorben am 1.9.1979 in Fulda. Konnte 1978 noch sein "Goldenes Priesterjubiläum" in Dipperz begehen, dabei anwesend viele Besucher aus Bernbach. Während seiner Amtszeit: Wiederbeschaffung der im Kriegsjahr 1941 abgelieferten Glocken im Mai 1948, ein Jahr später Installierung eines elektr. betriebenen Glockenläutewerkes, komplette Sanierung des Kirchendaches.

Betreuung und Mehrbelastung durch 120 Evakuierte und ca. 200 Flüchtlingen, desgleichen von 650 kath. Heimatvertriebenen in Niedermittlau.

5.11.1950 - 31.10.1976 Pfarrkurat

Anton Dreßler (ab 4.1.1962 Pfarrer)

Geb. am 17.5.1909 in Großborowitz/ Sudetenland. Priesterweihe am 23.6.1935 in Königgrätz. Als Seelsorger tätig in Landskron, Starkstadt, Ketzeldorf/ Königreichwald (Sudetenland); nach der Ver-



treibung in Kirchheim und ab 5.11.1950 bis 1976 in Bernbach.

In Erinnerung: Errichtung der Fatima-Kapelle in Bernbach, 1960/61 Bau der neuen Kirche "St. Josef, Patron der Arbeiter" in Niedermittlau. Bis 1963 war Niedermittlau eine Filiale der Kuratie Bernbach. Am 1.5.1963 wurde aus den Gemeinden Niedermittlau, Gondsroth und Neuenhaßlau eine eigenständige Pfarrgemeinde gegründet und Herrn Pfarrer Schröer die Seelsorge übertragen. Ab 31.10.1976 in Ruhe, verstorben am

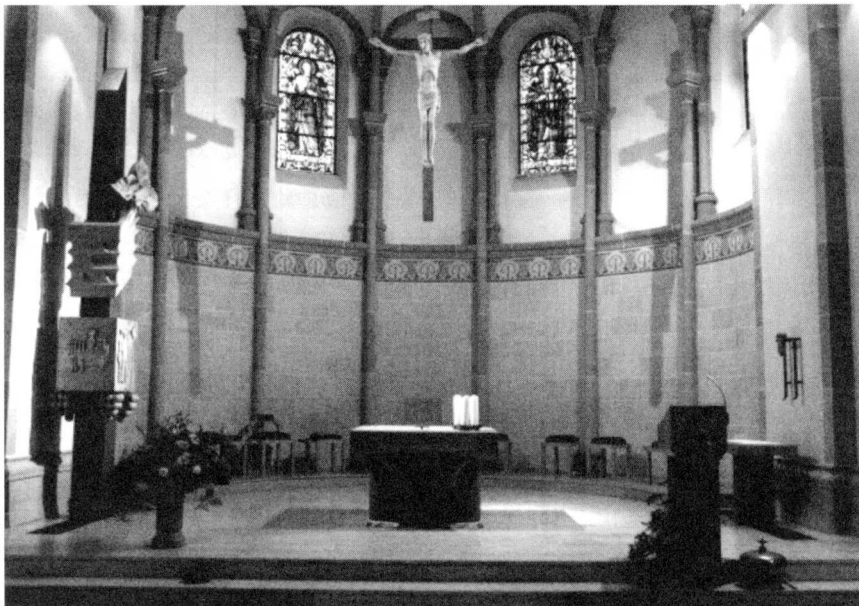
19.4.1989, konnte am 23.6.1985 noch sein goldenes Priesterjubiläum feiern.

In Erinnerung: vollkommende Umgestaltung des Kirchenraumes, Ausmalung, Marmorfußboden, Fußbodenheizung, Neubau einer Sakristei, Wendeltreppe zur Empore. Zeitraum 1973-1976.

1.12.1976-31.1.1989 Pfarrkurat

Helmut Thomas (ab 1.6.1978 Pfarrer).

Geboren am 20.11.1930 in Fulda. Kaplanzeiten in Bad Hersfeld und der Stadtpfarrei Hanau. Am 1.5.1964 als



Altarraum der St. Bartholomäus-Kirche Bernbach 1999 Foto: Karl Schneider



Religionslehrer an die kaufmännischen Schulen in Hanau beordert. Ab September 1977 als OstR im Kirchendienst von Hanau zur Gesamtschule Freigericht versetzt.

Am 1.6.1978 wird die Kuratie Bernbach auf Betreiben von Pfarrer Thomas zur Pfarrei erhoben. (Erstmaliger Antrag 11.8.1947). Versetzung zur Pfarrei Wehlers in der Rhön ab 1.2.1989.

In Erinnerung: Sanierung des Pfarrhauses, Außenrenovierung der Kirche, Ergänzungen im Innenraum der Kirche (Taufstein, Kreuzigungsgruppe, Beichtstuhl, Orgelüberholung 1983, Ausbau der Sakristei mit Einrichtung der Bücherei.

Planung und Ingangsetzung des Großvorhabens Umbau und Erweiterung des Kindergartens. (Bruder Werner Thomas als Architekt und Berater). Ankauf der alten Scheune usw.

Außenanlagen an Kirche und Pfarrhaus mit Errichtung der Autogaragen.

1.2.1989 - 31.8.1992

Pfarrer Manfred Eich

Geboren 23.9.1950 in Burgjoss. Studiumszeiten in Bad Triburg und Fulda, Ferner an der Uni Regensburg. Diakonszeit in Vellmar, 3 Jahre Kaplan in Fritzlar, ab 1.8.1983 als Pfarrer in Ulmbach bis zur Versetzung in Bernbach. Zusätzlich zur

Betreuung der Pfarrei Bernbach in Zeit von 15.8.1990 bis Versetzung zur Stadtpfarrei "Hl. Geist" in Hanau Lamboy Seelsorger auch in der Pfarrei Neuses. Zur Verstärkung kam ab 1.2.1991 noch Kaplan Schrimpf. Krankheitsbedingt in Ruhesetzung zum 30.4.1996. Zur Zeit wieder Aushilfsweise zur Hilfe in Hofheim/Ts. In Erinnerung: Fertigstellung der Umbauarbeiten im Kindergarten Bernbach. Als Architekt wird Herr Rack in Gelnhausen beauftragt. Verbesserungen in der Kirche und Sakristei.

Ab 1.9.1992

Pfarrer Stefan Buß

Geboren am 9.4.1962 in Butzbach. Aufgewachsen in Bad Hersfeld. Studium der Theologie in Fulda und Würzburg. Priesterweihe: 1987. Erste Gehversuche in der Seelsorge in Eichenzell. Kaplanzeit 1988 bis 1990 in Somborn, anschließend in der Dompfarrei Fulda (bis zur Versetzung nach Bernbach). Seit März 1996 stellv. Dechant und ab 23.5.1997 als jüngster Dechant im Dekanat Gelnhausen. In Erinnerung: Ab 1994 Innenrenovierung der Pfarrkirche. Ausmalung, Neugestaltung des Altarraumes, Ausstellung mit Ambo, Stele (Tabernakel), Altartisch usw. Überholung und Vergrößerung der Orgel, Ausbauarbeiten im Kindergarten für Don Bosco-Raum, Edith-Stein-Saal usw.



Entwicklung des Kindergartens in Bernbach

Im bäuerlichen Anwesen der Eheleute Eduard und Maria Kempf, Bernbach, Altenmittlauerstraße 8, wurde erstmals im Jahre 1935 die Einrichtung eines Kindergartens registriert.

Bereits Ende 1934 war sowohl von der politischen wie auch von der kirchlichen Gemeinde Bernbach nach Absprache mit der Oberin des Somborner Schwesternhauses dem Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Fulda die Bitte vorgetragen worden, auch in Bernbach eine Schwesternstation zu gründen. Als besonders dringlich wurde hierbei die Errichtung eines Kindergartens bezeichnet. Dieser Kindergarten, damals noch Kinderschule genannt, wurde dann auch am 1. Juni 1935 eröffnet.

Für Bernbach war hierzu vom Mutterhaus Fulda die ehrw. Schwester Judica als erste Vinzenterin abgestellt worden. Schwester Judica wohnte zunächst im Schwesternhaus des benachbarten Altenmittlau und kam täglich zu Fuß nach Bernbach.

In hochherziger Weise hatten die Eheleute Kempf für die Schwestern eine Wohnung wie auch ein großes Zimmer für den Kinderschulbetrieb zur Verfügung gestellt. Sie räumten kurzerhand das große Wohnzimmer im Erdgeschoß, links, aus

und richteten es zu einem Gruppenraum her. An 6 großen Tischen nahmen jeweils 10 Kinder Platz, die restlichen 5 an einem kleinen Tisch in der Ecke. Einer Aktennotiz des Mutterhauses zufolge hatte dort ein edler Spender 100 Reichsmark für die Anschaffung von Stühlchen und kleinen Tischen hinterlegt.

Familie Kempf benutzt fortan nicht mehr den Haupteingang zum Haus, sondern nur noch den hinteren Seiteneingang am Stallgebäude. Da fließendes Wasser zu dieser Zeit nur in der Küche vorhanden war, war es unumgänglich und auch selbstverständlich, dass für den Kinderschulbetrieb ihre Küche noch mitbenutzt wurde.

Der Spielplatz der Kinderschule bestand aus einem kleinen ehemaligen Gartenstück entlang des alten Wohnhauses Rieth, direkt an der Zufahrt zum bäuerlichen Anwesen. Er konnte vom Gruppenraum nur über den vorderen Hof erreicht werden. Waren alle Kinder dorthin gebracht, wurde das Gartentor abgeschlossen, damit nicht die Gefahr bestand, dass Kinder unbeaufsichtigt im bäuerlichen Anwesen herumsprangen. Zum Unterstellen bei Regen und Unwetter diente den Kindern eine kleine überdachte Behelfshalle, zugleich als sogenanntes WC. Von Anfang an war die Kinderschule voll belegt, in kurzer Zeit waren 65 Kinder angemeldet. Der gesamte



Schulbetrieb wickelte sich in dem einen Gruppenraum ab, für die heutigen Vorstellungen undenkbar. Als Unkostenbeitrag wurden mtl. 1,50 Reichsmark für jedes Kind erhoben.

Schwesternstation

Es dauerte noch bis zum Herbst 1935, bis die geplante Schwesternstation Gestalt annahm. Auf das Bittgesuch des Mutterhauses in Fulda vom 9.10.1935 an den Hochw. Herrn Bischof auf Errichtung einer kleinen Schwesternniederlassung in Bernbach erfolgte schließlich die bischöfliche Genehmigung mit folgendem Text:

“Die in Bernbach, Pfarrei Somborn, beabsichtigte Schwesternniederlassung kommt zumal zu heutiger Zeit sicher einem starken Bedürfnis entgegen. Deshalb begrüßen wir dieselbe und geben gerne die mit Schreiben vom 9.10.1935 nachgesuchte Genehmigung.

Bischöfliches Generalvikariat Fulda, den 15.10.1935 gez. Günther”

Am 20.11.1935 war es dann schließlich soweit, dass die Niederlassung besetzt wurde und die Vinzentinerinnen in Bernbach ihren Einzug hielten. In einer großen Empfangszeremonie wurden sie von der gesamten Bevölkerung mit Beifall empfangen und von Kuratus Ackermann und Bürgermeister Aul begrüßt.

Drei rüstige Schwestern hatte das Mutterhaus nach Bernbach entsandt. Als Oberin Schwester Hyazintha, groß an Gestalt, für die Krankenbetreuung Schwester Abelina und für den Kindergartenbetrieb Schwester Roga, klein an Gestalt und zierlich. Schwester Judica, die bis dahin alleine gewirkt hatte, wurde nach Oberrodenbach versetzt und nahm schweren Herzens Abschied von ihren Bernbachern.

Nachdem nun drei Schwestern vorhanden waren und jede sich ihrer Aufgabe widmen konnte, nahm der Betrieb in der Schwesternniederlassung Bernbach rege Gestalt an. Für das Dorf (etwa 850 Einwohner) war die Anwesenheit der Schwestern in jeder Hinsicht ein großer Gewinn.

Nach dem Tode von Dr. med. Hohmeister (Somborn) im Jahre 1938 war nur noch Dr. med. Seipel (Somborn) für die Bernbacher Bevölkerung als nächster Arzt erreichbar, so dass die Schwestern nach und nach den dringlichsten sanitären Dienst übernahmen. Sie waren zu jeder Tages- und Nachtzeit für die Schwerkranken zu erreichen. Der erste Gang bei Notfällen in Bernbach war nun der Weg ins Schwesternhaus. Schwester Oberin erteilte den Bernbacher Mädchen zur Winterszeit Nähunterricht und niemand hatte es so



richtig mitbekommen oder gar gestört, dass die zierliche Kinderschwester im bäuerlichen Anwesen Kempf ein eigenes Schwein fütterte, um den Unterhalt der Schwestern irgendwie aufzubessern.

Neubau eines Schwesternhauses

Der zur Verfügung stehende Gruppenraum im Wohnhaus Kempf erwies sich als bald als viel zu klein und unzureichend. Von der Schulbehörde wurde wiederholt Abhilfe verlangt. In dieser Situation erklärten sich die Eheleute Kempf bereit von ihrem Anwesen hinter der Scheune einen entsprechend großen Bauplatz zur Errichtung eines Schwesternhauses unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Er sollte der Kirchengemeinde als Eigentum übertragen werden, fand aber nicht die hierzu erforderliche Genehmigung des Landrates in Gelnhausen. Die Auflassung erfolgte dann schließlich auf den Namen des Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern in Fulda. Im Jahre 1936 wurde mit dem Neubau auf Kosten des Mutterhauses begonnen.

Kriegsjahre

Am 28.4.1941 unterzeichnete Regierungspräsident Montbart eine Verfügung, nach der die Weiterführung der konfessionellen Kindergärten untersagt wurde. Auch der Kindergarten Bernbach wurde hiervon betroffen. Im Frühjahr 1942 wurde dann

eine weltliche Kindergartenkraft (Frl. Hildegard Perk) von der NSV eingesetzt. Da jedoch kaum Eltern ihre Kinder in diesen NSV-Kindergarten schicken wollten (nur noch 8 - 10 Kinder), wurde derselbe im Jahre 1943 ganz geschlossen. Die ehem. vorhandenen Schwestern waren vom Mutterhaus versetzt worden: Schwester Hyazintha kam nach Erfurt, Schwester Roga nach Fulda und Schwester Abelina nach Großauheim.

Vom Mutterhaus wurde der Kindergarten Bernbach jetzt als Altenheim zur Verfügung gestellt. 16 alte Leute, meist aus dem Raum Frankfurt, zogen in den Kindertensaal ein. Als Einrichtung waren vom Staat lediglich einfache Bettgestelle zur Verfügung gestellt worden. Das Bettzeug mußten sich die Schwestern zusammenbetteln.

Und wie es die Fügung Gottes nun mal will, waren die politischen Wirren und Ereignisse dieser Kriegsjahre der Anlaß, daß Bernbach unverhofft wieder eine Vinzentinerin aufzuweisen hatte. Bestrebt, alle Ordensschwestern soweit als möglich in ihren Heimatorten unterzubringen, kam Schwester Ottilia am 31.8.1942 als nach neuestem Stand ausgebildete Krankenschwester in ihren Heimatort Bernbach zurück. Sie übernahm sofort die ambulante Krankenpflege am Ort. Um den hiesigen Kuratus Hartmann



zu unterstützen, der durch einen KZ-Aufenthalt leidend geworden war, kam am 12.12.1942 auf Bitten des Generalvikariats Fulda auch noch Schwester Autberta nach Bernbach. Schwester Autberta erteilte bis nach dem Ende des Krieges den Kindern Religionsunterricht in der Kirche. Sie spielte ferner die Orgel, schmückte die Kirche, versah den Dienst des Küsters, besorgte die Kirchenwäsche, usw.

Aus der Kriegszeit gibt es noch die Erinnerung, dass im Kindergarten die Schulspeisung durchgeführt wurde. An manchen Tagen wurden bis zu 80 Kinder abgefertigt. Als Köchin waltete für kurze Zeit Schwester Eufrosine.

Im Herbst 1945 war es dann wieder soweit, dass der Kindergarten eröffnet wurde. Das im Jahre 1936 erbaute Schwesternhaus entsprach so gut den Anforderungen, dass es im Laufe der folgenden Jahre nur etwas umgebaut werden mußte. Eine jahrzehntelange fruchtbare Kindererziehungszeit schloß sich an. Beide Schwestern, Autberta und Ottilia, führten unter Zuhilfenahme ortsansässiger Hilfskräfte einen funktionierenden beliebten Kindergarten und opfereten jede freie Minute der Krankenbetreuung des Ortes und der Betreuung der alten und kranken Menschen, die im Obergeschoß des Schwesternhauses Aufnahme gefunden hatten. Nicht zu vergessen sei

aus dieser Zeit die Mithilfe von Frl. Maria Heil (heutige Schwester Alexis) und Frl. Hedwig Aul (heutige Ordensschwester Milburgis). Ehrwürdige Schwester Ottilia verstarb am 7.9.1974. Nun lag die Verantwortung allein bei Schwester Autberta.

Schwester Autberta war es vergönnt, drei Jahrzehnte in Bernbach zu wirken und den Bernbacher Kindern einen religiösen Grundstock zu vermitteln. Sie wirkte bis zur Aufzehrung ihrer Kräfte bis zum 31.7.1977, lebte dann noch einige Zeit in einem Fuldaer Altenheim, wo sie dann am 18.4.1991 verstarb. Im Beisein vieler Bernbacher wurde sie auf dem städtischen Friedhof in Fulda beigesetzt. Das Requiem hielt Pfr. GR August Aul.

Übernahme des Kindergartens durch die Kirchengemeinde Bernbach

Genau 42 Jahre nach Errichtung der Schwesternstation in Bernbach war es leider soweit, dass das Haus der Barmherzigen Schwestern in Fulda den folgenschweren Brief unterzeichnete, infolge Schwesternmangels nach den Sommerferien 1977 die Niederlassung Bernbach aufzugeben. In eilig anberaumten Gesprächen der Kirchengemeinde Bernbach mit der politischen Gemeinde Freigericht und dem Mutterhaus in Fulda wurde Einigung erzielt, dass der Kindergarten Bernbach nicht auf-



gegeben, sondern zum 1.10.1977 der Kirchengemeinde "St.Bartholomäus" in Bernbach zwecks Fortführung übertragen wird. Dies geschah auf persönliches Eintreten von Pfr. Thomas gemeinsam mit dem damaligen Bürgermeister Schilling. Über die Weiterbenutzung des Schwesternhauses wurde ein Mietvertrag abgeschlossen, das Inventar gegen eine angemessene Entschädigung der Kirchengemeinde übereignet. Für die Kirchengemeinde Bernbach bedeutete die Weiterführung eines funktionierenden Kindergartens völliges Neuland. Alles, was von den Ordensschwestern in ordnungsgemäßer Hingabe gemeistert wurde, mußte nun in eine tarifbezogene Verwaltung übergeleitet werden. Hier hatte die Kirchengemeinde das Glück, als neue Leiterin Frau Annemarie Franz (geprüfte Erzieherin) verpflichten zu können. Die vorhandenen Kinderpflegerinnen Gutermann und Dehm wurden vertraglich übernommen. Frau Nowak als Nachfolgerin von Frau Franz, die allzu früh verstorben ist, war nur Überleitung, bis 1980 auf Empfehlung der Fachakademie für Sozialpädagogik St. Anna in Würzburg, Frau Claudia Reuter, damaliges Fräulein Hart, aus Kahl am Main in unseren Kindergarten kam und mit der Leitung betraut wurde. Baulich gesehen wurde das Kindergartengebäude durch die Kirchengemeinde betriebsfertig erhalten, mit Hilfe des gemeindeeigenen Bauhofes zwischen-

zeitlich etwas verändert und im Obergeschoß anstelle der Krankenzimmer ein weiterer Gruppenraum eingerichtet.

Umbau und Erweiterung des Kindergartens

Bereits am 6. Februar 1980 fand durch das Gesundheitsamt eine Besichtigung aller Räume statt. Eine lange Mängelliste schloß sich dem Prüfungsbericht an, worauf der Bürgermeister der Gemeinde Freigericht, Herr Schilling, das Landesjugendamt Hessen um Stellungnahme zu all den beanstandeten Dingen bat.

Und nun kam eine Lawine ins Rollen. Wiederholt fanden zwischen allen Beteiligten Gespräche und Besichtigungen statt mit folgendem Ergebnis: Der alte Bau (Schwesternhaus) soll wegen seiner guten Bausubstanz erhalten bleiben, er muß aber umgebaut und räumlich so konzipiert werden, dass er den Anforderungen, die durch die neuen Erkenntnisse in der pädagogischen Arbeit gegeben sind, auch gerecht wird. Leicht gesagt, aber ...

Der Kindergarten Bernbach war Eigentum des Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern in Fulda. Um zu einer Förderung durch das Land Hessen zu kommen, mußten zunächst die Eigentumsfragen gelöst werden. Entweder Neuabschluß eines auf mindestens 25 Jahre laufenden Pachtvertrages oder käufliche



Erwerbung des ganzen Anwesens durch die Kirchengemeinde Bernbach. Letzterem wurde schließlich der Vorzug gegeben. Mit Schreiben vom 17.7.1986 stimmte das Bischöfliche Generalvikariat in Fulda dem Ankauf zu einem ausgehandelten Preis von 200.000,— DM zu.

Die Gemeinde Freigericht erklärte sich bereit 50 % des Schuldendienstes zu übernehmen. Die Aufnahme eines gemeinsamen Darlehens in Höhe von 200.000,— DM war somit der erste finanzielle Schritt zum geplanten Neubau.

Nachdem das Land Hessen einen Zuschuß von 395.000,— DM zugesagt hatte, mit der Gemeinde und dem Kreis eine finanzielle Beteiligung ausgehandelt war, erteilte das Bischöfliche Generalvikariat mit Schreiben vom 23.1.1987 die Genehmigung für diese Umbauarbeit. Nur kurze Zeit später eröffnete sich durch das in Aussicht stehende Kindergartenprogramm der Hessischen Landesregierung für die mittellos dastehende Kirchengemeinde die Möglichkeit, bei entsprechender Neuplanung zu einem wesentlich höherem Landeszuschuß zu gelangen.

Eine Erweiterung des räumlich beengten Kindergartens unter Hinzukauf der angrenzenden Scheune drängte sich förmlich auf. Die Kirchengemeinde Bernbach erhielt von der Diözese Fulda schließlich den Auftrag

zu einer Neuplanung. Dem Ankauf der alten Scheune hatte das Bistum vorher zugestimmt, um zu einem größeren Platzangebot zu kommen.

Die neue Planung sah nun vor :

Sanierung des Altbaues (Schwesternhaus)
Neubau eines Treppenhauses
Sanierung und vollkommener Umbau der Scheune.

Für die angekaufte Scheune bestand dem Verkäufer gegenüber die Verpflichtung, die Außenansicht in ursprünglichem Zustand zu erhalten. Dem Hessischen Sozialministerium wurde unverzüglich ein neuer Antrag mit allen Unterlagen vorgelegt. Verbunden hiermit selbstverständlich die Bitte auf Erhöhung der Bezuschussung seitens der Landesregierung. Eine Unterbrechung in der Bausache Kindergarten bedeutete der Weggang von Pfarrer Thomas. Durch seine Versetzung vom 1.2.1989 endete auch die Architekten-Tätigkeit seines Bruders Werner Thomas, der fast 12 Jahre lang für die Pfarrei Bernbach ohne Entgelt geplant und gewirkt hatte.

Sein Nachfolger, Herr Pfarrer Eich, war nun für die Fortführung der Bausache Kindergarten zuständig. Nach Lage der Dinge wurde vom Verwaltungsrat kurzerhand das Architekturbüro Rack in Gelnhausen mit der Bauangelegenheit beauftragt und im Benehmen mit der



Diözese Fulda vertraglich verpflichtet. An dem ursprünglichen Konzept änderte sich nichts. Unter allen Umständen sollte das alte Schwesternhaus erhalten bleiben, auf jeden Fall keine Neuplanung in Flachbauweise. Für die ganze Zeit des Umbaus war der Kindergartenbetrieb in die 2 Schulräume des ehemaligen Bürgermeisteramtes in Bernbach ausgelagert. Der dortige Schulhof erhielt bauseitig finanziert eine komplette Abspernung mit festen Hoftoren. Der Musikverein Bernbach wie auch die Freiwillige Feuerwehr verzichteten lange Zeit auf ihre dortigen Übungsräume. Der Musikverein wanderte zwischen den Bernbacher Gaststätten monatlich abwechselnd hin und her, die Freiw. Feuerwehr konnte jedoch alsbald ihr neues Heim über dem Feuerwehrgerätehaus beziehen. Die beiden Schulsäle wurden anschließend dem Musikverein alleine überlassen und von den Mitgliedern in eine wohnliche Übungsstätte ausgebaut. Ihnen allen gehört großer Dank, wie auch dem Kindergarten-Personal für die Mehrbelastung während der Auslagerung.

Einzug

Am 20.9.1990 war es dann soweit, dass der neue Kindergarten bezogen werden konnte. Das alte Rathaus wurde sofort geräumt und in die Vincenzstraße umgezogen. Die offizielle Eröffnung erfolgte am 26.11.1990

mit der kirchlichen Einsegnung durch Pfr. Eich. Dem Zeichen der Zeit Rechnung tragend wurde nach Absprache mit der politischen Gemeinde Freigericht und der Diözese kurzerhand eine Kindertagesstätte für 15 Kinder installiert. Die Kosten von rund 22.000,— DM für die zusätzliche Küchenausstattung und für die Schlafgelegenheiten wurden von der politischen Gemeinde übernommen.

Schon am 1.12.1990 konnte die Tagesstätte eröffnet werden. Sie wurde von den Eltern begrüßt, eine sofortige Anmeldung von 14 Kindern war das Ergebnis. Als Abschluß des jahrelangen Wartens und Bangens fand am 18.8.1991 für alle Bernbacher und Schaulustige ein "Tag der offenen Tür" statt.

Chronik der FATIMA-Kapelle "MARIA FRIEDEN" in Bernbach

Vorgeschichte

Es war genau am ersten Freitag im Mai des Kriegsjahres 1944, als der aus dem damals etwas mehr als 850 Seelen zählenden Dörfchen Bernbach stammende und spätere Malermeister Alfons Gutermann in der "St. Jakobuskirche" zu Antwerpen (Belgien) der Mutter Gottes das heilige Versprechen



gab, nach glücklicher Heimkehr aus den dunklen Wirren des 2. Weltkrieges aus Dankbarkeit eine Kapelle zu errichten.

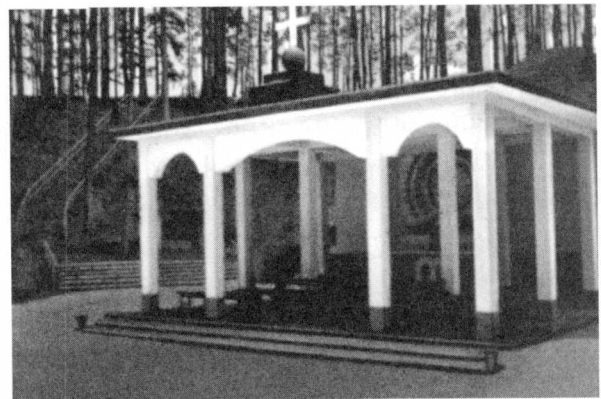
2¹/₂ Jahre lang war Gutermann in Antwerpen stationiert und wie aus seinen Briefen und Aufschreibungen zu entnehmen war, begleiteten ihn während dieser Zeit glückliche Umstände, die ihm unerklärlich und immer mehr rätselhaft erschienen. Es waren dies wiederholt urplötzliche Rückstellungen von bereits angeordneten Fronteinsätzen (wo bei einem dieser Abstellungen einmal 38 seiner Kameraden im Schwarzen Meer (Rußland) umgekommen sind), glückliche Zufälle bei Schiffsexplosionen, usw.

Für Gutermann als gläubigen Marienverehrer gab es grundsätzlich keine andere Erklärung, als dass dabei immer wieder die schützende Hand der Mutter Gottes in unsichtbarer Art und Weise mit im Spiel gewesen sein mußte. In dieser "St. Jakobuskirche", in der er bei jeder sich passenden Gelegenheit dem Gottesdienst beiwohnte, hatte er sich ja schon beim ersten Besuch unter den besonderen Schutz der Gottesmutter gestellt.

Ein Skabulier, von einer alten Frau auf der Kirchentreppe geschenkt bekommen, sollte nach ihrem Wunsch ein weiterer Schutz des Hl. Jakobus bewirken.

Entstehung der Kapelle

Gesund aus dem Kriege heimgekehrt machte Gutermann seine noch ausstehende Meisterprüfung und baute in seinem Heimatort ein gutgehendes Maler- und Weißbindergeschäft auf. Es dauerte noch bis zum Jahre 1954, bis er sich imstande fühlte, sein vor genau 10 Jahren gegebenes Versprechen in die Tat umsetzen zu können. Nach Vorgesprächen, Planungen, Absprachen mit der politischen Gemeinde und vor allem mit dem damaligen Ortspfarrer H.H. Anton Dreßler, der von diesem Vorhaben sofort begeistert war, dauerte es dann noch bis zum Herbst 1955, bis Angehörige der in Gelnhausen stationierten Amerikanischen Streitkräfte sich bereit erklärten, den notwendigen Kapellenplatz mit Planieraupen herzurichten. Der



Fatima-Kapelle in Bernbach 1955
Initiator: Alfons Gutermann.



Standortkommandant in Hanau mußte hierzu seine Genehmigung erteilen. Innerhalb von 4 Tagen waren die Planierarbeiten erledigt. Außer Kost und Verpflegung wurde nichts erbeten, so dass die umfangreiche Vorarbeit ohne finanzielle Belastung über die Bühne ging.

In dreijähriger Bauzeit schafften schließlich die Ortsbürger aus Bernbach die Erstellung der Kapelle. In einem kleinen Seitental des gemeindeeigenen Buchenwaldes "In der Judengasse" wurde ein monumentales Bauwerk aus Beton erstellt. Zwölf über 5 m hohe Säulen tragen eine starke Betondecke von 80 Quadratmetern Fläche. Eine große Menge an Schalholz und vor allem zahlreiche Stützen für die Betonierarbeiten an der Decke (bis zu 6 m große Fichtenstämmchen) mußten vorgehalten werden. Dankenswerterweise wurde dieses Bauholz durch die Forstverwaltung freigegeben und von der politischen Gemeinde kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die Einschalarbeiten erledigte ein Fachmann der Firma Wörner aus Hanau, die notwendige Statik besorgte Alois Koch (Bauamt Hanau).

Und wie nicht anders zu erwarten gewesen, mußte Alfons Gutermann wegen fehlender Baugenehmigung behördlich vernommen werden.

In die Verantwortung gedrängt folgte seine in die Geschichte eingegangene Entschul-

digung und Erklärung. "Dann muß ich halt für die Mutter Gottes ins Gefängnis!"

Nach Fertigstellung der Betonierarbeiten an der Kapelle folgten im Winterhalbjahr 1957/58 umfangreiche Begleitarbeiten. Zur Erweiterung des Platzes waren Rodungen und Erdbewegungen in dem Waldgelände notwendig. Der Platz vor der Kapelle wurde einbetoniert und stufenförmig angepaßt. Der heutige Plattenbelag konnte erst später aufgebracht werden (beteiligt: Firma Marmor Larbig aus der Familie Gutermann)

Fast alle Arbeiten leisteten selbstlos und unentgeltlich freiwillige Helfer der Jugend und der älteren Generation aus Bernbach. Ein besonderer Verdienst gilt jedoch dem Veranlasser der ganzen Sache, Alfons Gutermann. Tausende von Arbeitsstunden bei gutem und schlechtem Wetter verbrachte er dort an der Baustelle. Betonmaschinen und Werkzeuge wurden selbstverständlich von ihm vorgehalten. Ein Großteil der trotzdem anfallenden Kosten (Zement, Kies, etc.) wurden durch freiwillige Spenden aus der Bevölkerung aufgefangen. Der Tabernakel wurde von der Familie Rudolf Niedenthal gestiftet.

Die dem Berg zugekehrte Seite der Kapelle ist durch eine starke Mauer abgeschlossen, der dem Ort Bernbach zugewandte Teil ist dagegen nach allen drei Seiten offen geblieben. In der Mitte der Kapelle erhebt sich



der höher gestellte Altar und darüber als Mittelpunkt an der Rückwand das weithin sichtbare Bild "Unserer Lieben Frau von Fatima", umgeben von der bildlichen Darstellung des Sonnenwunders.

Die erste Inschrift rundum lautete:

LIEBE FRAU VOM ROSENKRANZ - RETTE DEUTSCHLAND

Einweihung der Kapelle

Unvergeßlich werden den Bernbachern sowie allen Teilnehmern aus dem ganzen Freigericht und darüber hinaus die Gnadentage des 3. und 4. Mai 1958 anlässlich der Weihe des neuen Heiligtums bleiben.

Schon der Vorabend hatte die gesamte Einwohnerschaft des Ortes Bernbach in große Freude versetzt.

In einer ergreifenden Lichterprozession wurde die blumentumkränzte Statue der Mutter Gottes von Fatima durch die festlich illuminierten und mit Fahnen geschmückten Straßen des Ortes getragen. Durch die Übertragung der Gebete und Gesänge über den Ortsfunk, ausgerichtet durch eine Gruppe der Pfarrjugend, in die das ganze Volk mit einstimmte, war ganz Bernbach zu einem einzigen Gotteshaus geworden.

Durch die Vermittlung der Oplatenpatres aus Offenbach war die Madonnen-Statue

nach vorheriger Weihe in Fatima auf dem Luftwege über Lissabon nach Frankfurt gebracht worden. Dort abgeholt stand sie einige Tage im Hause der Familie Gutermann.

Die Madonnen-Statue ist ein getreues Abbild der Pilger-Madonna von Fatima. Die Bernbacher Madonnen-Figur wurde von einem portugiesischen Bildhauer aus Holz geschnitzt. Gestiftet wurde sie von der Familie Gutermann.

Am Morgen des 4. Mai begleiteten dann singend und betend in vier getrennten Prozessionen die Kinder, die Jugendlichen, die Männer und schließlich die Frauen als größte Gruppe die Fatima-Madonna zur neuen Kapelle im Walde. Der Weg dorthin war noch lange nicht geteert und als Feldweg anzusehen. Als alle vier Prozessionen an der Kapelle angekommen waren, nahm Oberstudienrat G.R. Dr. Karl Biba (Fulda) die Weihe der Kapelle vor. Nach der ergreifenden Thronerhebung der Gnaden-Madonna folgte das Levitenamt mit der Festpredigt von Pater Bultmann (OMI). Mit der Erteilung des Hl. Segens an die zahlreichen Besucher beschloß er den denkwürdigen Tag.

Am Rosenkranzsonntag des Jahres 1960 erhielt die Gnadenstätte durch die kirchliche Weihe des inzwischen angelegten Kreuzweges noch eine Verschönerung. Die einzelnen Stationsbilder, größtenteils von der



Einwohnerschaft gestiftet, stammen von einem Bildhauer namens Fleck aus Fulda.

Schändung des Heiligtumes

Leider wurde bereits in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober 1972 das Heiligtum durch Unbekannte geschändet. Die aus Holz geschnitzte Madonnen-Figur wurde vom Sockel des Altaraufbaues herausgerissen und kurzerhand mitgenommen.

Ferner verschwanden die Bilder der 1. und 7. Kreuzwegstation sowie die wertvollen Holzfiguren "Johannes und Maria" aus der 12. Station.

Mit Schreiben vom 31.1.1973 teilte der Regierungspräsident in Darmstadt mit, dass die polizeilichen Ermittlungen in dieser Diebstahlsache ohne Erfolg ausgegangen seien. (Staatliches Kriminalkommissariat Gelnhausen in Bad Orb, Tgb.-Nr. I/942/72) Anstelle der Fatima-Madonna wurde eine Herz-Jesu-Figur aus der Pfarrkirche ersatzweise aufgestellt. (Jetzt am Grab von Pfr. Dreßler in Bernbach).

Zweite Schändung

Im Juli 1988 geschah die zweite Schändung. In barbarischer Art und Weise ist man dabei vorgegangen. Auf dem Kapellenplatz hat man zunächst einen Holzstapel angezündet und dann die glühenden Kohlenstücke zum Anzünden benutzt.

Der Korpus der Christusfigur in der seitlichen Grabstelle wurde mit glühenden Kohlen eingedeckt und somit angebrannt. Der Tabernakel wurde gewaltsam aufgebrochen und mit diesen Kohlenstücken in Brand gesetzt. Man vermutete darin eine Sammlung von Spendengeldern, die von den Gläubigen durch eine Öffnung dort eingeworfen wurden; aber an diesem Tag leer war.

Die in der Grabstelle aufgebahrte Christus-Figur wurde zum Abschied noch mit Gewehrschüssen an Kopf und Körper durchlöchert. Schockiert steht Gutermann an der Brandstelle.

Neue Madonnen-Figur

Am 5.8.1987 konnte Alfons Gutermann in geistiger Frische seinen 85. Geburtstag feiern (Verwitwet war er leider bereits seit 1973).

Mit seinem Sohn Berthold faßte er aus diesem Anlaß den festen Entschluß, trotz seines Alters nach Fatima zu reisen und eine neue Madonnen-Figur zu kaufen. Gesagt, getan! Am 6. Mai 1989 wurde die Fahrt wahr gemacht. Eine neue Figur, ebenfalls aus Holz geschnitzt, wurde auf dem Luftwege nach Frankfurt geschickt. Bezahlt wurde sie wiederum von der Familie Gutermann.

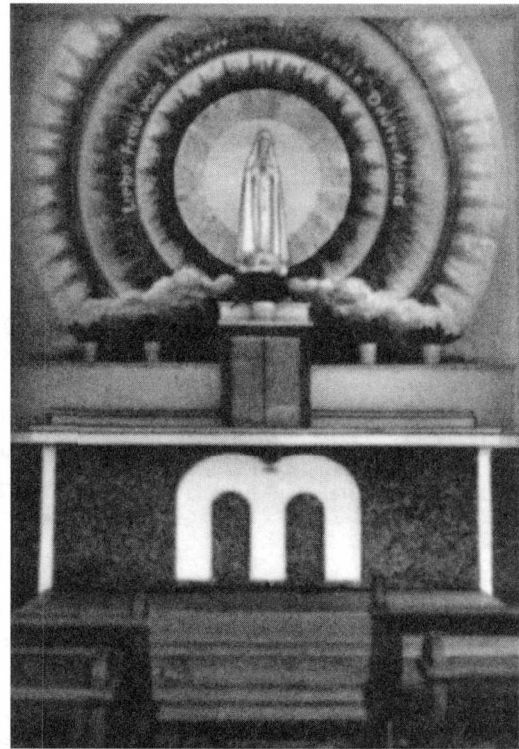
Um einem erneuten Diebstahl vorzubeugen, wurde die neue Figur in einen Mantel



aus Panzerglas gesteckt und mit dem Sockel des Altaraufbaues fest verankert. Das Panzerglas lieferte und montierte die Fa. Glas-Hetterich aus Gelnhausen. Hierfür war jedoch ein neues Spendenkonto bei der Kreissparkasse für die Bernbacher Gläubigen notwendig.

Sturmschäden

Der zwischen Bernbach und Horbach gelegene Gemeindewald aus gesundem Buchenbestand wurde in den letzten Jahren wiederholt von Sturmböen heimgesucht. Letztmalig wurden im Frühjahr 1992 auch erhebliche Schäden an der Kapellenanlage registriert. Durch umgestürzte Buchenstämme wurde die Betondecke der Kapelle an der vorderen linken Seite zertrümmert und dabei ein großes Stück abgebrochen.



Die Fatima-Kapelle: Unter großer Beteiligung der Bernbacher eingeweiht.



In Eigenleistung wurde der Schaden behoben. Eine umfangreiche Einschalung und Abstützung war hierzu erforderlich. Die ganze Dachhaut der Kapelle mußte schließlich ausgebessert und mit einer neuen Teerdecke versehen werden. Die Umrandung der Betondecke bekam eine feste Schieferabdeckung.

Ein Dachdecker aus Geisnitz wurde herangezogen. Die Rückwand erhielt Dachkandel.

Die nicht unerheblichen Kosten, soweit nicht durch Eigenarbeiten abzufangen, wurden großzügiger Weise von der politischen Gemeinde übernommen. Bei diesem letzten Sturm wurden ferner die meisten Kreuzwegstationen beschädigt.

Eine Wiedererrichtung mußte fallen gelassen werden. (Noch vorhanden: 4., 5., 10. und 13. Station, von 12. Station nur der Bau)

Allgemeines

Das Bauwerk "Fatima-Kapelle" ist nicht - wie immer angenommen - Eigentum der Kirchengemeinde Bernbach. Die Kapelle steht auf dem Waldboden der politischen

Gemeinde Freigericht als Rechtsnachfolgerin der politischen Gemeinde Bernbach. Der Weg bis hin zur Anlage wurde von der Gemeinde Freigericht geteert.

Die laufende Unterhaltung der Kapelle ist stillschweigend auf die Familie Gutermann übergegangen. Der fast jedes Jahr angebrachte neue Anstrich zeugt davon, daß die ererbte sogenannte Baulast ernst genommen und mit viel Freude fortgeführt wird. Die laufende Reinigung der Kapelle geschieht nach einem festen Plan durch die Kath. Frauengemeinschaft der Pfarrei. Die sich in der Kapelle befindlichen Bänke stammen aus der letzten Innenrenovierung der Pfarrkirche, bei der neue Bänke angeschafft wurden.

Inzwischen 90 Jahre alt geworden schickte sich Alfons Gutermann an noch einmal den beliebten Pilgerort Fatima auszusuchen. Zum 75jährigen Jubiläum des Sonnenwunders vom 13. Oktober 1917 war es ihm vergönnt mit seinen Töchtern Maria und Anni dort zu verweilen. Am 5.8.1992 trafen sie dort ein.

Ein umfangreicher Bildband mit Zeitungsberichten befindet sich im Archiv der Familien Gutermann und Larbig.



Die Ablösung des kleinen Blutzehnten der Gemeinde Bernbach

Von Paul Hupach

Die Gemeinde Bernbach, ehemals eine Filiale der Somborner Pfarrei, lieferte in der Zeit der Naturalwirtschaft jedes Jahr dem Pfarrer den kleinen Blutzehnten ab, der aus jungen Schweinen, Lämmern, Gänsen, Hühnern und Enten bestand. Im Jahre 1805 schätzten Pfarrer Langhirt und der Gemeindevorstand von Bernbach den Wert des kleinen Blutzehnten auf 50 Gulden und beschlossen, in Zukunft diese Summe an den Pfarrer abzuliefern.

Auf Grund des Kurhessischen Gesetzes vom 23. Juni 1832 stellte der Gemeindevorstand von Bernbach im Jahre 1846 des Antrag auf Ablösung des Zehnten und verpflichtete sich, wie im genannten Gesetz vorgeschrieben, den zwanzigfachen Betrag – 100 Gulden – zu zahlen. Zu diesem Vorschlag erklärte der damalige Somborner Pfarrer Menninger (1834-1874), dass die Gemeinde infolge des schlechten und weiten Weges schwierig pastorisieren sei und schon aus diesem Grunde eine höhere Bewertung des kleinen Zehnten erfolgen müsse. Dagegen reichten der Vorstand und Gemeindevorstand von Bernbach eine Provokationsklage bei dem Civilsenat des Kurfürstlichen Obergerichts in Hanau ein

und begründeten die niedrige Zehntabgabe von jährlich 50 Gulden mit dem Hinweis, dass sie auch eine Abgabe aus dem Erlös des kleinen Zehnten die Gemeinde Altenmittlau, die den Faselochsen für Altenmittlau, Horbach und Bernbach unterhalte, zu leisten habe. Der Abschluss eines Vertrages hätte nun erfolgen können, wenn das Domkapitel in Fulda dem Pfarrer Menninger nicht folgende Rechtsbelehrung erteilt hätte: "Der Pfarrer darf ohne Genehmigung des Domkapitels keinen Vertrag abschließen, weil der Benefiziat eines geistlichen Benefiziums nicht Eigentümer, sondern nur Nutznießer ist, daher jeder Privatvertrag ohne Genehmigung des Bischofs als Prodominus des Benefiziums für den Nachfolger nicht rechtsverbindlich ist". Ihm wurde empfohlen, einen Rechtsanwalt hinzuzuziehen, zumal der Bürgermeister Seikel die Hälfte der Unterhaltungskosten des Faselochsen von dem Ablösungskapital abziehen wollte. Pfarrer Menninger schlug den Prokurator Michel aus Gelnhausen vor, der ermächtigt wurde, namens der Pfarrei Somborn Klage gegen Bernbach bei dem Justizamt in Gelnhausen zu erheben. Das Justizamt



wies eine Erhöhung des Zehntkapitals, wie sie Pfarrer Menninger forderte, ab, stimmte aber auch dem Vorschlag des Bürgermeister Seikel, die Hälfte der Unterhaltungskosten des Faselochsen, die Bernbach an die Gemeinde Altenmitlau zu zahlen hatte, von dem Ablösungskapital abzuziehen, nicht zu. Treffend erklärte Pfarrer Menninger: "Ein solcher Ochse lässt sich ja auch nicht teilen".

Nach Genehmigung der Bischöflichen Behörde in Fulda appellierte Prokurator Michel am 7. September 1846 in dieser Angelegenheit an das Kurfürstliche Obergericht in Hanau, das die Entscheidung des Jusizamtes in Gelnhausen bestätigte. Die Einwendung der Bernbacher, das Zehntgeld nicht an die Pfarrei, sondern an den Pfarrer gezahlt zu haben und deshalb nicht erblich sei, wurde mit der Begründung abgewiesen, dass nach den Grundsätzen des kurmainzischen Rechts über die Pfründen der Pfarrei der jeweilige Pfarrer verfüge, welcher vermöge der Übertragung des Amtes die Pfarrstelle in ihrem Rechts-

verhältnis zu vertreten hat. Prokurator Michel forderte für seine juristische Tätigkeit 9 Gulden 13 Groschen 9 Heller. Nach diesen gerichtlichen Auseinandersetzungen erfolgte am 22. Dezember 1852 die Ablösung, zum 20fachen Betrag von 50 Gulden gleich 1000 Gulden gleich 1710 Mark, den Gulden zu 1,71 Mark gerechnet. Der Pfarrer von Somborn entsagte in dem Vertrag auf ewige Zeiten allen der Pfarrei rücksichtlich dieses Zehnten zustehenden Rechte.

In den jahrelangen Rechtsstreit – von 1846 bis 1852 – erreichte weder Pfarrer Menninger eine Erhöhung des jährlichen Wertes des kleinen Blutzehnten von 50 auf 60 Gulden, noch die Gemeinde Bernbach eine Herabsetzung um den Betrag, den sie der Gemeinde Altenmittlau für die Haltung des Faselochsen jährlich zu zahlen hatte. Von den übrigen Gemeinden des Freigerichts, die damals kirchlich zur Pfarrei Somborn zählten, liegen keine Akten über die Ablösung des kleinen Blutzehnten vor.



Bernbacher Geistliche

Zusammengestellt von Lehrer Adolf Müller

Ergänzt von Gerda Trageser

In Bernbach geborene Geistliche:

Pfarrer Eduard Weigand

Pfr. Eduard Weigand wurde am 5.2.1857 in Bernbach geboren. Am 9.3.1884 empfing er in Fulda die Priesterweihe. Danach wirkte er fünf Jahre als Kaplan in Blankenau und Hattenhof. 1889 wurde er zum Cooperator in Neustadt ernannt und im folgenden Jahr zum Pfarrverweser. Es folgte die Pfarrverweserstelle in Kranlucken. Anschließend war er als Kuratus in Langenschwarz tätig. 1894 schickte ihn Fulda als Pfarrverweser nach Großenlüder. Noch im gleichen Jahr übertrug man ihm die Pfarrstelle zu Beuerbach, wo er 12 Jahre sebensreich wirkte. Ab 1.7.1906 übernahm er die verwaiste Pfarrstelle in Wirtheim bei Gelnhausen. Nicht ganz acht Jahre waren hier dem beliebten Seelsorger vergönnt, denn schon am 4.5.1914 verstarb er im Alter von nur 57 Jahren. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Wirtheimer Friedhof.

Pater Constantin Kempf

Geboren wurde Constantin Kempf am 23.1.1873 in Bernbach als Sohn des

Landwirts und dessen Ehefrau Katharina, geb. Kempf. Der begabte Schüler wurde – wie es früher häufig üblich war – vom damaligen Kaplan Dr. Fischer, Somborn, für die Aufnahme in die Obertertia (5. Kl.) des humanistischen Gymnasiums Fulda vorbereitet. C. Kempf trat nach bestandem Abitur 1892 in das Ignatiuskolleg der Jesuiten zu Valkenburg (bei Limburg, Holland) ein, wo er Theologie und Philosophie studierte und nach der Priesterweihe am 27.8.1905 zunächst als Mathematik-lehrer an der Jesuitenniederlassung zu Buffalo (am Ontariosee) tätig war. Nach der Rückkehr wirkte Pater Kempf als Professor für Philosophie und Theologie am Jesuitenkolleg zu Valkenburg, dessen Rektor er auch bis zu seiner Berufung zum Novizenmeister für den Ordensnachwuchs im Jahre 1922 war. 1926 wurde er als Superior in die ostdeutsche Provinz des Ordens nach Mittelsteine (bei Glatz) versetzt. In den letzten Lebensjahren versorgte er als Pfarrer die katholische Kirchengemeinde der Herz-Jesu-Kirche zu Oppeln in Schlesien. Dort verstarb Pater Constantin Kempf nach einem arbeitsreichen Leben am 10.12.1944 im 72. Lebensjahr.



Vielseitig war die literarische Tätigkeit dieses Priesters. Zahlreiche Artikel veröffentlichte er in der Zeitschrift "Ascese und Mystik". Mehrere Auflagen wurden dem 1914 veröffentlichten Buch "Die Heiligkeit der Kirche im 19. Jahrhundert" zuteil. Dieses Werk wurde wegen seines informativen Inhalts auch ins Englische, Französische, Italienische, Spanische und Böhmische übersetzt. 1921 erschien aus seiner Feder das Buch "Jesuiten-Lebensbilder großer Gottesstreiter" und 1924 das zweibändige Werk "Heiligkeit der Gesellschaft Jesu".

Nach diesem bedeutenden Theologen hat Bernbach die Verbindung von der Birkenhainer Straße zum Horbacher Weg "Constantin-Kempf-Straße" benannt.

Pater Anton Noll, OMI (Oblati Mariae Immaculatae)

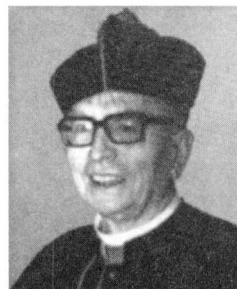
Der Sohn des Schäfers Heinrich Noll und dessen Ehefrau Maria Eva, geb. Debes, wurde am 22.1.1912 in Neuses geboren. Heinrich Noll übernahm jedoch schon 1918 die Gemeindeschäferei in Bernbach, weshalb man Pater Noll, der zeitlebens mit dem neuen Wohnort in Verbindung stand, bedenkenlos als Bernbacher bezeichnen darf. Von 1918 bis 1924 besuchte Anton die Volksschule zu Bernbach, von 1924 bis 1930 die Missionsschulen Mariengarden in Borken-Burlo/Westf. und St. Karl in

Valkenburg, Holland, woran sich von 1930 bis 1932 der Besuch des Missions-Konviktes zu Borken/Westf. anschloß. Das obligatorische Noviziat legte der angehende Ordensmann von 1932 bis 1933 in Maria Engelport bei Karden/Mosel mit den zeitlichen Gelübden am 25.4.1933 ab. Drei Jahre später, am 25.4.1936, legte er während des Studiums an der Ordenshochschule der Oblaten in Hünfeld (von 1933 bis 1939) das Ewige Gelübde ab. Am 10.4.1938 wurde Pater Noll vom damaligen Bischof von Fulda, Dr. Johannes Dietz, in Hünfeld zum Priester geweiht. Das Primizamt feierte Pater Noll zu Ostern (17.4.) 1938 in seinem Heimatort Bernbach. Da Bernbach wegen Mauen- und Klauenseuche damals behördlicherseits zum Sperrgebiet erklärt worden war, kamen nur wenige Priester und Gäste zu dieser Feier. Sogar die sonst übliche Ehrung durch Kirchengemeinde und Ortsvereine mußte abgesagt werden. Der ansonsten große Tag eines Neupriesters wurde durch diese mißlichen Umstände fast nur ein Familienfest.

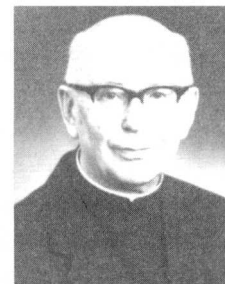
Der Ordensobere sandte den jungen Oblaten schon 1939 als Missionar nach Süd-West-Afrika, in das heutige Namibia, wo Pater Anton 27 Jahre lang den Eingeborenen das Evangelium Christi verkündete und sie seelsorgerisch betreute. Schwierigkeiten in der Missionsarbeit bereiteten hauptsächlich wirtschaftliche Nöte



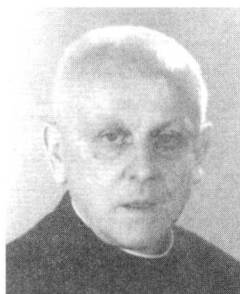
und Aberglaube. Begegnungen mit wilden Tieren, besonders der hochgiftigen Mamba (Schlange) bedeuteten mehrfach echte Lebensgefahr. Krankheitshalber kehrte Pater Noll 1966 in die Heimat zurück. Pater Noll blieb nicht untätig. Bis 1978 wirkte er als Seelsorger in den Krankenhäusern zu Neuss und zu Simmerath bei Aachen, dann bis 1985 im Blindenheim zu Pfaffenhausen bei Mindelheim/Schw. Seinen Lebensabend verbrachte er im Bonifatiuskloster zu Hünfeld/Fulda, wo er am 8.1.1995 verstarb und auf dem Klosterfriedhof bestattet wurde.



Paul Hartmann
† 5.11.1950



Anton Dreßler
† 31.10.1976



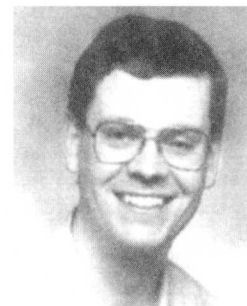
Anton Noll † 8.1.1995



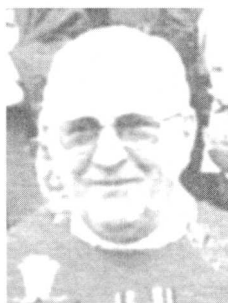
Helmut Thomas



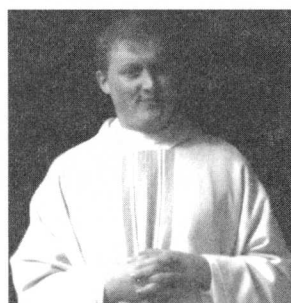
Manfred Eich



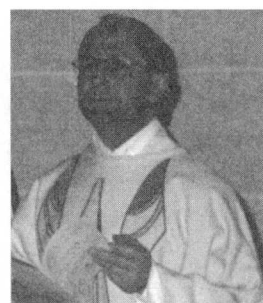
Herbert Schrimpf



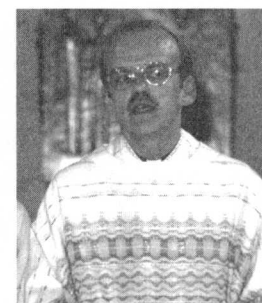
August Aloys Aul



Karl-Peter Klein



Manfred J. Trageser



Karl-Peter Aul



Pfarrer August Aloys Aul

August Aul wurde am 18.6.1927 als viertes Kind des Landwirts Felix Aul und dessen Ehefrau Walburga, geb. Kempf, in Bernbach geboren. Von 1933 bis 1941 besuchte er die heimatliche Volksschule. Auf den Hauptschulabschluß folgten ab der Klasse Quarta (3. Jahr) zweieinhalb Jahre Schulzeit am Domgymnasium Fulda bis zur Einberufung zur Wehrmacht. Nach seiner Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft am 15.9.1945 schloß er die gymnasiale Schulzeit mit dem Abitur im Jahr 1949 ab. Ab September 1949 begann er das 12-semesterige Studium der Theologie und Philosophie im Priesterseminar zu Fulda. Diözesanbischof Dr. Johannes Dietz weihte ihn am 17.7.1955 zum Diakon und am 17.3.1956 im Dom zu Fulda zum Priester. Zur anschließenden Primizfeier in der Heimatkirche St. Bartholomäus waren Dorf und Kirche festlich geschmückt. Zahlreiche Priester assistierten dem Neupriester beim feierlichen, vom Kirchenchor Cäcilia hervorragend mitgestalteten Hochamt. Bei der weltlichen Ehrung am Abend waren alle Vereine und Dorfbewohner anwesend – verständlich, da seit fast 20 Jahren kein Einheimischer mehr Priester geworden war. Nicht allzu lange konnte sich August Aul erholen. Schon zum 1.5.1956 mußte er seine erste

Kaplanstelle in Poppenhausen antreten. Ab 1.5.1959 wirkte er drei Jahre in Sontra als Kaplan und Religionslehrer am Städtischen Gymnasium. Die Ernennung zum Pfarrer erfolgte am 1.10.1964 nach fast zweieinhalbjähriger Tätigkeit als Domkaplan zu Fulda. Kein leichtes Amt hatte der neue Pfarrer von St. Nikolaus zu Wanfried/Werra, zumal er gleichzeitig auch zum stellvertretenden Dechanten ernannt wurde. 14 Jahre lang arbeitete Pfarrer Aul in der allgemeinen Seelsorge, als Religionslehrer, als Präses der örtlichen Jugend-, Frauen- und Männervereine und in der Betreuung mehrerer Seniorengruppen. Neben der Neugestaltung des Gotteshauses, der Renovierung des Pfarrhauses und der Restaurierung der Orgel konnte sich Pfr. Aul durch den Neubau eines Gemeindezentrums seinen größten Wunsch erfüllen. Der neue Bischof von Fulda Dr. Eduard Schick berief den rührigen Geistlichen am 1.10.1978 nach Fulda in die St. Bonifatiusgemeinde, die mit der angeschlossenen Gemeinde St. Ottilien etwa 5000 Mitglieder zählte. Auch hier sah Pfr. Aul es als vordringliche Aufgabe an, eine Stätte der Begegnung, ein Pfarrzentrum, errichten zu lassen (das Adalbert-Endert-Haus zu Fulda Horas). Für seine Verdienste hat Diözesanbischof Dr. Johannes Dyba Pfarrer. Aul am 1.10.1985 zum Geistlichen Rat ernannt. Pfr. Aul konnte am 17.3.1996 unter großer



Teilnahme der Gläubigen sein 40jähriges Priesterjubiläum feiern. Ab 1.8.1996 wurde er krankheitsbedingt in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Er kehrte in seine Heimat Bernbach zurück und wird weiterhin in verschiedenen Gemeinden zur Vertretung eingesetzt.

Pfarrer Karl-Peter Klein

Das Licht der Welt erblickte der Sohn von Alfred Klein und dessen Ehefrau Therese, geb. Gutermann, am 27.4.1952 in Bernbach. Hier besuchte er auch die Volksschule. 1974 beendete er seine Schulzeit mit erfolgreich bestandenerm Abitur am Domgymnasium zu Fulda. Sein Jugendwunsch ging in Erfüllung, als er sich von 1974 bis 1980 an der Hochschule zu Fulda und zwischenzeitlich in Freiburg dem Studium der Theologie und Philosophie widmete. Weihbischof Kapp weihte den Priesteramtskandidaten am 20.10.1979 im Dom zu Fulda zum Diakon. Vom 1.11.1979 bis 31.3.1980 praktizierte er als Diakon in Fritzlar, wo er in allen Bereichen seelsorgerischer Arbeit zum Einsatz kam. Zum Priester geweiht wurde Karl-Peter Klein am 29.6.1980 im Dom zu Fulda von Diözesanbischof Dr. Eduard Schick. Zu einem großen Fest gestaltete seine Heimatgemeinde Bernbach die Primizfeier am 6.7.1980. Ehrenporten und Girlanden schmückten Kirche und Dorf. Am feierli-

chen Primizamt nahmen nicht nur zahlreiche Priester teil, die gesamte Kirchengemeinde war anwesend, auch bei der weltlichen Feier am Abend ehrten Kirchenchor, Gesangvereine Harmonie und Teutonia und Musikverein durch großartige Darbietungen den jungen Priester. Am 1.8.1980 trat er seine Kaplanstelle bei Pfr. Albinger in Poppenhausen an. Neben der Verantwortung für den sonntäglichen Gottesdienst in der Filiale Sieblos und allgemeinen Aufgaben widmete sich der Jungpriester sehr intensiv der Betreuung von Jugendgruppen und der Senioren in Pfarrgemeinde und Filiale. Priestermangel wie auch Anerkennung der Fähigkeiten von Kaplan Klein bewogen den Bischof von Fulda, ihn nach nur zweieinhalbjähriger Kaplanszeit am 1.1.1983 zum Pfarrer in Batten zu ernennen. Der pflichtbewusste Priester mußte außer in der Pfarrgemeinde Batten auch in der Filiale Thaiden und der Kuratie Seiferts für das Seelenheil der katholischen Gläubigen Sorge tragen. Seit dem 1.8.1994 wirkt Pfr. Karl-Peter Klein in der Pfarrei Hl. Johannes in Linsengericht-Altenhaßlau.

Pfarrer Manfred Josef Trageser

Manfred Trageser wurde am 16.3.1950 als zweites von vier Kindern der Eheleute Karl und Hildegard Trageser, geb. Rieth, in Bernbach geboren. Ab 1956 besuchte er



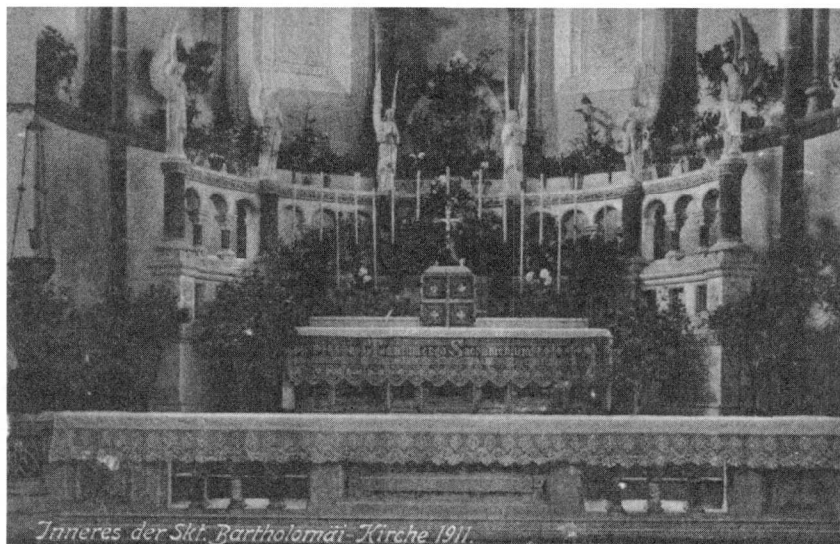
acht Jahre die Volksschule in Bernbach, den Abschluß erreichte er nach dem neunten Schuljahr in Altenmittlau. Nach dreijähriger Lehrzeit in der Konditorei Café Schien zu Hanau legte er in der Bergiuschule in Frankfurt/M. die Gesellenprüfung als Konditor mit Erfolg ab. Im Café Schien arbeitete er vom 1.4. bis 12.10.1968, anschließend bis 31.7.1971 in der Konditorei des Kaufhofs.

Den fünfjährigen Besuch des Clemens-Hofbauer-Kollegs in Bad Driburg schloß er mit dem Abitur ab. Mit dem Eintritt in das Priesterseminar zu Fulda am 15.10.1976 begann der 26-Jährige das Philosophie- und Theologiestudium bis 1982. Zwei Semester studierte er dabei an der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg/Br. Nach der Diakonenweihe am 12.4.1981 durch Bischof Eduard Schick, Fulda, absolvierte er bei Pfr. Höfler in St. Peter zu Gelnhausen das Diakonatspraktikum. Der Priesterweihe durch Bischof Schick am 4.4.1982 in Fulda folgte eine Woche später die Primizfeier in der Heimatgemeinde Bernbach, die auch diesmal alles aufbot, um Gottesdienst und weltliche Ehrung recht würdig zu gestalten. Am 1.5.1982 trat der Neupriester die zugewiesene Kaplanstelle in St. Bonifatius Stadt Kassel (bis 31.5.1984) an, wo er außer der Verantwortung für die Kapelle St. Michael auch als Religionslehrer an einer Grundschule und an einer Behindertenschule

tätig war. Die zweite Kaplanszeit verbrachte Manfred Trageser in der Kirchengemeinde St. Michael zu Neuhof/Fulda. Hier (vom 1.6.1984 bis 30.4.1986) lag der Schwerpunkt seines Wirkens in der Arbeit mit den Jugendgruppen. Nach dem Bischofswechsel in Fulda ernannte der neue Oberhirte Erzbischof Dr. Johannes Dyba Kaplan Trageser mit Wirkung vom 1.5.1986 zum Pfarrer in der Pfarrei Hl. Geist zu Vellmar bei Kassel, wo er die unter 14.000 evangelischen Christen lebenden 3.000 Katholiken als Seelsorger nach dem zeitgemäßen Motto "von der versorgten zur mitsorgenden Gemeinde" betreute. Sein Vertrauen in den eifrigen Pfarrer Trageser zeigte Erzbischof Dyba durch die Ernennung zum stellvertretenden Dechanten für das Dekanat Kassel am 1.1.1990. Ab dem 1.11.1992 war er Caritas-Vorsitzender in der Stadt Kassel. Im August 1997 ging Pfarrer Trageser in die Benediktinerabtei Dormitio (Berg Zion) in Jerusalem. Nach seiner Rückkehr wurde er ab 1.8.1998 in die St. Peter-Gemeinde nach Hofgeismar versetzt.

Pfarrer Karl Peter Aul

Karl Peter Aul wurde am 31.1.1962 als Sohn des Karl Aul und dessen Ehefrau Antonia, geb. Streb, aus Somborn, geboren. Die Volksschule in Bernbach besuchte er von 1969 bis 1973. Nach dem Besuch



Der Altarraum der St. Bartholomäus-Kirche. Anno 1911



Die Heimatprimiz des lange in der Mission tätigen Pater Anton Noll



des gymnasialen Zweigs der additiven Gesamtschule Freigericht legt er nach Unterbrechungen, die der Berufsfindung dienten, 1984 in Viersen/Rhl. die Reifeprüfung ab. Die philosophischen und theologischen Studien absolvierte er von April 1985 bis April 1990 in Fulda. Im dortigen Dom wurde er im Juli 1990 von Weihbischof Johannes Kapp zum Diakon geweiht. Das folgende Praktikum führte ihn vom August 1990 bis Mai 1991 nach Dörnigheim zu Pfr. Durstewitz, der ihn im Besonderen mit dem Aufbau eines Liturgiekreises und mit der Betreuung der kirchlichen Jugendgruppen beauftragte. Die Priesterweihe empfing Karl Peter Aul am 23.6.1991 im Hohen Dom zu Fulda durch Diözesanbischof Erzbischof Dr. Johannes Dyba. Ihre Verbundenheit mit dem jungen Priester zeigten die Bernbacher – wie gewohnt – bei dessen Primizfeier am 30.6.1991 in St. Bartholomäus zu Bernbach, wo dem Zelebranten beim feierlichen, vom Kirchenchor mitgestaltetem, Primizamt zahlreiche Priester und Theologiestudenten assistierten. Die ganze Kirchengemeinde nahm an diesem

Festgottesdienst ebenso Anteil wie am Abend bei der weltlichen Ehrung für den Primizianten vor der Kirche, wo Musikverein, Männerchöre und Kirchenchor ihr Bestes gaben und Pfarrgemeinde und Verwaltungsrat dem Geehrten Gottes Segen für recht erfolgreiches Wirken in der Zukunft wünschten. Als Höhepunkt muß man den unter Begleitung des Musikvereins von den Sängern gemeinsam dargebrachten Chor "Die Himmel rühmen" und das von allen Anwesenden gesungene "Großer Gott wir loben Dich" bezeichnen. Ab 1.8.1991 wirkte Karl Peter Aul als Kaplan bei Pfr. Heil in Hofgeismar. Neben den üblichen Seelsorgerischen Aufgaben war er hier im Besonderen in der Jugendarbeit tätig. Ihm wurde die sonntägliche Betreuung der Filiale in Breuna-Wettesingen übertragen. Ab dem 1.8.1993 war er als Kaplan in Bad Orb eingesetzt, danach wurde er nach Bergen-Enkheim versetzt. Seit dem 1.8.1995 ist Karl-Peter Aul Pfarrer der Gemeinde St. Peter und Paul in Wirtheim. Ab 1. Oktober 1999 wurde ihm zusätzlich die Gemeinde St. Johannes Nepomuk zu Kassel anvertraut.



Bernbacher Ordensleute

Zusammengestellt von Lehrer Adolf Müller Juni 1991

Eine Zusammenstellung aller noch erfaßbaren Ordensbrüder oder -Schwestern, die aus dem Freigerichter Ortsteil Bernbach stammten oder stammen.

Wer diese Aufzeichnung aufmerksam und mit Nachdenken liest, muß erkennen, dass die ehemals jungen Frauen und Männer mit dem Eintritt in den Orden ein Leben des Verzichts auf die Annehmlichkeiten des Lebens auf sich nahmen. Wir Menschen von heute sind fast restlos dem Wohlstandsdenken und der Genußsucht verfallen und können somit auch keinerlei Verständnis für die Gelübdeforderung nach Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam aufbringen. Viele Orden haben keinen Nachwuchs mehr.

Ordensschwestern

In Bernbach entschieden sich in den letzten 100 Jahren 14 junge Frauen einem Orden beizutreten.

Schwester Ursulina Franz (ehemals Gertrud)

geb. 15.2.1886 - gest. 5.10.1918

Die früh Verstorbene nahm das Ordenskleid der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul im Mutterhaus zu Fulda am 14.11.1914. Die 1. Profeß legte sie

am 14.11.1916 ab, zur Ewigen Profeß (i.d.Regel nach 6 Jahren) kam sie nicht mehr, da sie schon mit 32 Jahren verstarb. Während der kurzen Zeit ihrer Zugehörigkeit zum Orden war sie im Vinzenz-Schwesternhaus Petersberg tätig.

Schwester Adolfa Bilz (ehemals Mechthild)

geb.17.10.1887 - gest.15.12.1936

Theresienheim Fulda. Auch Schwester Adolfa war Vinzentinerin. Eingekleidet wurde sie am 15.11.1909, die 1. Profeß legte sie am 16.11.1911, die Ewige am 6.5.1918 ab. Schwester Adolfa war Kinderschwester und wurde vom Orden an folgenden Orten eingesetzt: 1919-1924 in Volkmarshausen, 1924-1925 im Heilig-Geist-Hospital Fulda, 1925-1927 im Theresienheim zu Fulda Mai-September 1927 im Schwesternhaus Petersberg, 1927-1936 im Theresienheim zu Fulda.

Schwester M. Veronika Huth (ehemals Christine)

geb. 14.11.1892 - gest. 15.12.1976

Am 16.7.1925 trat sie der, von Rom noch nicht genehmigten Gemeinschaft der Nazarethschwestern des hl. Franziskus in Dresden ein. Die Gründerin des Ordens, Mutter M. Augustina (Klara Schumacher)



aus Koblenz-Pfaffendorf erhielt vom 1. Bischof des Bistums Meißen (Gründung 1921), Dr. Christian Schreiber aus Somborn, wohlwollende Unterstützung und am 8.12.1923 die Erlaubnis zur Gründung der Ordensgemeinschaft.

Zunächst wurde sie bei der Betreuung von Säuglingen in Dresden eingesetzt. Am 25.3.1926 erhielt sie im Mutterhaus zu Goppeln ihre Ordenstracht. Im Jahre 1928 wirkte sie bei der Neugründung einer Filiale des Ordens in Burg bei Magdeburg mit, wo sie wie ihre Mitschwester in der Familien- und Krankenpflege tätig war und am 8.9.1928 die ersten Gelübde ablegte. Schwester Veronikas Novizenjahr absolvierte sie von 1929-1930, welchem eine Probeß für drei Jahre folgte.

Am 1.4.1932 wurde sie erneut zur Gründung einer Ordensfiliale im Propsteipfarramt in Dresden eingesetzt und sorgte als Oberin für den Haushalt, die Priester- und Kapellknaben. Am 8.9.1933 folgte ihr Ewiges Gelübde. Von 1936-1944 war sie Oberin in Burg, ebenso von 1947-1950. Dazwischen war sie im Mutterhaus in Küche und Garten eingesetzt. Im neu gegründeten Knabenkonvikt zu Magdeburg wirkte sie wieder als Oberin vom 1.10.1950 bis März 1958 als Wirtschafterin. Es folgten 1½ Jahre Arbeit in der Küche des Mutterhauses und ab 23.9.1953 die hauswirtschaftliche Betreuung des Jesuiten-

Noviziats in Erfurt-Hochheim. Fast gelähmt kehrte sie ins Mutterhaus zurück, wo sie ein halbes Jahr vor ihrem Tod am 15.12.1976 ihr Goldenes Ordensjubiläum beging.

Schwester Bartholomäa Franz (ehemals Margaretha)

geb. 16.7.1894 - gest. 2.5.1972
im Liobaheim, Fulda.

Schwester Bartholomäa war Vinzentinerin, die am 6.5.1918 in Fulda das Ordenskleid nahm. Ihre 1. Probeß war am 6.10.1920, die Ewige Probeß folgte am 11.10.1926. Eingesetzt war sie bis 1920 im Vinzenz-Krankenhaus zu Hanau, von 1920-1972, dem Todesjahr, im Liobaheim zu Fulda.

Schwester Ottilie Gutermann (ehemals Agnes)

geb. 25.12.1898 - gest. 7.9.1974
Vinzenzkrankenhaus.

Einkleidung: 12.5.1919, 1. Probeß: 13.5.1921, Ewige Probeß: 16.5.1927
Eingesetzt: 1920-1922 Krankenhaus, Erfurt 1922-1923 Landkrankenhaus Fulda, 1923-1925 Luisenlinik Jena, 1925-1935 Christinenstift Fulda, 1935-1942 "Maria Hilf" Fulda, 1942-1974 Krankenschwester in Bernbach.

Am 21.5.1971 konnte Schwester Ottilie ihr Goldenes Ordensjubiläum feiern. Über mehr als drei Jahrzehnte hinweg hat die



hervorragend ausgebildete Krankenpflegerin in der Gemeinde Bernbach segensreich in ungezählten Tag- und Nachteinsätzen Verletzte behandelt, Alte und Kranke betreut und vielen Sterbenden in der Todesnot beigestanden. Sogar die Lehrerschaft nahm ihre Hilfe bei leichteren Verletzungen von Kindern gerne und dankbar an. Über ihre eigentliche Aufgabe hinaus hat die tüchtige Ordensschwester auch noch in Küche und Haushalt des Schwesternhauses gewirkt und dazu noch bei der Betreuung der Kindergartenkinder mitgearbeitet.

Schwester Ella Trageser (ehemals Angela)

geb. 25.8.1902 - gest. 31.5.1984

Im Alter von 22 Jahren trat Angela Trageser im August 1924 in den Orden der Vinzentinerinnen ein, die 1. Profeß legte sie am 16.5.1927, die Ewige sechs Jahre später ab. Von 1926-1946 war sie im Kindergarten von Schwarzbach tätig. Während dieser Zeit unterwies die vielseitige Schwester in zahlreichen Kursen Frauen und Mädchen in Schwarzbach und in den umliegenden Orten in Nähen und Handarbeiten. Von 1946- 954 sorgte sie in Fritzlar für Waisenkinder. Danach mußte sie bis zu ihrem Tode 1984 - soweit ihre Kräfte es zuließen - im Schwesternhaus zu Schwarzbach sowohl im Haushalt als auch in der Altenpflege mitarbeiten.

Schwester Maria-Theresia Trageser (ehemals Lioba)

geb. 28.9.1904 - gest. 1.12.1963

Wie die meisten Ordensschwestern trat auch Lioba Trageser dem Vinzentinerinnenorden bei. Eingekleidet wurde sie am 15.5.1925, die 1. Profeß legte sie am 16.5.1927, ihre Ewige Profeß am 3.5.1933 ab. Ihre Ordensoberen setzten sie ein: 1926-1927 im Krankenhaus zu Erfurt Mai- Okt. 1927 im Christinenstift zu Fulda und 1927-1963 (ihrem Sterbejahr) im Liobaheim, Fulda.

Schwester Konradine Hanselmann (ehemals Karoline)

geb. 29.10.1904 – 2.7.1995

Den Eintritt ins Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul zu Fulda vollzog sie am 17.8.1924. Das Ordenskleid erhielt sie am 15.5.1925. Die 1. Profeß legte Schwester Konradine am 16.5.1927 ab, die Ewigen Gelübde am 3.5.1933. 1929 legte die ausgebildete Krankenschwester das Krankenpflegeexamen ab und war zeitlebens in ihrem erlernten Beruf eingesetzt.

1926 Marienheim (Kinderheim) Bad Soden
1926-1928 Marienkrankenhaus Kassel
1928-1976 Städtisches Krankenhaus zu Fulda, 1964-70 wegen ihrer Sachkenntnis als Oberin.



Ab 1976 lebte die geistig noch sehr rege Ordensfrau im Städtischen Alten- und Pflegeheim in Fulda, wo sie soweit es ihre körperlichen Kräfte erlaubten, bei der Betreuung alter Menschen mithalf.

Schwester Celiflora Koch (ehemals Margaretha Anna)

geb. 3.11.1904 - gest. 23.7.1957
Krankenhaus Bühl.

Am 8.9.1927 trat sie in den Orden der Schwestern vom Göttlichen Erlöser im Kloster "Maria Hilf" zu Bühl in Baden ein. Die vorläufigen Ordensgelübde legte sie am 19.3.1930, die Ewigen Gelübde nach sechsjähriger Prüfungszeit am 18.3.1936 ab. Hier seien die wichtigsten Stationen der als Krankenpflegerin eingesetzten Schwester genannt:

Schwesternstation Mannheim, D 4
Schwesternstation Oppenheim/ Rhein
Krankenhaus in Seligenstadt
Heilig-Geist-Hospital Bensheim
Versorgungsheim in Bruchsal
Schwesternstation Karlsruhe - Mühlburg
Schwesternstation Offstein/ Hessen
und bis zum Tode in Altwiesloch.

Schwester Alice Rimmel (ehemals Anna)

geb. 6.4.1905 – gest. 28.12.1993
Auch sie trat dem Vinzentinerinnenorden bei und wurde in Fulda am 10.5.1926 eingekleidet. Ihre 1. Profeß legte sie am

21.5.1928, die Ewigen am 10.10.1934 ab. Die Ordensoberen setzten sie als Krankenschwester an zahlreichen Orten ein: 1927-1929 St. Vinzenz-Krankenhaus, Hanau, 1929-1932 Schwesternhaus in Poppenhausen, 1932-1934 Schwesternhaus in Wüstensachsen, 1934-1937 Landkrankenhaus in Fulda, 1937 im Mutterhaus, 1937-1939 Krankenhaus in Geisa, 1937 im Liobaheim zu Fulda im Mutterhaus, damals Lazarett Schwesternhaus Marburg in Geismar, in Hilders Johannesberg-Eckweisbach.

Seit der Stationsauflösung 1985 lebte Schwester Alice bis zu ihrem Tode im Theresienheim, wo sie sich, ihrem Alter entsprechend, noch um Alte und Kranke kümmerte.

Schwester Abundatia Hanselmann (ehemals Maria)

geb. 25.10.1908 - gest. 6.11.1987
Herz-Jesu-Krankenhaus Fulda.

Eintritt ins Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul in Fulda am 28.8.1929, wo sie am 19.5.1930 das Ordensgewand erhielt. Am 11.5.1932 legte sie die 1. Profeß ab, am 4.5.1938 die Ewige. Schwester Abundantia feierte am 10.5.1955 ihr Silbernes und im Mai 1982 das Goldenen Ordensjubiläum im Kreise ihrer Mitschwestern und Angehörigen.



Nach dreijähriger Tätigkeit im Städtischen Krankenhaus Fulda (1931-34) legte sie ihr Examen als Krankenschwester ab und wurde anschließend an folgenden Orten eingesetzt:

1934-1946 St. Elisabeth-Klinik, Marburg,
1946-1967 Städtisches Krankenhaus Fulda,
1967-1987 Herz-Jesu-Krankenhaus, Fulda. (1967-1973 als Oberin)

Schwester Karla Trageser (ehemals Elisabeth)

geb. 24.1.1915 - gest. 1.10.1976
im Herz-Jesu-Krankenhaus Fulda.

Wie die meisten Bernbacher Ordensschwwestern trat sie in den Vinzentinerinnenorden ein. Das Ordenskleid trug sie seit 16.10.1947. Ihre 1. Profeß folgte am 7.10.1949, die Ewige am 4.10.1955.

Nach achtjährigem Einsatz (1948-1956) im Marienheim zu Fulda arbeitete die Schneidermeisterin von 1956 bis zu ihrem Tod im Jahre 1976 als Schneiderin im Mutterhaus des Ordens in Fulda.

Schwester Gerlindis Franz (ehemals Elisabeth)

geb. 10.1.1930 - gest. 13.10.1976
Mutterhaus Fulda.

Sie erhielt am 4.10.1955 das Ordenskleid der Vinzenz-Schwwestern in Fulda. Am 8.10.1957 legte sie die erste, am 8.10.1963 die Ewige Profeß ab.

Die ausgebildete Krankenschwester arbeitete. 1956-1959 im Josefsheim zu Hünfeld, 1959-1960 im Kinderheim in Marburg, 1960-1962 im Kinderheim Maberzell, 1962-1963 im Marienkrankenhaus Kassel 1963-1966 im Städtischen Krankenhaus Fulda, 1966-1972 im Elisabeth-Krankenhaus zu Fulda, 1972-1973 im Bonifatius-Haus Bad Salzschlirf, 1973-1974 schon schwer krank, im Mutterhaus, wo sie allzufrüh am 13.10.1974 verstarb. Der Orden genehmigte ihre Beisetzung auf dem Bernbacher Friedhof, wo ihre Grabstätte, wie die von Schwester Ottilie, neben dem Friedhofskreuz liegt.

Schwester Milburgis Aul (ehemals Hedwig)

geb. 9.12.1931.

Am 30.4.1953 trat sie dem Orden der Benediktinerinnen der hl. Lioba bei. Als Novizin arbeitete sie im Kinderheim Paulsheim in Heidelberg, nach der Einkleidung am 27.9.1954 war sie im Mutterhaus in Freiburg-Günterstal als Hilfe in Haus und Garten eingesetzt. Ab Januar 1956 arbeitete sie in der Küche, Wäscherei und Sakristei des Altersheims "Caritasheim Maria Frieden" in Mannheim-Sandhofen. Bis zum 4.2.1962 war sie im neu gebauten Altersheim mit Mädchenwohnheim des Caritasverbandes in Mannheim verantwortlich für die Wäscherei. Danach folgte der Ruf nach "Mission City" bei Vancouver



(Canada). Sie war in der Benediktinerabtei, die gleichzeitig Priesterseminar der Diözese war, für alle Arbeiten in Haus und Küche zuständig. Am 28.9.1962 legte sie dort ihre Ewige Profeß ab.

Wegen Nachwuchsmangel wurde Schwester Milburgis nach Deutschland zurückgerufen, wo nach einem einjährigen Altenpflegekurs die Altenpflege zu ihrer Lebensaufgabe wurde. Seit dem 7.4.1969 ist sie mit der Leitung der Alten- und Pflegeabteilung im Mutterhaus zu Freiburg-Günterstal beauftragt, wo sie auch heute noch verantwortlich zeichnet. Hier feierte sie am 18.9.1996 ihr 40jähriges Ordensjubiläum.

Ordensbrüder

Bruder Wendelin Trageser (ehemals Josef)

geb. 9.3.1890 - gest. 11.3.1955

Am 13.4.1913 erhielt er das Ordenskleid der Barmherzigen Brüder von Montabaur, am 19.3.1915 legte er die Ordensglübe ab.

Als Vorsteher der Wormser Niederlassung des Ordens war er bis zu seinem Tod in der Krankenpflege tätig. Nach längerer Krankheit starb Bruder Wendelin am 11.3.1955 im Mutterhaus zu Montabaur, wo er auch beerdigt ist.

Bruder Theodor Rieth

geb. 6.3.1901 - vermißt seit 1945

Leider ist nichts über seine Ordensdaten zu erfahren, dennoch ist anzunehmen, dass er gleichzeitig mit Bruder Anton Niedenthal in den Oblatenorden eingetreten ist.

Eintritt am 30.4.1938, 1. Profeß am 1.5.1929, Ewige Profeß am 1.5.1935.

Bruder Theodor Rieth wurde zur Wehrmacht eingezogen, war als Sanitäter eingesetzt und ist seit 1945 vermißt.

Bruder Anton Niedenthal, Oblati Mariä Immaculatä

geb. 24.2.1902 - gest. 11.10.1979

Eintritt am 30.4.1938, 1. Profeß am 1.5.1929, Ewige Profeß am 1.5.1935.

Bruder Antons Vater verstarb als er elf Jahre alt war, bis 1928 half er seiner Mutter in der Landwirtschaft. Während einer von Oblatenpatres gehaltenen Mission in Bernbach, faßte er, wie Bruder Theodor Rieth den Entschluß, dem Orden der Oblaten beizutreten.

In Burlo wurde er eingekleidet und legte auch die Gelübde ab. Kurze Zeit wirkte er im Nikolauskloster zu Gelsenkirchen und in Schiefbahn (Westfalen). Im Krieg war er Soldat, 1945 kehrte er zurück in die Heimat und ins Kloster Mariengarten zu Burlo bei Borken (Westfalen). Von nun an sorgte der



gewissenhafte Ordensmann im Kloster Mariengarten zu Burlo für seine Mitbrüder. Er erledigte mit anerkennenswerter Weise und ausgezeichneter Sachkenntnis alle Gartenarbeiten, bis ihn der Tod am 11.10.1979 ereilte. Sein Goldenes Ordensjubiläum konnte er noch am 20.5.1979 begehen.

Franziskaner Martin Pfeifer

geb. 3.12.1956 in Bernbach

Besuch der Volksschule in Bernbach mit anschließendem Gymnasium und Abitur in Somborn, anschließend 18 Monate Bundeswehrzeit, dann 6 Jahre Jurastudium in Frankfurt a.M. Postulat bei den Franziskanern in Marienthal von Juli 1989 bis Februar 1990. Anschließend 1 Jahr Noviziat im Franziskanerkloster zu Wangen/Allgäu. Die Einkleidung und das zeitliche Gelübde in Wangen erfolgte im Februar 1991. Ab April 1991 bis zum Sommer 1997 erfolgte das Theologiestudium in Freiburg, mit 2 Semester Studium in Rom). Das ewige Gelübde legte M. Pfeifer am 28.9.1997 in der Pfarrkirche zu Mannheim, wo er am 14.12.1997 seine Diakonatsweihe erhielt, ab. Hier war er als Diakon eingesetzt und wurde am 13.5.1999 in der Großkrotzenburger Pfarrkirche St. Laurentius zum Priester geweiht.

Bruder der Gemeinschaft von Taize, Frank Demar

Geb. 11.2.1974 in Bernbach

Volksschule in Bernbach, mittlere Reife, anschließend Druckerlehre. Der 1. Kontakt mit der Gemeinschaft der Brüder von Taize erfolgte im Jahr 1991 als eine Bernbacher Gruppe, zusammen mit Pfr. Harald Fischer dort weilte. Im November 1996 entschloß er sich in Taize zu bleiben und wurde am 1.11.1998 vorläufig in die Gemeinschaft aufgenommen. Am 27.8.2000 wird Bruder (Frère Francis) seine ewige Profeß ablegen.



Martin Pfeifer, der Ex-Bernbacher und Franziskanerpater wurde 1999 zum Priester geweiht.



Katholische Arbeitnehmer-Bewegung KAB

Bei der katholischen Arbeitnehmer-Bewegung handelt es sich um eine christlich-soziale Bewegung, die auf eine über 100jährige Tradition zurückblicken kann. Grundlage ihrer Arbeit ist die Katholische Soziallehre, die am 19. Jahrhundert durch den geistigen Vater der katholischen Arbeitervereine, den Mainzer Bischof Emanuel von Ketteler, wichtige Impulse bekam und schließlich zur Veröffentlichung der ersten päpstlichen Sozialenzyklika "RERUM NOVARUM" im Jahre 1891 (Leo XIII) führte.

In Bernbach wurde die KAB in der Gaststätte "Zur Hoffnung" gegründet. Zum Vorsitzenden wurde seinerzeit Valentin Huth und zum Präses Kuratus Ackermann bestellt.

Das Hauptgewicht legte man auf die Bildungsarbeit. Der Verein entwickelte sich so prächtig, dass er bereits im Jahre 1935 eine Mitgliederzahl von 85 aufwies. Schon

bald nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches wurde die Arbeit unter Präses Hartmann weiter ausgebaut. Heute zählt der Ortsverband über 100 Mitglieder und widmet sich bei seiner Bildungsarbeit vorwiegend religiösen und sozialpolitischen Themen. Aber auch Ausflüge, Wanderungen u.ä. kommen nicht zu kurz. Darüber hinaus beteiligt man sich an Kleidersammlungen für die Aktionen "Schützt mein Leben" und Brasilien-Hilfe (Kolping).

Hervorzuheben sind ferner bundesweite KAB-Aktionen für den arbeitsfreien Sonntag, den Schutz des ungeborenen Lebens, die Anrechnung von Kindererziehungszeiten für die Rente und die Erweiterung des Erziehungsurlaubes für junge Mütter.

Gerade die Verbesserungen im Rentenrecht (seit 1986) waren auf KAB-Initiativen im wesentlichen zurückzuführen.

Präses: Pfarrer Stefan Buß

Kontaktperson: Herbert Aul, Vorsitzender



Nähgemeinschaft Bernbach

Von Gerda Trageser

Die Nähgemeinschaft Bernbach wurde im Jahre 1975 ins Leben gerufen. Sie stand unter der Leitung von Josefine Gerhard und Margarete Börner. Zu Beginn waren 6 – 7 Frauen tätig. Die Nähgemeinschaft zog in das alte Rathaus am Dalles ein, wo ihnen zwei kleine Räume zur Verfügung standen. Nach dem Umbau im Jahre 1978 wurden die Räume vergrößert und Anfang der 80er Jahre kam ein weiterer Raum, der als Lager genutzt wird, hinzu. Man nähte zunächst auf gebrauchten Nähmaschinen, die von Bernbachern gestiftet wurden. Im Jahre 1978 kaufte man die erste elektrische Nähmaschine. Der Kreis der Helferinnen wurde größer.

Um in den kalten Monaten nicht zu frieren, stand ein kleiner Ofen zur Verfügung. Das Holz zur Feuerung wurde von Bonifatius Börner gehackt. Die fleißigen Näherinnen brachten außerdem Briketts von zu Hause mit. Später erhielt das alte Schulhaus bzw. Rathaus eine Gasheizung.

Die zur Verfügung gestellten und von der Nähgemeinschaft aufgearbeiteten Kleider wurden zunächst nach Friedland, der DDR, einem Kinderheim in Erfurt und einem Männerasylheim in Köln geschickt.

Von Bildpost wurden die fertig gepackten Kleiderpakete abgeholt, nach Wörth am

Main gebracht und verladen, in Elmshorn durch suchgefährdete Jugendliche für heiße und kalte Zonen sortiert und dann per Schiff ins Ausland verschickt.

Anfang der 80er Jahre machte die Nähgemeinschaft durch die Herstellung von nahezu unverwüstlichen Fußmatten aus Perlonstrümpfen auf sich aufmerksam und ihre Arbeit wurde über Bernbach hinaus bekannt. Die von Pfarrer Thomas inszenierten und von den Meßdienern durchgeführten Altpapiersammlungen erbrachten der Nähgemeinschaft einigen Gewinn. Damit wurde der Versand der Pakete mitfinanziert. Die Nähgemeinschaft erhielt im Jahre 1993 den Bürgerpreis der Gemeinde Freigericht.

Seit 1994 ist die Nähgemeinschaft dem Förderkreis Brasilien Sankt Paulo, gegründet durch den Präses der Kolping Fulda, Herrn Pfarrer Link, angeschlossen. Von dort aus werden die Sachen unter anderem an die Brüder Henning und Brüder Höfler geschickt.

Die Nähgemeinschaft Bernbach stellt aus geschenkten Stoffen neue Kleider her, bessert Altkleider aus, strickt und häkelt. Derzeit sind jeden Donnerstag in der Zeit von 13-17 Uhr zwölf Mitarbeiterinnen in den Räumen am Dalles tätig. - In dieser Zeit



werden auch gebrauchte Textilien angenommen. - Weitere 10 Frauen arbeiten zu Hause für diesen guten Zweck. Vier Mitstreiterinnen, die von Anfang an "dabei" waren, leben noch, es sind dies Frau Elisabetha Rieth, Elisabeth Trageser, Agnes Bilz und Sabine Hüller - die heute noch mitarbeitet.

Seit 1991 steht die Nähgemeinschaft unter der Leitung von Anni Pointner, die dieses Amt von ihrer Mutter Margarete Börner

übernommen hat. Im Jahre 1998 war der Hessische Rundfunk mit seiner Sendung "AidA" – Aufbruch in den Alltag" – bei der Nähgemeinschaft zu Gast und hat deren Arbeit in der Hessenschau vorgestellt.

Die Nähgemeinschaft feiert am 26. November 2000 anlässlich ihres 25jährigen Bestehens im Rahmen eines Weihnachtsbasars einen "Tag der offenen Tür" und lädt schon heute die Bernbacher Bürger dazu ein.



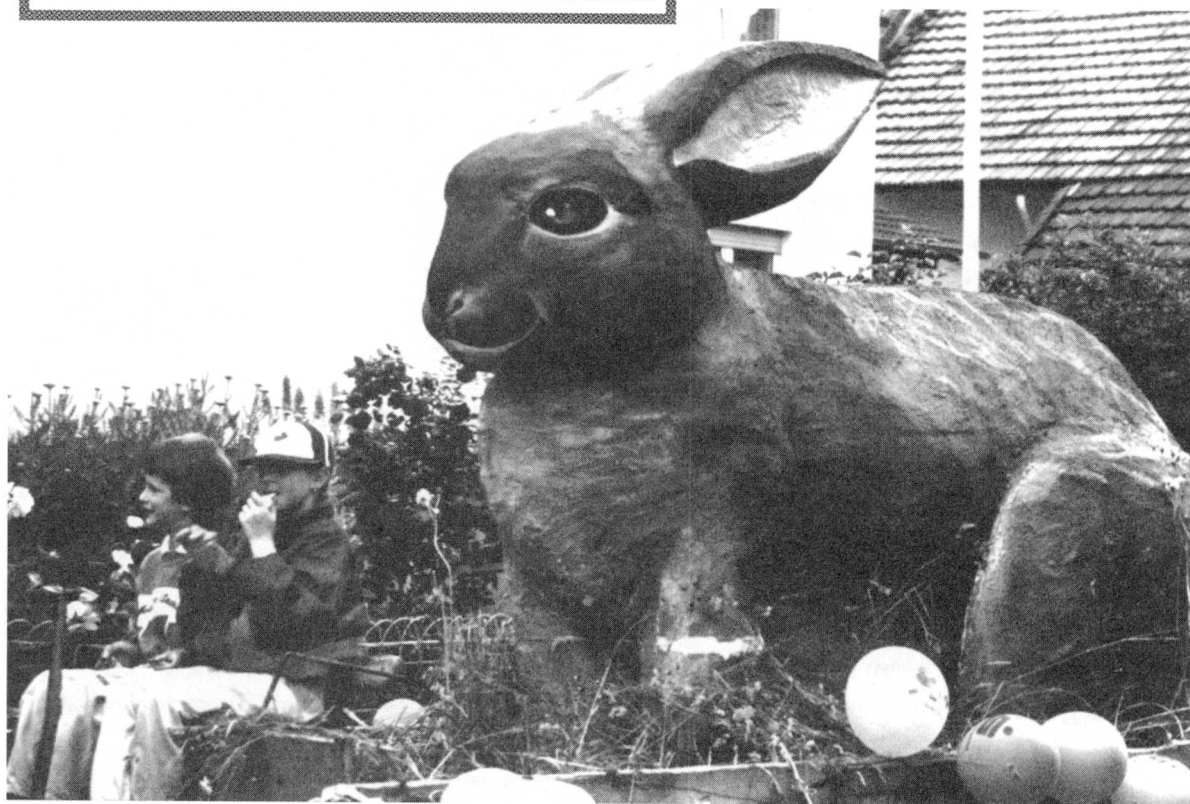
Die Näherinnen der Nähgemeinschaft Bernbach in ihren Räumlichkeiten im alten Rathaus von Bernbach am Dalles. Hessenweite Bekanntheit erfuhren die fleißigen Damen durch die Fernsehsendung des Hessischen Rundfunks AidA im Jahr 1998



En echte Bermicher !

*Freigerichter Frotzel-Spruch !
Zum Horwischer secht mer Zijeuner,
en Hoas des is aus Bermich oiner
Neusicher wer'n Brieärsch nur genennt
un Sombärner als die Klopper jeder kennt.
Zum Schluß bleibt noch gar koa Fraoche
zu Alemeddeler mir Mattesäck nur sache.
Trotz Uzname un aller Frotzelei,
für manchen zwar net einerlei,
bleibt die Moral vom dem Gedicht,
sesamme soi mer's Freigericht !*

Herbert Huth



Katholische Frauengemeinschaft Bernbach KfD

Die katholische Frauengemeinschaft Bernbach - genannt KfD - wurde am 19.03.1924 als Mütterverein gegründet. Sie ist dem Bundesverband angeschlossen und trägt seit vielen Jahren den Namen KfD. Die katholische Frauengemeinschaft Deutschlands ist ein Zusammenschluß von Frauen, die als Einzelne, wie in Gemeinschaft, ihre Verantwortung und Aufgaben im Bereich von Familie, Beruf, Kirche und Gesellschaft zu übernehmen bereit ist. Mit rund 1 Million Mitgliedern ist die KfD der größte Frauenverband Deutschlands. Die KfD Bernbach verwirklicht ihre Ziele durch folgende Aufgaben:

Monatliches Treffen, gemeinsame Gebete, Mitgestaltung von Gottesdiensten, Glaubens- und Schriftgespräche, Mithilfe bei pastoralen und missionarischen Aufgaben, Krankenbesuche, kreative und kulturelle Tätigkeiten, Vortragsveranstaltungen. Die Frauengemeinschaft zählt zirka 250 Mitglieder.

Die Mitglieder sind für die Reinigung und den Schmuck an der Grotte zuständig. Jedes 1. Wochenende eines Monats werden im Wechsel mit der KJG Waren aus dem fairen Handel zum Kauf angeboten. Auch die gesellige Seite wird stets gepflegt. Ausflüge, Unterhaltungsabende und Wanderungen werden angeboten.

Die KfD ist eine Gemeinschaft von Frauen, die einander helfen, ermutigen und begleiten, nach der Botschaft Jesu Christi in Partnerschaft zu allen Menschen, um zur vollen personalen Entfaltung zu gelangen.



Kommunionkind Otilie Gutermann 1934



Regenbogenschule Bernbach

Allgemeines zum Schulwesen

Schon in früher Zeit gab es Klosterschulen, um den Ordensnachwuchs auf seine Tätigkeit vorzubereiten. Karl der Große ließ dann in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhundert an seinem Hof eine besondere Hofschule errichten. Bis zum Beginn der Neuzeit, zu Anfang des 16. Jahrhunderts, hatten allerdings nur Privilegierte Zugang zu schulischer Bildung, was sich aber im Jahre 1569 mit der Konstanzer Diözesansynode grundsätzlich änderte. Sie ordnete an: "In allen Pfarreien sollen Schullehrer aufgestellt werden". Diese Anordnung wurde von der Erzdiözese Mainz übernommen, um die Unwissenheit der Landbevölkerung vor allem in religiösen Dingen zu beheben. Es wurden vom Pfarrer geprüfte Schuldiener als Lehrer zugelassen, die daneben den Küster-, Organisten- und Glöcknerdienst zu versehen hatten. Im Sommer sollte wenigstens eine Stunde Unterricht gehalten werden, damit das im Winter Erlernte nicht in Vergessenheit geriet. Im Fürstbistum Mainz, zu dem das Freigericht bis 1740 gehörte, dürften ähnliche Regelungen gegolten haben. Eigene Schulhäuser gab es in dieser Zeit nicht. Die Kinder wurden in den Privathäusern der Lehrer unterrichtet. Zu den Lehrfächern

gehörten zunächst Religion und das Singen von Kirchenliedern. Später kamen auch Lesen, Rechnen und Schreiben dazu. Ende des 18. Jahrhunderts war der Schulbesuch trotz der notwendigen Mithilfe der Kinder in der Landwirtschaft bereits eine Verpflichtung. Beim Fehlen mußten die Eltern eine Strafe (sechs Kreuzer) zahlen. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts hatten die Lehrer auch oft noch das Amt des Gemeindeschreibers. Sie wohnten im Schäferhaus der Gemeinde. Wenn die Gemeinde dann aber ein Schulhäuschen baute, war neben der Lehrerwohnung nur ein Schulsaal darin eingerichtet, in dem die Kinder zusammengepfertcht sitzen mußten. Damit, dass die Gemeinden die Schulhausbauten zu übernehmen hatten, waren aus den Pfarr- und Küsterschulen schließlich Gemeindeschulen geworden.



**Haus Iffland, Burgstraße 29 bis 1856
Schulhaus, 1981 abgerissen.**



Schulgebäude in Bernbach

Die Bernbacher Kinder besuchten bis etwa 1765 die Schule in Somborn. Von da an wurde dann in Privathäusern des Ortes unterrichtet, wobei das älteste bis 1856 als Schule benutzte und 1981 abgerissene Gebäude, das Haus "Iffland" in der Burgstraße 29 war. Mit dem Lehrer Crescenz Rieth wechselte auch die Schule in das Elternhaus dieses Lehrers in die Altenmittlauer Straße 6. Das erste öffentliche Schulgebäude wurde 1889/90 mit einem Schulsaal, einer Lehrerwohnung und den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden durch die Gemeinde errichtet.

Das Schulhaus enthielt folgende Räume: Im Erdgeschoß ein Schulsaal für 2 Klassen im Vor- und Nachmittagsunterricht, ein kleines Arbeitszimmer als Büro für den Lehrer. Im Obergeschoß entstand eine Wohnung für einen verheirateten Lehrer.

Die langsam, aber ständig steigende Schülerzahl und die Anstellung einer zweiten Lehrperson ab 1907 zwang die Gemeinde, einen weiteren Schulraum zu schaffen. Für eine Erweiterung des Schulgebäudes reichte das Geld nicht, und so baute man erst im Jahre 1934 die alte Kirche am "Dalles" um. Von den im Obergeschoß eingerichteten 2 Sälen wurde zunächst nur einer genutzt, nach steigender Schülerzahl dann beide. Während des

2. Weltkrieges waren alle Schulräume zeitweise von der Wehrmacht zur Lagerung von Geräten beschlagnahmt. Durch den Zuzug von Evakuierten, Heimatvertriebenen und Flüchtlingen nach 1945 wuchs die Schülerzahl auf mehr als 160 Schüler an. Die Schaffung eines 4. Klassenraumes wurde erforderlich. Erst 1950 konnte diese Absicht verwirklicht werden, als nach den Plänen des Horbacher Architekten Pfeifer das 1890 errichtete Gebäude seine heutige Gestalt erhielt. Im Schulgebäude standen zur Verfügung:

Kellergeschoß: Mädchen- und Jungentoilette, Abstellraum und Heizungsraum.

Erdgeschoß: 2 Klassenzimmer

Obergeschoß: 1 kleiner Schulraum und die Lehrerwohnung

Dachgeschoß: 2 Abstellräume.



**Haus Rieth, Altenmittlauer Str. 6
bis 1890 Schulhaus**

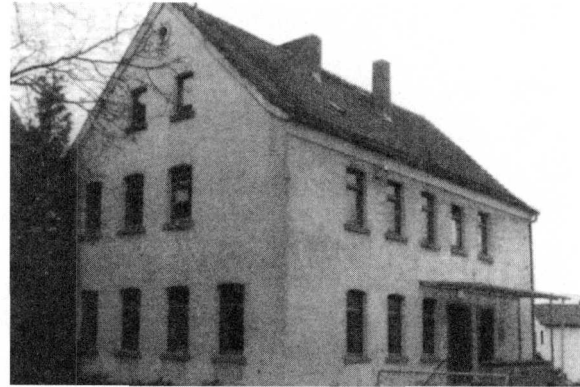


Am 1.1.1970 ging die Verantwortung für das Schulgebäude und seine Ausstattung von der Gemeinde Bernbach in die Hand des Kreises Gelnhausen über.

Nachdem die Oberklassen, 5. bis 8. Schuljahr, (das 9. Schuljahr ging in Altenmittlau zur Schule) ab 1971 die neu erbaute Gesamtschule in Somborn besuchten, wurde die Grund- und Hauptschule Bernbach zur Grundschule mit 4 Klassen. Jetzt bot sich die Gelegenheit, alle Schüler in einem Gebäude zu unterrichten. Die Lehrerwohnung, zuletzt bewohnt von Lehrerin Michalk, wurde 1972 zu einem Schulsaal und einem Lehrerzimmer umgebaut. Auch die Zeit, in der man den gesamten Kirch- und Schulvorplatz als Pausen- und zeitweise auch als Turnplatz nutzte, ging ihrem Ende entgegen. 1975 erhielt der Bereich vor dem Wirtschaftsgebäude Verbundpflaster.



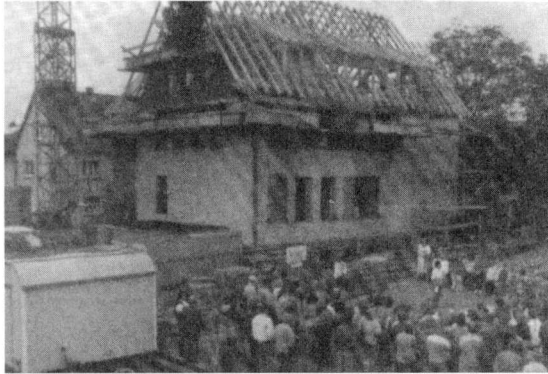
Altes Bürgermeisteramt am Dalles



Schulhaus vor Umbau 1989

Da sich dieser Schulhof bald als zu klein erwies, erfolgte 1982 der Abriß des Wirtschaftsgebäudes und die Erweiterung des Schulhofes in den Lehrgarten hinein. Durch die Mithilfe der Eltern erhielt die Umrandung des Schulgrundstückes eine neue Raseneinsaat und Bepflanzung. Bauliche Verbesserungen wurden in den Jahren nach 1950 notwendig. Hier seien erwähnt: Verputz der Schule 1967, Durchbruch des Doppelflures zu den Mädchentoiletten 1968, Auslegung der Klassenräume mit PVC-Platten 1974/75, Renovierung des Treppenhauses 1977/78, Erneuerung aller Fenster 1981/82, Bau eines Vordaches 1988.

Trotz all dieser Maßnahmen konnte man nicht mehr von einer zeitgemäßen Schule sprechen. In diesem Schulgebäude herrschte Raumnot, Fachräume waren keine vorhanden. Der Eingangsbereich und die



Richtfest Schule 13. Oktober 1989

Toiletten im Keller waren nicht mehr zumutbar. Da die Schule ab 1988 bei 3 1/2 Klassenräumen fünfklassige Grundschule war, mußte eine Klasse ihren Unterricht im Jugendheim erhalten.

Im Jahre 1989 feierte Bernbach den 100jährigen Geburtstag seines Schulhauses. Danach wurde ein Um- und Erweiterungsbau in Angriff genommen, welcher dem Schulgebäude das heutige Gesicht gab. Am 13. Oktober 1989 konnte die Grundschule Bernbach Richtfest feiern. Der erste Teil des Projektes, das am 17. Juli 1989 gestartet wurde, war fertiggestellt.

Hierbei wurde das Schulhaus ausgekleidet und mit einem Anbau versehen. Somit stehen acht Schulräume, eine Küche, eine Lehrerzimmer, ein Schulleiterzimmer und ein Arzt-Elternsprechzimmer zur Verfügung.

Lehrkräfte in Bernbach

Erst im Jahre 1765 wird ein Johann Georg Reinhard als Bernbacher Lehrer und Taufpate im Kirchenbuch erwähnt. Als nächste Lehrer sind Johann Georg Weigand (um 1790) und Jacob Weigand (von 1803 – 1812) aufgeführt. Letzterer starb 33jährig. Um 1815 wird Johannes Weigand genannt, ein Sohn des Johann Georg Weigand, der 1819 durch Conrad Schilling aus Somborn abgelöst wird. In der Zeit vor 1853 ist hier auch ein Lehrer Kunzmann tätig, und 1853 streitet der Lehrer und Kirchendiener Golbach mit der Gemeinde in Geldangelegenheiten. Bis 1830 dürften auch die Bernbacher Lehrer noch ohne pädagogische Fachausbildung gewesen sein. Eine



Creszenz Rieth Lehrer 1856 - 1896



Chronik für die Schule wurde erst ab 1875 geführt. Es werden darin als Lehrer genannt: der gebürtige Bernbacher Crezenz Rieth (1856–1896), Otto Haun (1896–1900), der 3 1/2 Monate von dem Junglehrer Gerhard Börner vertreten wurde, Handarbeitslehrerin FrI. Margarethe Rieth (bis 1891), ihren Unterricht übernahm dann Frau Jörg. Von 1900-1922 wirkte Cantor Bernhard Jörg als erster Lehrer.

1907 kam als zweite Lehrkraft die Lehrerin FrI. Maria Kobilinsky, die hier bis 1946 tätig war. Nach dem Tode von Bernhard Jörg wurde Ludwig Heimrich neuer Hauptlehrer (von 1923–1940), hinzu kam dann von 1927–1930 ein Herr Klein als Hilfslehrer und somit als dritte Lehrkraft und als seine Nachfolgerin von 1932–1937 die Lehrerin Hedwig Frank.

In dieser Zeit werden erstmals auch Fachlehrer erwähnt, die teilweise auch in Bernbach im gewerblichen Zweig der Fortbildungsschule unterrichteten, der kaufmännische Zweig war dagegen in Altenmittlau. Im Winter 1931/32 war Junglehrer August Fischer aus Somborn mit halber Unterrichtszeit, im folgenden Winter 1932/33 war der Junglehrer Joseph Sauer aus Somborn mit voller Stundenzahl als Gewerbelehrer eingesetzt. An der Volksschule waren außerdem noch zeitweise tätig: FrI. Grosch (ein Jahr), Lehrer Kindler (September 1939 zur Wehrmacht eingezogen und 1945 als Leutnant vermißt), Hauptlehrer August Diez (1940 – 1945), der mit Heimrich die Stelle getauscht hatte. Von 1945–1947 Hauptlehrer Jacob Aul, ein gebürtiger Bernbacher, der nach zwei Jahren an seine frühere Schule in Großauheim zurückkehrte.



Nach dem Krieg wurden Schulhelfer (Abiturienten ohne vorherige Ausbildung) als Hilfslehrkräfte eingesetzt: Gottfried Hermann (13.12.1945–13.3.1946), Adolf Müller (15.3.1946–4.11.1946) – dann Studium in Weilburg und ab 20.11.1947 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1976 wieder in Bernbach, Frau Friedel Grohmann (11.11.1946–1.8.1949) – dann nach Bad Orb versetzt, Alfons Pfeiffer (21.1.1947–1.8.1949) - später Schulrat in Frankfurt. Schulleiter von 1947-1960 war Hauptlehrer Josef Paul, der zuvor 26 Jahre als alleinstehender Lehrer in Alsberg erfolgreich gewirkt hatte. Weiter waren hier tätig: Fr. Sieglinde Rohrbach (später verheiratete Frau Betz) (1949–1983), Herbert Hüttel (1949–1953) – dann bis 1984 an der Realschule Gelnhausen, techn. Lehrerin Ortrud Kaudel (später verheiratete Frau Sassik) (1949–

1953) und als Nachfolgerin techn. Lehrerin Ruth Baumbach (1953–1970).

Kurze Gastspiele in der Schule gaben 1952 und 1953 die Studenten Franz und Kühnel, ebenso der Ruheständler Möller (1959), 1960 Bernhard und Willi Trageser, 1962 die Schulpraktikanten Hermann Keßler und Winfried Parr, 1964 Fr. Agnes Weigand und Herr Fink, 1965 Herr Arnold Anton, Egbert Reinhardt und Fr. Christ.

Nach der Pensionierung des Hauptlehrers Paul leitete Adolf Müller als Hauptlehrer die Schule bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand. Von 1960–1964 erteilte Fr. Michalk mit voller Stundenzahl und dann bis 1967 mit halber Stundenzahl den Unterricht.

Nur kurze Zeit unterrichteten hier: Fr. Maria König (1960–1961), Fr. Maria Losse



**Hauptlehrer Adolf Müller
7./8.Schuljahr 1964**

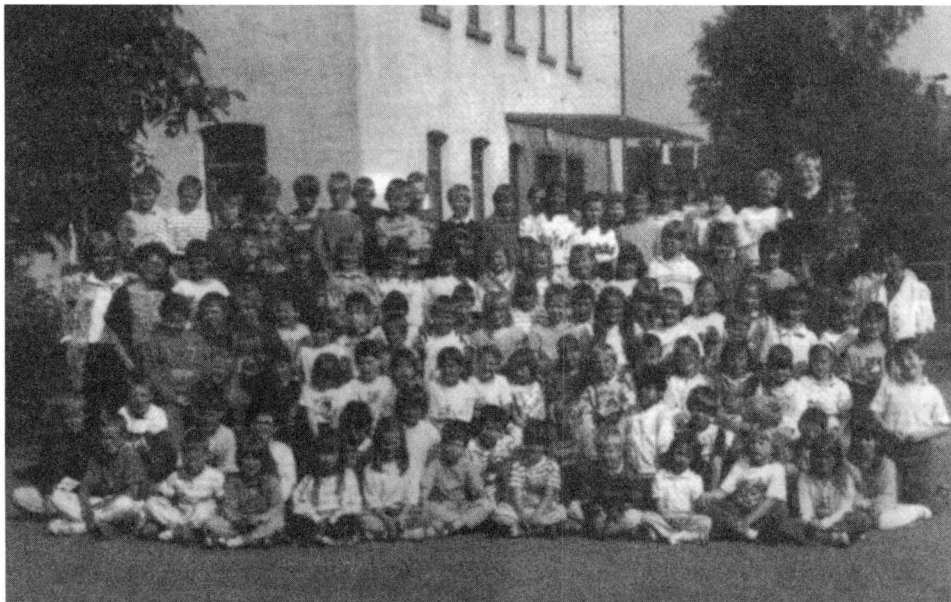


(1961 – 1963), techn. Lehrerin Ilse Fuchs (1966 – 1967), Fachlehrerin Frau Böhme (1966 mit 3 Stunden), Frl. Christa Müller (1966).

Außerdem waren hier noch tätig: von 1963 – 1971 die Herren Hermann Keßler und Bernhard Brückner, von 1968–1972 Lehrer Erich Antoni (alle drei wurden 1971 an die Gesamtschule Freigericht versetzt), Frl. Dorothea Brinkmann (1966 – 1969), Frau Vera Rotter (1970–1971), Frau Britta Prantl (1970 bis heute, seit 1977 als Hauptlehrerin), Frau Heidrun Wagner (ab 1971), Frau Dorothea Bonzol (1978–1983).

Mit nur einem Teil von Stunden waren eingesetzt: Frau Ingeborg Mainz (1976 mit 16 Stunden), Frau Grünwald (1979 mit 6 Stunden musische Fächer), Frau Ingeborg Schröder (1980 mit 8 Stunden Leibeserziehung), Frau Helga Siegmund (1982 – heute mit 6 technischen Stunden), Frau Susanne Brähler (1.2.1983–1.8.1983 mit voller Stundenzahl), Frau Ingeborg Poths (1.2.1983–1.8.1983 mit voller Stundenzahl).

Es wurden unterrichtet: 1890 = 103 und 1901 = 113 Schüler von einem Lehrer; ab 1907 = 125 Schüler von 2 Lehrern, 1933 = 173 Schüler von 3 Lehrern, 1948 = 197 Schüler von 4 Lehrern. Bis 1957 sank die





Schülerzahl auf 130 ab, um 10 Jahre später auf den höchsten Stand von 198 zu klettern, die von 6 Lehrkräften unterrichtet wurden. Nach dem Weggang der Oberstufe an die Gesamtschule (1971) blieben noch 120 Kinder in der Grundschule, die von 4 Lehrkräften betreut wurden. Im Jahre 1985 waren nur noch 85 Schüler und 3 1/2 Lehrerstellen vorhanden.

Im Jahre 1989 waren fünf Lehrkräfte in Bernbach tätig. 1991 erhielt die Schule den Namen "Regenbogenschule", 1993 den Umweltpreis des Main-Kinzig-Kreises.

Seit 1994 finden jährlich Projektwochen statt, seit 1989 übernahmen die dritten und vierten Klassen die Bachpatenschaften des Grottenbaches, um ihn zu reinigen, zu erkunden und die Uferränder zu bepflanzen. Ab 1991 pflegen die älteren Jahrgänge das Schulaußengelände. Etliche Aktivitäten prägen das Schulleben. "Der Regenbogen fein, soll unser Name sein, damit ihr all es wißt, dies unser Name ist" – mit diesem fröhlichen Regenbogenlied begrüßten alle Kinder der Bernbacher Regenbogenschule die große Schar der Gratulanten, Eltern, Ehemaligen, Ehrengästen und Vereinsvertretern zu ihrem 110jährigen Bestehen im Jahre 1999.

Auf Beschluß der Gemeindevertretung erhielt die Regenbogenschule Bernbach und der Bienenzuchtverein Freigericht/Hassel-

roth im Jahre 1999 den Umweltpreis der Gemeinde Freigericht, für ihr großes Engagement.

Der Preis wurde anlässlich des Neujahrsempfangs im Januar 2000 überreicht, das vielfältige Engagement ausführlich gewürdigt.



Lehrer Adolf Müller, lange Zeit Leiter der Bernbacher Grundschule, Chronist im schulischen und kirchlichen Bereich.



Hebammen in Bernbach

Von Gerda Trageser



Das Bild zeigt Frau Caroline Grimm mit ihrem Ehemann, ca. 1910.

Frau Karoline Grimm, geborene Börner, geb. am 13. Dez. 1876 war fast 40 Jahre lang als Hebamme in Bernbach, Altenmittlau und Horbach tätig. Sie war lange Zeit Vorsitzende des Müttervereins, (heute zu vergleichen mit der KfD, Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands). Nach

einem arbeitsreichen Leben verstarb sie, kurz vor ihrem 40jährigen Arbeitsjubiläum, am 16. März 1939.

Frau Streb aus Somborn übernahm dann das Amt der Hebamme, bis sie aus Krankheitsgründen im Jahre 1946 aus dem Berufsleben ausschied.

Frau Maria Sauerbrei, geb. am 14.05.1915 in Bernbach, erlernte in der Frauenklinik in München vom 1. März 1943 an den Beruf der Hebamme. Ihrem ersten Mann zuliebe war sie nach Mindelheim gezogen. Wenige Tage nach der Hochzeit mußte dieser als Soldat an die Front nach Stalingrad zurück, wo er wenig später als vermißt galt. So faßte sie den Entschluß Hebamme zu werden. Ende Februar 1945 beendete Maria ihre Ausbildung. Sie nimmt ihre erste Stellung im Schwabenland an; Balshausen mit weiteren sieben kleinen Dörfern. Unter Bedingungen, die heute unvorstellbar scheinen, versah sie ihren Dienst. Als in ihrem Heimatort eine Stelle frei wurde, kehrte Maria 1946 wieder nach Bernbach zurück. Schnell genoß sie einen ausgezeichneten Ruf. Sie ist zunächst mit dem Fahrrad unterwegs, um den werdenden Müttern in Bernbach, Lützelhausen, Großenhausen, Altenmittlau, Horbach, Niedermittlau und Somborn beizustehen.

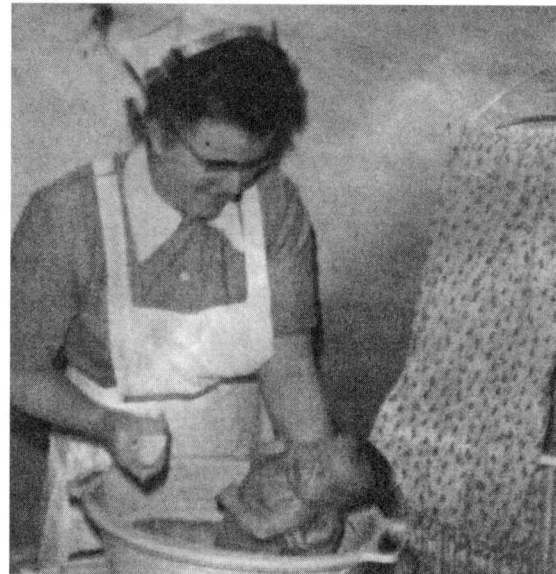


Bald reichte das Geld für ein Motorrad, dann für das erste Auto. 1954 heiratete sie Willi Sauerbrei und wurde 1956 selbst Mutter. 2000 Kinder brachte die Bernbacherin auf die Welt und nie ist eine Mutter bei der Geburt gestorben. 30 Jahre war sie Hebamme, bevor sie mit 60 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand ging.

Die Hebamme war in früheren Zeiten bei der Taufe stets dabei. Hier spendet Bischof Schilling die Taufe in der Somborner St.- Anna-Kirche. (rechts)



Maria Sauerbrei, Geburtshelferin für viele Bernbacherinnen und Bernbacher !



Das erste Bad. Ob's gefällt ?



Hirten in Bernbach

Nach den Kirchenbüchern von Engelbert Höfler

Wie viele Berufe ist auch der Stand des Hirten im Freigericht im letzten Jahrhundert ausgestorben. Man muß sich wundern, dass es in der Zeit nach dem 30jährigen Krieg, als die Dörfer des Freigerichts noch klein waren, schon Hirten verschiedener Art im Freigericht gab, und die Bauern nicht selbst ihr Vieh auf die Weide trieben. Dazu muß man bedenken, dass die Ackererträge wesentlich geringer waren, weil man noch in der Dreifelderwirtschaft verhaftet war, bei der jährlich $\frac{1}{3}$ der Feldflur als Brache liegen blieb, damit sich der Boden in diesem Jahr erholen konnte. Außerdem wurde der Kunstdung erst in der Mitte des vorigen Jahrhundert entdeckt, und in dieser Zeit hatten die Bauern, die ja den größten Teil der Bevölkerung stellten, kein Geld, sich solchen zu kaufen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschte in unserem Gebiet oft große Hungersnot, die z.T. durch häufige Mißernten hervorgerufen wurden, so dass viele junge Menschen, ja ganze Familien, den Weg der Auswanderung nach England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika oder Brasilien wählten, um dem ständigen Hunger zu entgehen. Die immer wieder geführten Kriege, in die auch unsere Gegend einbezogen wurde, taten

ein Ubriges, da fremde Truppen ja von der Bevölkerung, bei der sie lagen, miternährt werden mußten, und die Soldaten waren beim Requirieren (Beschlagnahmen) nicht kleinlich.

Das Getreide mußte mühsam mit der Sichel, im vorigen Jahrhundert dann mit der Sense gemäht werden, eine schwierige und langwierige Arbeit, bei der alle Arbeitskräfte, auch die Kinder, gebraucht wurden. Das gleiche gilt für die Heuernte. Die Hackfrüchte verursachten auch viel Arbeitsaufwand, wenn noch Kartoffeln und Runkelrüben gehackt werden mußten. So blieb den Bauern wirklich keine Möglichkeit, sich in besonderer Weise um das Jung- und Kleinvieh zu kümmern, das auch zum Lebenserhalt nötig war.

Es darf uns heute also nicht verwundern, dass besondere Menschen zum Hüten des Viehbestandes eingesetzt wurden.

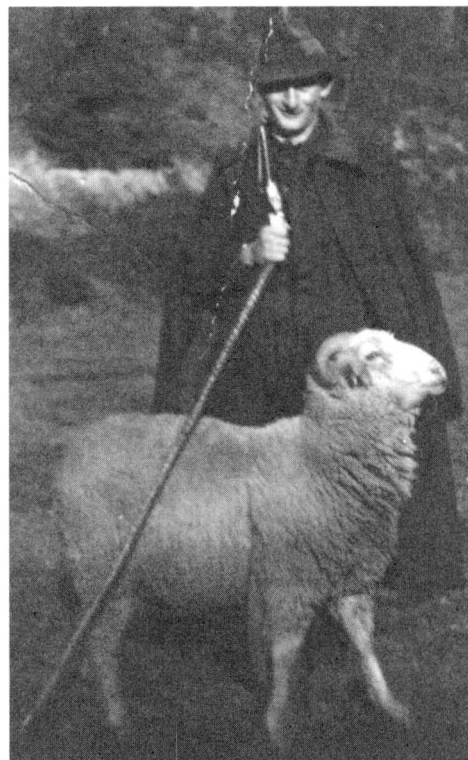
Von 1830 an bis in die 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts hielten sich die Hirten im Freigericht. So arbeiteten noch bis 1936 Schäfer im Freigericht.

Für den Pfarrer war die Person als Hirt so eindeutig bestimmte, daß er in den Kirchenbüchern einigemal nur den Vornamen mit der Hirtenbezeichnung eintrug.



Hirten von 1673 bis 1830 in Bernbach

1673	Feigel Andreas
1679	Riederich Valentin
1716	Alt Adam
1717	Lang Martin
1721	Kalkgräber Johannes
1721	Viln Johannes
1724	Brannenstein Lorenz
1729	Farfort Karl
1736	Mertz Joh. Philipp
1737	Schäffner Andreas
1738/1754	Schäffner Matthia
1740/1777	Koch Johannes
1762	Born Joh. Konrad
1768	Born Christian
1769	Böhm Udalrich
1776/1795	Koch Andrea
1782/1797	Born Jakob
1799/1821	Koch Jakob
1806	Herr Joh. Georg
1812	Aul Heinrich
1813	Rommel Joh. Georg
1814	Koch Kilian
1815	Dünger Johannes
1818	Dornhecker Konrad
1823;1828	Rommel Johannes
1830	Rommel Johannes
1918/31	Noll Heinrich
ab 1931	Noll Richard



Richard Noll, der "letzte" echte Bernbacher Schäfer !



Vom Weinanbau in Freigericht

von Josef Paul

Überall da, wo es die Bodenverhältnisse und das Klima ermöglichten, hielt auch in alter Zeit der Weinbau seinen Einzug. So auch in Bernbach. Bereits um das Jahr 850, also vor nunmehr 1150 Jahren, wird das Dorf erstmals urkundlich erwähnt. In diesem Jahre schenkte ein Graf Gerhard seine in Ossenheim und Bernbach gelegenen Güter dem Kloster Fulda. Schon frühzeitig erscheint daher Bernbach mit seinen Weinbergen in Urkunden.

Noch 1820 berichtet ein Gerichtsschreiber: "Bernbach ist berühmt durch seinen guten Wein. Gegenwärtig beschränkt sich der Weinbau auf die Orte Hörstein, Wasserlos, Alzenau, Kälberau und Michelbach (Bayr. Freigericht). Doch pflanzt man auch noch zu Bernbach und Neuses Wein. Fragt man nach der Güte desselben, so geht die Entscheidung dahin, dass er dem Rheinweine nur wenig nachsteht. Es ist nur schade, dass die Gemeinden Bernbach und Neuses ihre Weinberge auf wenige Morgen beschränkt haben, denn dort wird ein vorzüglicher und äußerst lieblicher Tropfen gewonnen".

Arnd schrieb 1839: "Noch erzählt man sich von den Frammersbacher Fuhrleuten, welche die Birkenhainer Straße, die über Bernbach führte, befuhren, und von der

Lebhaftigkeit in den Gasthäusern zu Bernbach". Lobend wird auch hierbei der gute Bernbacher Wein erwähnt, den man den Fuhrleuten auftrug.

In den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts passierten Viehtreiber das Dorf Bernbach, sie brachten auf der Birkenhainer Straße hauptsächlich Frankenvieh aus den bayerischen Bezirken als Schlachtvieh nach Offenbach und Frankfurt. Nach der Durchquerung des Waldes machten sie in Bernbach ihre erste Station. Voller Lob sind sie ob der Gastfreundschaft der Bernbacher Wirte und des vorzüglichen Bernbacher Weines.

Bis zum Jahre 1885 kehrten die sogenannten "Leinreiter" mit ihren Pferden auf der Birkenhainer Straße in ihre Heimat zurück. Diese stammten aus der Gegend von Leider bis Hainstadt. In damaliger Zeit wurde noch auf dem Main die Ketten-schiffahrt betrieben, und die Schleppkähne wurden von Pferden gezogen. Auf dem Heimwege machten die Leinreiter in Bernbach, dem letzten Dorfe vor dem Einbiegen der Birkenhainer Straße in den Wald, Ruhepause. Wieder findet bei ihnen die Gastfreundschaft der Bernbacher Wirte und der gute Bernbacher Wein lobend Erwähnung.



Die Vorbedingungen für den Weinbau waren gerade in Bernbach ideal. Der kalkschiefersteinhaltige Boden des "Wingertsberges" mit seinen sonnigen Südabhängen, das gelinde Klima ließen hier ein Weinbaugebiet von gutem Ruf erstehen. Es nimmt daher nicht wunder, dass die Vorfahren der Bernbacher tüchtige und bekannte Winzer und Winzerinnen waren, dass die Alten stolz, die Jungen aber mit Hochachtung jener Zeit gedenken!

Sollte nicht gar der gute Tropfen dazu beigetragen haben, dass unsere Bernbacher und Freigerichter so lebenslustige, freundliche, aufgeschlossene, sangeslustige, musikalische, mit Humor und Witz gesättigte Menschen sind?

Auch noch nach 1879 gedieh in Bernbach ein ganz vorzüglicher Wein. 1876 z. B. wurde ein guter Wein geerntet, der 75 Grade hatte. Auch 1883 gab es hier einen guten Tropfen; für $\frac{1}{4}$ wurden drei Goldmark gezahlt.

All diese Angaben besagen, dass gegen Ende des letzten Jahrhunderts der Weinbau in der Gemarkung Bernbach in Blüte stand. Heute erinnern nur noch die Flurnamen an die damaligen berühmten Weinberge Bernbachs. "Im Wingert", "Wingertsberg", "Bei der Hütte", "Untig dem Weinberg auf die Bach", "Auf dem Stein" oder "Neuer Weinberg", "Unter dem Weinberg", "Wingertsbach, "Auf dem Wingertsweg" -

all diese Flurnamen besagen uns, dass ehemals hier ein ganz vorzüglicher, weithin bekannter Wein wuchs.

Auch die kurhessische Regierung nahm zur Erhaltung der Bernbacher Weinberge vor nahezu 150 Jahren Stellung. Wir können da in einer Verordnung lesen: Zur Erhaltung der vortrefflichen Weinberge zu Bernbach, welche zum größten Schaden der Besitzer sind, wird mit Zustimmung des Bezirksrates folgende allgemeine Anordnung im Sinne des § 19 des prov. Gesetzes vom 7. Juli 1858 erlassen:

"Die in der Gemarkung Bernbach bestandenen Weinberge sollen in ihrem früheren Flächengehalt von unten bis oben erneuert und resp. rekrutiert werden. Obst- und andere Bäume dürfen in den Weinbergen nicht gepflanzt werden. Zur Zeit der Reife der Weintrauben schließt der Ortsvorstand die Weinberge. Die Übertretung wird mit einer Strafe bis zu 5 Taler respektive Gefängnis geahndet. Kurfürstliches Landratsamt Giller (16.7.)"

Über die vielseitigen Verrichtungen der von der Gemeinde bestellten Weinbergshüter geben alte Akten Auskunft. Die Behütung der Weinberge dauerte vom 15. September bis zur Weinlese; Tag und Nacht mußten die Weinbergshüter die Weinberge bewachen. Für die Beheizung des Weinberg-



zimmers in der Hütte wurden von der Gemeinde 2 m Tannenschleifholz gestellt. "Am 12.2.1872 wurde Akkord gemacht und zu Weinbergshütern Konrad Franz I, Lorenz Niedenthal und Lorenz Trageser III bestellt zu 12 Thlr. 15 Sgr. (12 Taler, 15 Silbergroschen)".

Das Weinbergszimmer befand sich im Winzerhäuschen (Flurteil: "Bei der Hütte"). Eintragungen dieser Art findet man unter dem 11.9.1872, 26.8.1874 und 12.9.1875. Alte Bernbacher, z.B. der verstorbene Adam Huth und der Bauer Isidor Bilz, schilderten lebhaft die Arbeiten in den Weinbergen und die Zeit der Weinlese, die sie als junge Burschen im Okt./Nov. noch miterlebten. Zu Beginn der Weinlese war schulfrei. Mit Revolver- und Gewehrschüssen wurde die Weinlese eröffnet.

Ankäufer warteten am Fuße des Wingertsberges. Aus den Wingerten erscholl fröhliches Singen, Lachen und Scherzen der Winzer und Winzerinnen.

Warum ist nun der so oft gepriesene Weinbau Bernbachs zurückgegangen und schließlich vollkommen eingegangen? Diese Frage konnte noch nicht befriedigend

beantwortet werden. Sei es nun eine Reberkrankheit, die den Rebenstand teilweise vernichtete, seien es nicht widerstandsfähige Reben, sei es gar Interesselosigkeit der Weinbauern gewesen – gleich, ein neuer Versuch hätte zweifellos beste Erfolge getätigt. Sicherlich hätte man dann in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts, als das Reb Gelände zur Anlage des Exerzierplatzes vorgesehen war, Rücksicht auf die Weinberge genommen und das Gelände den Weinbauern gelassen und nicht für Militär-Zwecke verwandt.

Klimatische und Bodenverhältnisse können an dem Eingehen der Weinberge nicht schuld gewesen sein. Das zeigt unser Nachbardorf Waldrode, das einzige Winzerdorf des Kreises Gelnhausen, das in den 30er Jahren neu erstand. Hier sind die Vorbedingungen bei weitem nicht so günstig wie in Bernbach, aber mit Erfolg legten die Siedler dort erstmalig einen Weinberg von 2 ha Größe an und erzielten neben guten Ernten auch einen guten Wein.

Quelle: Buchenblätter Ausgabe Montag, 5.1.1959



Zigarren aus Freigericht

Von Arnold Hufnagel

Einen wirtschaftlichen Aufschwung und vielen Familien eine gute Einnahmequelle brachte zum Ende des 19. Jahrhundert den Dörfern in Freigericht die Zigarrenindustrie. Neben der ausgeprägten Landwirtschaft waren in Freigericht bis ca. 1860 viele Lein- und Wollweber angesiedelt. Sie verarbeiteten die Produkte aus der umfangreichen, heimischen Schafzucht und dem Flachs-anbau. Die Einführung der Maschinenarbeit in dieser Branche bedeutete den Stillstand der Webstühle. Man suchte nach neuen Erwerbsquellen. Zwischen 1860 und 1870 siedelte sich die Zigarrenindustrie in Freigericht an. Größere Fabriken aus Berlin, Offenbach und Limburg richteten hier Filialen ein, und weitere Betriebe entwickelten sich. Im Jahre 1911 wurde in Freigericht in 13 Hauptbetrieben und 11 Filialen mit der Herstellung von Zigarren gearbeitet. Die Beschäftigung im Jahre 1919 war mit 1.156 Personen registriert, vorwiegend Frauen und Mädchen. Bei einer Einwohnerzahl von 5.800 bedeutete dies, 19% der Bevölkerung waren in der Zigarrenindustrie erwerbstätig. Die Wochenproduktion betrug bis zu 1,2 Millionen Stück. Die Zahl der Arbeiter und die der hergestellten Zigarren war vor dem

1. Weltkrieg noch höher. Nach diesem Höchststand gingen die Beschäftigungszahlen auf 611 Personen im Jahre 1949 zurück, dies waren ca. 6 % der Bevölkerung. Die Anzahl der Fabriken in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg betrug noch 27 mittlere und Kleinbetriebe, allein in Neuses zehn. Die Rohstoffe kamen vorwiegend in großen Ballen, mit Bast ummantelt von Brasilien, Havanna, Sumatra und der heimischen Pfalz. Eigener Anbau hatte wenig Chancen und wurde als "Scheuerbambel" (Bündel von Tabakblättern zum Trocknen in Scheunen aufgehängt) deklariert. Die Übersee-tabake wurden in den Häfen Amsterdam, Rotterdam, Hamburg und Bremen gelöscht und mit der Bahn nach Gelnhausen bzw. Freigericht befördert.

Die Zigarrenindustrie war mitausschlaggebend für den Bau der Kleinbahn. Der Tabak mußte in Gelnhausen im Zollamt versteuert werden und zurückgegebene Rippen und Reste wurden dort wieder vergütet.

Nach dem Öffnen der Ballen wurden die Tabakblätter nach ihrer Qualität sortiert. Der Zigarrenmeister mischte den Tabak je nach Sorte oder nach eigener Rezeptur. Die Herstellung der handgearbeiteten Zigarre erforderte viel Fingerfertigkeit und



“Fordel”. Nur makellose Blätter eigneten sich für das Deckblatt, das nach dem Anfeuchten von der Zigarrenmacherin auf dem *Rollbrett* einen schwanenhalsähnlichen Schnitt mit einem speziellen Messer bekam. Die Wickelmacherin trennte die Rippen von den Blättern und füllte mit diesen *Einlagen* das *Umblatt*. Sie formte ein zigarrenähnliches Gebilde daraus und setzte sie in die *Formen*, die es in verschiedenen Größen gab. Nach dem Pressen mit zwischenzeitlichem Drehen

kamen diese *Wickel* zu der Zigarrenmacherin, die das Deckblatt mit geschickten Händen spiralförmig umwickelte, anklebte und der Zigarre die fertige Form auf den *Drehkopf* gab. Danach erfolgte das Pudern, Sortieren und Verpacken dieser köstlichen Handarbeit. Der Sortierer trennte die *Fehlfarben* vor dem Verpacken aus. Die Zigarrenkisten wurden etikettiert, mit Banderolen versehen und versandfertig gemacht.



**Zigarrenarbeiterinnen bei ihrer Arbeit. Doch:
Mitunter ging's auch lustig zu in der "Siggafowrik"**



Die Qualität der Freigerichter Zigarren hatte einen guten Ruf und fand Abnehmer größtenteils in West- und Süddeutschland. So manche Persönlichkeit wird den "Blauen Dunst" aus Freigerichter Produktion genossen haben. Da viele Frauen nicht die Möglichkeit hatten, in einer Fabrik zu arbeiten, bot sich oft eine Heimarbeit an. Die Bezahlung erfolgte im Stücklohnverfahren. Fleißige, fingerfertige Frauen brachten es als Zigarrenmacherin auf bis zu 400 Stück am Tage. Die Bezahlung war aus heutiger Sicht ein karger Hungerlohn, der aber doch so mancher Frau heute noch einige Mark an Rente einbringt.

In den Nachkriegsjahren hatte in Freigericht die Zigarre als "Handelsware" eine große Bedeutung. Das Geld war wertlos, und so wurde mit Zigarren so mancher Gebrauchsgegenstand "gefuggelt".

Nach dem 2. Weltkrieg wurden in der Zigarrenproduktion immer mehr Maschinen eingesetzt. Die Handarbeit konnte hier nicht mehr mithalten und war somit nicht mehr konkurrenzfähig.

Die letzten handgearbeiteten Zigarren verließen Anfang der siebziger Jahre das Freigericht. Viele Frauen schwärmen noch heute von den schönen, alten Zeiten, in der "Siggaflowerik" mit ihrem guten Betriebsklima. Während der Arbeit wurden alte Volks-, aber auch religiöse, Lieder gesungen und öfters gemeinsam gebetet.

Für Freigericht bedeutete die Zigarrenindustrie ein Meilenstein in der Entwicklung. Dies ist auch bei der Einrichtung des Freigerichter Heimatmuseums 1996 mit einem "Heimarbeiterplatz" mit den verschiedenen Arbeitsgängen dargestellt.



Belegschaft der Zigarrenfabrik in der Birkenhainer Straße um 1910



Fassenacht in der "Siggaflowerik" und der Chef mittendrin



Die Freigerichter Kalkbrenner

Von Konrad Noll

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es im Freigericht 9 Kalkbrennereien, überwiegend als Familienbetriebe. Heute wird das hier abgebaute Kalkgestein in der chemischen Industrie verwendet, da die Inhaltsstoffe dieses Gesteins sehr vielfältig sind und der Verkauf deshalb lohnender als die Kalkbrennerei ist. Früher existierten in Somborn sieben, in Altenmittlau und Bernbach je eine Kalkbrennerei. Das Kalkgestein war überwiegend in der Gemarkung Altenmittlau und auch in der Gemarkung Bernbach vorhanden. Schon vor dem 30jährigen Krieg soll es abgebaut worden sein.

Der hiesige Kalk war nach dem Brennen ein Graukalk von bester Qualität. Der Nachteil aber war, dass viel Brennmaterial benötigt wurde, um ihn herzustellen. Im 19. Jahrhundert, als noch ausschließlich mit Holz gebrannt wurde, mußten die Brennöfen durchgehend befeuert werden. Deshalb standen sie in den Gehöften, wo die Familien wohnten. Damit die Betriebssamkeit rund um die Uhr niemanden störte, befanden sich die Gehöfte außerhalb des Dorfes. Drei Kalkbrennerfamilien wohnten in der heutigen unteren Hanauer Straße im Ortsteil Somborn, welche damals als "Untere Ziegelhütte" der heutigen Alten-

mittlauer Straße, waren ebenfalls drei Kalkbrennergehöfte. Ein weiterer Kalkbrenner lebte zwischen den beiden Straßen am Sälzerweg. Auf der linken Seite der Hanauer Straße stand von der Einmündung der Josefstraße bis zur Trageser-Mühle kein Haus. Im Jahre 1895 wurde dort als erstes Gebäude die Gaststätte "Zur schönen Aussicht" gebaut, was auch den Namen erklärt. Auf der rechten Seite standen außer den 3 Kalkbrennergehöften nur 4 Bauernhäuser. In der damaligen "Oberen Ziegelhütte" lebten nur die 3 Kalkbrennerfamilien.

Alle Somborner Kalkbrenner holten das Kalkgestein aus der Gemarkung Altenmittlau. Es war damals keine leichte Arbeit, mit primitiven Werkzeugen das Gestein zu brechen. Viele Fuhren mit Pferdewagen waren nötig, um den Brennofen zu füllen. Dabei mußten Schächte für die Holzfeuerung mit eingebaut werden. Das Holz wurde im Bieberer Wald gekauft, weil es dort etwas billiger war. Um die Wärme im Ofen zu halten, wurden dünne Backsteine in 2 bis 3 Schichten auf das Kalkgestein obenauf gelegt. Diese Steine wurden extra dafür in Handformen aus Lehm hergestellt und dann mitgebacken. Nach dem Brennvor-gang bot man sie mit dem Kalk zum Verkauf

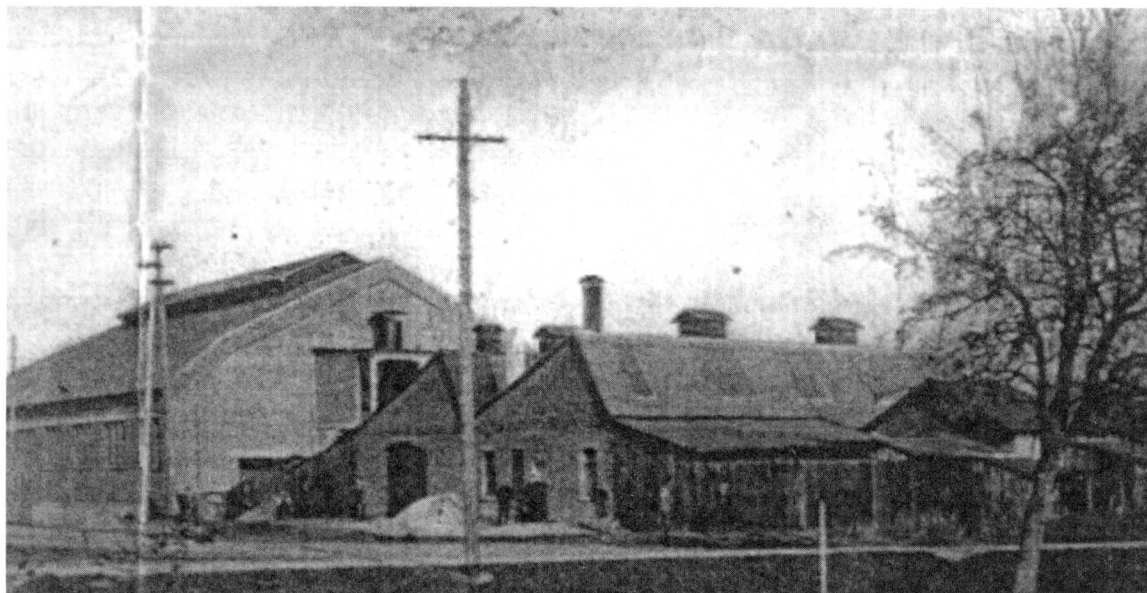


an. Wenn man sie nicht los bekam, wurden sie erneut benutzt. Einige Tage dauerte das Brennen einer Ofenfüllung. Kinderreiche Familien waren im Vorteil, da es genug Hände gab, die die Feuerung Tag und Nacht schüren konnten.

Bei der Ofenleerung wurde der Kalk grob sortiert. Maler und Verputzer bevorzugten die weich gebrannten Kalkarten! Den Maurern dagegen war es meistens egal, mit welchem Kalk sie arbeiteten. Der fertige Kalk wurde nicht nach Gewicht, sondern nach Volumen verkauft. Drei Weidenkörbe, die etwas kleiner waren als die üblichen Kartoffelkörbe, "Maonen" genannt, erga-

ben mit Kalkbrocken gefüllt einen Hektoliter Stuckkalk. Konnte nicht der ganze Kalk verkauft werden, löschte man den Rest mit etwas Wasser und verarbeitete ihn zu Kalkpulver. Dieses wurde in Papiersäcke abgefüllt und als Düngekalk an die Bauersleute verkauft.

Als um die Jahrhundertwende sich die Kohle gegenüber der Holzfeuerung durchzusetzen begann und dadurch eine größere und beständigere Hitze erreicht wurde, was den Brennvorgang sehr verkürzte, gingen die Kalkbrenner dazu über, die Öfen in den Kalksteinbrüchen zu bauen.



Eisengießerei Cornelius Schmidt GmbH



Die Eisengießerei in Bernbach

Von Adalbert Aul

Zwei Aufnahmen von der ehemaligen Eisengießerei aus dem Jahre 1924, die mir beim Durchstöbern alter Fotografien in die Hände fielen, gaben mir den Anstoß zum Schreiben dieses Berichtes.

Nur den älteren Personen Freigerichts ist noch bekannt, dass es eine solche Fabrik in Bernbach einmal gab. Einzelheiten darüber sind kaum noch in Erinnerung. Ich will daher versuchen, das Dunkel dieser Zeit etwas zu lichten. Für alle, die diese Epoche nur vom Hörensagen kennen, ist es sicherlich von Interesse, etwas aus den Jahren, als Bernbach Schwerindustriestandort war, zu erfahren.

Bei meinen Recherchen hat mir Herr Jakob Fußwinkel, Sohn des ehemaligen Werkmeisters der Gießerei, sehr geholfen, wofür ich ihm herzlich danke.

Das Gießereigebäude hatte seinen Standort gegenüber dem ehemaligen Kleinbahnhof, dort, wo heute die alte Lederfabrik steht. Im Volksmund wurde die Gießerei "die Eisern" genannt. Der Begriff ist heute noch jedem älteren Bernbacher geläufig. Bereits unmittelbar nach dem Ende des I. Weltkrieges wurde an besagter Stelle eine kleine Eisengießerei errichtet. Der Besitzer war ein Herr aus Großauheim, der sich als früherer leitender Angestellter

einer Großauheimer Gießerei selbstständig machte. Anfang des Jahres 1922 wurde diese Firma von der Eisengießerei Cornelius Schmidt GmbH aus Köln-Mülheim erworben. Zu dieser Zeit war der Kölner Raum von den Engländern besetzt, die Ausfuhrbeschränkungen eingeführt hatten. Es bestand für die Firma Schmidt keine Möglichkeit, ihre Kunden außerhalb der Besatzungszone zu beliefern. Man entschloss sich daher, die zum Verkauf anstehende Bernbacher Gießerei, die ja außerhalb der Besatzungszone lag, zu erwerben, um den Kundenwünschen nachkommen zu können. Beeinflusst wurde die Wahl Bernbachs durch das Vorhandensein eines Gleisanschlusses in unmittelbarer Nähe der Fabrik und die Tatsache, dass die Löhne damals in unserer Gegend weit niedriger waren als im Raum Köln.

Fortan produzierte man Roste für Feuerungsanlagen, Bremsklötze für Eisenbahnfahrzeuge und Straßenbahnen sowie Maschinenguss. Aufgrund der guten Geschäftsergebnisse entschloss sich die Firma Schmidt, den Betrieb zu erweitern und zu modernisieren. Der erste Guss im neuen Betriebsgebäude war am 15. September 1924. An diesem Tage entstanden auch die beiden nachfolgenden



Fotografien, die für uns heute recht informativ und auch wertvoll ist. In der ersten Reihe des Gruppenbildes sind die Firmenbesitzer Gebrüder Schmidt und andere leitende Herren des Unternehmens abgelichtet. Der Zweite von links ist Herr Fußwinkel, allen älteren Bernbachern noch bekannt. Er war in der Gießerei Werkmeister und 1922 zum Produktionsbeginn mit seiner Familie (Frau und 4 Söhne) vom Rheinland nach Bernbach umgezogen. Hinter der Prominenz stehend, erkennt man die Belegschaft, die sich zum allergrößten Teil aus Bernbacher Männern zusammensetzt. Viele heute Sechzig- bis Achtzigjährige aus diesem Ort werden ihre Väter erkennen.

Zum Leidwesen aller Bernbacher, besonders der Beschäftigten, stellte die Gießerei mit dem 31.12.1925 ihre Produktion ein.

Drei Hauptgründe dürften dafür der Anlass gewesen sein. Die Ausfuhrbeschränkungen im Hauptwerk waren weggefallen.

Die ursprünglich niedrigen Landlöhne waren denen der Stadt Hanau angepasst worden, so dass gegenüber dem Kölner Raum ein gravierender Lohnvorteil nicht mehr bestand und die Bahnfrachten für den Antransport der Fabrikationsrohstoffe, wie Gusseisen, Gusschrott, Koks und Formsand und den Abtransport der Fertigprodukte waren teurer geworden als ursprünglich kalkuliert.

So ging die Ära "Eisengießerei" zu Ende. Der Traum vom Schwerindustriestandort Bernbach war nur von kurzer Dauer. Das Fabrikgebäude stand leer und verkam mehr und mehr. Die Fensterscheiben waren eingeschlagen. Den Kindern war es ein willkommener Spielort. Ich persönlich kann mich noch daran erinnern, dass wir Jungen oft in dem leeren Fabrikgebäude uns die Zeit vertrieben. Während des letzten Krieges stürzte das Dach ein. Zwischenzeitlich wechselte das Anwesen im Jahre 1938 den Besitzer, der dann nach Ende des 2. Weltkrieges dort eine Ledergerberei einrichtete. Leider mußte auch diese Firma wegen der starken Auslandskonkurrenz in den letzten Jahren ihren Betrieb einstellen.

Der schon erwähnte Werkmeister Fußwinkel wurde mit der Schließung der Gießerei ebenso wie alle anderen Beschäftigten arbeitslos. Im Jahre 1934 konnte er seine Werksleistertätigkeit im Stammwerk wieder aufnehmen und zog deshalb in die alte Heimat zurück.

Sein jüngster Sohn Jakob, der damals 15 Jahre alt war, trat mit in die Firma ein, blieb ihr ein Berufsleben lang verbunden und wurde im Jahre 1983 mit 49 Berufsjahren, nach einem Aufstieg vom Lehrling zu Betriebsleiter, in den Ruhestand verabschiedet.



**Ansicht von unserem Heimatort vor ca. 100 Jahren
Entnommen von einer Ansichtskarte**



Das Bernbacher Pfarrhaus in einer Zeichnung von Frank Weigand



Lederfabrik Bernbach

Von Gerda Trageser

Im Herbst 1945 wurde die frühere Eisen gießerei in Bernbach als "VDM" Flugzeug- ersatzteillager genutzt.

Der ehemalige Jagdpächter Hellmut F. Gros hat dann das Gelände mit der kleinen Fabrik erworben. Vom 1.7.1945 bis 5.3.1952 wirkte dieser dann hier.

Am 1.1.1953 wurde die Lederfabrik gegründet. Hier wurden Leder für die Lederfabrikation bearbeitet. Schon bald konnten ca. 20 - 30 Arbeiter eingestellt werden. Die Herstellung von Leder und Kunstleder lief gut an, so dass sich die Zahl der Arbeiter auf ca. 100 vergrößerte. Die Fabrikhalle wurde schon bald zu klein, deshalb vergrößerte man um $\frac{2}{3}$ der vorhandenen Größe. Nun wurden auch echte Reptilien und Straußenleder hergestellt. Jahrelang lief die Produktion gut. Aus dem Ausland importierte man die Rohware und es wurden zusätzlich Rindsleder, Spaltleder, Ziegenleder, sowie Leder von Eidechsen und Schlangen bearbeitet.

Firma Gros bohrte in den Jahren 1951/1952 einen 122m tiefen Brunnen zur Gewinnung von Wasser, das für die Produktion von großer Wichtigkeit war. Da das Brunnenwasser einen sehr guten PH-Wert hatte, konnte man hochwertige Leder herstellen. Die Zahl der Belegschaftsmitglieder stieg auf stolze 145 an. Exportiert wurde nach

Norwegen und Amerika. Der Betrieb florierte und man konnte nach und nach hochmoderne Maschinen anschaffen, dadurch verringerte sich die Arbeiterzahl auf ca. 70. Im Jahre 1962 erfolgte die Umwandlung von einer GmbH in eine KG und Herr Otto Trageser, der zuvor schon Teilhaber war, wurde zum Geschäftsführer der Lederfabrik Bernbach Otto Trageser KG. Jahrelang wurden etwa 70 Arbeiter beschäftigt.

Doch durch das Artenschutzgesetz bekam man Probleme mit dem Bezug von Rohware und die Produktion ging zurück. Die Klärung des Abwassers stellte eine weitere Belastung für den Betrieb dar.

Im Jahre 1983 übernahm der Sohn Günter den Betrieb und wurde Prokurist und Geschäftsführer. Der harte Konkurrenzkampf verbunden mit vielerlei Auflagen, zwangen schließlich zur Stilllegung des Betriebes am 13.12.1991.



Luftaufnahme der Bernbacher Lederfabrik



Die Geschichte der Freigerichter Kleinbahn

Vorwort

In einer Zeit, in der das Leben immer schneller und hektischer zugeht, besteht oftmals das Bedürfnis, Rückschau zu halten in eine Zeit, in der vieles langsamer, mühevoller, aber doch auch zielstrebig zugeht und die Bereitschaft, sich für das Allgemeinwohl einzusetzen, ausgeprägter war.

Ein Beispiel hierfür ist die Freigerichter Kleinbahn, die von 1904 bis 1955 den Freigerichter Raum mit dem überregionalen Eisenbahnnetz verband.

Der Verfasser recherchierte in verschiedenen Archiven, mit vielen Gesprächen und zog auch Veröffentlichungen von Chronisten aus vergangenen Zeiten heran.

Dieser Artikel kann die Geschichte und gerade die Vorgeschichte der Freigerichter Kleinbahn nicht lückenlos widerspiegeln, da viele Informationen und Quellen verschollen oder versiegt sind.

Auch die Erinnerungen an die Kleinbahn mit ihren vielen Geschehnissen und Anekdoten sind nach einer Reihe von Jahren oft etwas verwischt. Sicher trauern heute noch viele, gerade ältere Bürger, der "guten alten Bembel" nach, die in ihrer Zeit die Infrastruktur des hiesigen Raumes geprägt und einen wirtschaftlichen Aufschwung gebracht hatte.

Vorgeschichte

Wenn wir die Geschichte der Verkehrswege im Freigerichter Raum verfolgen, wird die Birkenhainerstraße wohl einer der ersten gewesen sein, dessen Spuren heute noch zu sehen sind. Schon Kaiser Barbarossa bereiste diese Straße über die Höhenzüge des Spessarts.

Das Kinzigtal war noch stark versumpft und schwer passierbar. Durch Rodung der Wälder lichtete sich dieses Gebiet und trocknete langsam aus. Man wählte nun den leichteren Weg durch ein Tal und baute eine Straße und später hier auch eine Bahnlinie.

Der Eröffnung der Staatsbahn von Frankfurt bis Hanau im Jahre 1848 folgte 1867 die Strecke von Hanau nach Bebra. Erst 1896 wurde die Haltestelle in Niedermittlau eingerichtet. Dies war eine wesentliche Verbesserung auch für die Freigerichter Bevölkerung. Ein großer Teil der Arbeiter fand in der eigenen Heimat keine Beschäftigung und war auf auswärtige Arbeit angewiesen.

Auch die fortschreitende Industrialisierung im Kinzigtal erforderte eine bessere Anbindung des Umlandes an das überregionale Schienennetz.

Bereits 1865 hatte der Mühlenbesitzer und spätere bayerische Abgeordnete Kihn aus



Michelbach in der Direktion der Oberhessischen Eisenbahn in Gießen einen Antrag gestellt, eine Bahnlinie von Köln, Gießen, Gelnhausen über Somborn, Aschaffenburg, Miltenberg, Stuttgart zu bauen. Diese Pläne waren aber erfolglos. Als Abgeordneter in der Münchener Kammer griff Herr Kihn mit den Abgeordneten des Fränkischen Raumes Dr. Frank, Dr. Hauck, von Kurz und Dr. Molitor die Idee einer Bahnlinie Aschaffenburg, Alzenau, Somborn, Gelnhausen nochmals auf und begründete am 7. Juni 1876 in einem Antrag in der Kammer ihre Notwendigkeit. Auch hessische und preußische Abgeordnete, wie Herr Wolz aus Seligenstadt und Herr Schöffner aus Gelnhausen, setzten sich für eine Bahnlinie in diesem Gebiet ein.

Trassenplanungen für die Freigerichter Kleinbahn

Schon am 27. Juni 1896 diskutierte der Kreistag in Gelnhausen über eine Anbindung des Freigerichts an das überregionale Schienennetz. Die Einwohnerzahlen in den Ortschaften waren zu dieser Zeit: Somborn 1784, Neuses 761, Altenmittlau 655, Bernbach 480 und Horbach 443. Dem Kreistag standen zwei Varianten zur Diskussion.

Eine Schmalspurbahn (100 cm) von Langenselbold, Somborn, Alzenau nach Aschaffenburg.

Alternative hierzu war eine Bahnstrecke Gelnhausen, Lützelhausen, Hof Eich, Huckelheim, Geiselbach, Horbach, Altenmittlau, Somborn nach Langenselbold. Mit Schreiben vom 2. März 1897 lehnte der Regierungspräsident aus Kassel eine Erschließung des Freigerichtes in dieser Form ab, da der Bedarf noch nicht ausreichend sei und die naheliegende Staatsbahn Gelnhausen - Langenselbold diese Ortschaften in angemessener Entfernung bediene.

Bürgermeister Müller aus Altenmittlau stellt am 4. Januar 1898 im Auftrag eines Herrn Wilhelm Bengen und der Firma Meyenstein aus Hannover einen Antrag, eine geplante Bahnlinie am Kalkwerk Altenmittlau vorbeizuführen, da diese Firma dort einen größeren Abbau des Kalksteines und eine Zementfabrik plane. Ein Gutachten eines Frankfurter Institutes bescheinigte sehr gute Qualität des Steines zur Herstellung von hydraulischem Mörtel, für den große Nachfrage herrsche.

Am 21.8.1899 diskutierte der Kreistag in Gelnhausen die Vorlagen des von ihm beauftragten Ingenieurs Christner zur Erschließung einer Bahnstrecke ins Freigericht.

In seiner Sitzung am 29.12.1899 favorisierte der Kreistag die Bahnlinie Gelnhausen, Altenhaßlau, Hof Eich, Großenhausen-Lützelhausen, Bernbach (mit Station am



Kalkwerk), Altenmittlau (mit Halt am oberen Kalkwerk, der auch den Horbachern dienen sollte), im kurzen Bogen in Richtung Somborn zur Sandelmühle am heutigen Bauhof/Anglerteich (dort Station für Neuses), weiter über Somborn, Gondsroth, Neuenhaßlau, bis nach Langenselbold. Hier zeigte sich aber schnell, dass die Gemeinden des Linsengerichtes wenig Interesse an einer Anbindung hatten.

In einer Eingabe vom 25. Januar 1900 forderte Matthias Bilz, Kalkwerkbesitzer in Bernbach, eine nähere Eisenbahnanbindung seines Betriebes. Ebenso forderten erneut 14 Neuseser Fabrikanten am 15. Januar 1900 eine Station in Neuses, da die Sandelmühle zu weit vom Ort weg liege und sie ihre Waren ansonsten gleich nach Langenselbold fahren könnten.

Am 15. Februar 1900 erfolgte nochmals eine Eingabe von Neuseser Fabrikanten zu einer Station in Neuses. Sie wurde mit einer Petition vom 13. März 1900 von 120 Neuseser Bürgern mit Unterschriften erweitert.

Die Somborner Gemeindevertreter hatten am 26. März 1900 eine Erweiterung der Bahnlinie über Horbach/Neuses abgelehnt, da wesentliche Mehrkosten für Grundstücksaufkäufe auf sie zukämen.

Der Kreistag hatte inzwischen beschlossen, bei Nichtbereitstellung des Geländes die Gemeinden dann mit einer höheren

Kreisumlage mit Verzinsung zu belasten und die Grundstückskosten selbst zu übernehmen.

Nach lebhaften und emotionalen Diskussionen, Eingaben, Petitionen und Leserbriefen in der gesamten Region zur Bahntrasse und ihrer Finanzierung trat am 15. März 1901 der Kreistag zusammen und beschloß nach langer Beratung, die Bahnlinie Gelnhausen, Hailer, Meerholz, Niedermittlau, Bernbach, Altenmittlau, Horbach, Neuses, Somborn, Gondsroth, Neuenhaßlau, Langenselbold zu bauen.

Die Mehrkosten, die jetzt nach der "großen" Lösung entstehen würden, erhoffte man durch eine bessere Anbindung der Orte und intensivere Ausnutzung und Vermarktung der Produkte der Kalkwerke, aus Holzverkauf, den Tongruben und der Zigarrenindustrie zu erwirtschaften.

Dazu steht im Kreistagsprotokoll vom 15.3.1901:

"... bei dem starken Geschäftssinn gerade der Freigerichter ist anzunehmen, daß die Einnahmen nicht hinter den Ausgaben zurückbleiben werden".

Der Somborner Gemeinderat stimmte am 20. November 1902 der Bahntrasse mit 8 Ja-Stimmen und 8 Nein-Stimmen zu (der Bürgermeister bildete mit seiner Ja-Stimme die Majorität). Die Gemeindevertretung Somborn konnte ihren Einfluß noch dahin geltend machen und erreichen, dass der



für die Bahn erforderliche Betriebsbahnhof in Somborn errichtet werden sollte.

Finanzierung und Baubeginn

Mit der Durchführung des Bahnbaues wurden die Ingenieure Feindler und Göpfert beauftragt.

Der Verwaltungskörper der am 9. Oktober 1903 gegründeten Aktiengesellschaft setzte sich zusammen:

Vorstand: Direktor Winkler, Landesbauinspektor, später Direktor Conrad Cordes, Wächtersbach,

Aufsichtsrat: Landrat von Gröning, später Landrat Delius,

Regierungsrat: Vogler, Kassel,

Bürgermeister: Adam Bilz, Altenmittlau,

Bürgermeister: Heinrich Gutmann, Somborn.

Zur Finanzierung der Bahnstrecke hatte der Kreistag zunächst einen Betrag von 1.100.000 Mark ermittelt. Die wirklichen Kosten beliefen sich auf 1.138.000 Mark. Der Kreis war mit $\frac{2}{3}$ und der Staat mit $\frac{1}{3}$ am Aktienkapital beteiligt.

Am 9. Oktober 1903 wurde der Baubeginn dieser 20 km langen Strecke von Gelnhausen nach Langenselbold gefeiert.

Firmen und Lieferanten zum Bau der Kleinbahn

Die mühevollen Erdarbeiten, auch ohne die Baumaschinen von heute, gingen dennoch zügig voran. Die Freigerichter Landwirte

bekamen in den weniger geforderten Wintermonaten durch den Gleisbau in den Jahren 1903/1904 eine gute Einnahmequelle. In der Sommerzeit waren zusätzlich italienische Gastarbeiter im Einsatz, die auf Gleisbauarbeiten spezialisiert waren. Begonnen wurden die Arbeiten mit dem schwierigen Durchstich an der Sandgrube zwischen Horbach und Neuses.

Das Schienennetz lieferte das Gußstahlwerk Haasphe, die Weichen die Fa. Vögele, beide aus Mannheim. Von der Landauer Firma Karl Schenk und Mechtenheimer wurden die Bahnschwellen bezogen.

Die Station in Gelnhausen baute das Unternehmen Karl Odenwald aus Gelnhausen. In Hailer errichtete die einheimische Fa. Karl Frischmuth das Gebäude.

Die Bahnhöfe von Niedermittlau, Gondsroth und Neuenhaßlau erstellte die Gelnhäuser Firma Jean Metzler.

Das Altenmittlauer Baugeschäft Karl Hufnagel baute die Gebäude in Bernbach, Altenmittlau und Horbach. Die Bahnhöfe in Neuses, Somborn und Langenselbold errichtete die Bad Orber Firma Schneeweiß. Die Brückenteile lieferte die Brückenbauanstalt Gustavsborg bei Mainz.

Das Hanauer Unternehmen Rumpf erstellte den Fußgängertunnel in Gelnhausen.

Die zwei Lokomotiven vom Typ Preußische T 3 wurden von der Kasseler Firma Henschel und Sohn geliefert. Die sechs Personen-



wagen mit zweiter und dritter Klasse sowie ein Gepäck-Postwagen kamen vom Bochumer Eisenbahnverein.

Zehn Güterwagen gehörten schließlich zu Beginn der Fertigstellung zur Ausrüstung der neu errichteten Bahnlinie.

Streckenverlauf und Standort der Bahnhöfe

In Gelnhausen war mit der Erweiterung des Fußgängertunnels in südlicher Richtung mit einer Station die "Freigerichter Kleinbahn" parallel zur Staatsbahn angebunden. Die Trasse führte nun in Richtung Hailer über die heutige Westspange zum Bahnhof, dem einzigen der heute noch existiert und als Sängenheim eine sinnvolle Verwendung findet. Die weitere Strecke nach Meerholz verlief an der heutigen katholischen Kirche vorbei, durch die Kleinbahnstraße zum Bahnhof an der Ziegelei. Mit der 5 m hohen Gustavsbrücke überquerte die Bahn vorher eine kleine Schlucht am Schießhaus.

Die weitere Strecke in Richtung Niedermittlau verläuft teilweise noch sichtbar auf dem Radweg hinter dem Friedhof bis zum Bahnhof vor der Landstraße. An dieser Stelle existiert heute noch ein Teil der Original-Bahnsteigkante, die an jedem Bahnhof zum Ein- und Aussteigen vorhanden war.

Nun führt die Strecke über die Landesstraße am jetzigen Radweg entlang nach Bernbach. Gleich am Ortseingang, gegen-

über der Turnhalle, war hier der Bahnhof stationiert. Durch die Kennedystraße über die Kreisstraße verlief die Bahnlinie nach Altenmittlau. Hier stand der Bahnhof am Ortseingang, gegenüber der Gaststätte Kraut.

Weiter ging die deutlich ansteigende Trasse am Wingertsberg entlang, dem heutigen Rad- und Fußweg, in Richtung Horbach, am Leimertweg, unterhalb des Kalkwerkes.

Anschließend überquerte die Bahn den Näßlichbach und machte Station am Horbacher Bahnhof, an der heutigen Autowerkstatt Vonrhein. Nach Neuses verlief die Strecke auf der jetzigen Straße, die nach Stilllegung der Bahn auf der Trasse angelegt wurde.

Hier waren beim Bau die größten Erdbewegungen nötig, um einen tiefen Einschnitt durch den Berg am jetzigen Straßenbogen vor dem Sandabbau herzustellen.

Die Straße nach Neuses selbst führte von Horbach zu damaliger Zeit westlich durch den Wald bei der jetzigen Firma Höfler-Fenster am Anglerteich in Neuses vorbei. In Neuses bildete die spätere Kettelerstraße den Verlauf der Bahntrasse. Der Bahnhof stand an der früheren Raiffeisenbank am Ende der Straße. Weiter ging die Fahrt im großen Bogen am Hang oberhalb von Neuses entlang auf der heutigen Freigerichter Straße. Der neue Radweg



zeigt uns die Linie nach Somborn, unterhalb der Kopernikusschule. Parallel der Karlstraße, am ehemaligen Gaswerk, hinter dem früheren Büro der Gas- und Wasserversorgung, verlief die Trasse am Berg der Wilhelmshöhe vorbei.

Auch hier waren große Erdarbeiten für den Einschnitt nötig. Hinter dem Ehrenmal auf dem Gebiet der Gaststätte "Dischbedierstubb" überquerte die Trasse die Gartenstraße und mündete ins Bahnhofsgelände in Somborn, dem heutigen Busbahnhof ein. Der Lokomotivschuppen lag diesem gegenüber, auf dem jetzigen Gelände des REWE-Marktes. Die Fahrt ging weiter über die Straße, am Parkplatz vorbei in Richtung Gondsroth, entlang der Raiffeisenstraße zwischen ALDI-Markt und Hagebau-Markt auf dem heutigen Radweg nach Gondsroth. Dort stand der Bahnhof an der Schulstraße, in der Nähe des Kindergartens.

In Richtung Neuenhaßlau wurde dort die Bundesstraße an der jetzt vorhandenen Bushaltestelle überquert.

Gleich anschließend befand sich der Bahnhof. Zur letzten Etappe nach Langenselbold fuhr die Kleinbahn im großen Bogen am ehemaligen Tanklager und heutigen Bundeswehrdepot vorbei, überquerte mit einem Viadukt die Staatsbahn und lief zu ihrer Endstation am Langenselbolder Kleinbahn-Bahnhof, ca. 50 m vor dem jetzigen Bundesbahn-Bahnhof, nördlich der

Bahnstrecke ein. Hier endete die Fahrt mit einer Streckenlänge von insgesamt 20 km.

Einweihung der Bahnlinie

Wolkenloser Himmel spannte sich über das Freigericht, als am 15. Oktober 1904 sich ein großes Ereignis ankündigte. Schon nach 12 Monaten Bauzeit dampfte die Freigerichter Kleinbahn zum ersten Mal in die Bucht von Freigericht. Der mit Girlanden geschmückte Zug brachte die Ehrengäste zu den einzelnen Dörfern der neuen Strecke.

Auf der Plattform, in Frack und Zylinder, zeigten sich der Oberpräsident von Hessen-Nassau, Herr von Windsheim, der Regierungspräsident, Herr von Trott zu Solz sowie der Landrat von Gelnhausen, Herr von Gröning.

An den festlich mit Fahnen und Girlanden geschmückten Bahnhöfen wurde den Gästen ein großer Empfang bereitet. Die Bevölkerung der Dörfer war auf den Beinen und begrüßte das neue Verkehrsmittel mit feierlichen Reden, Liedern, Musikvorträgen und Gedichten.

In Somborn, im Kronesaal, bei der offiziellen Einweihungsfeier mit Streichkonzert und selbstgebrautem Bier, beeindruckte besonders die Festrede des hiesigen Pfarrers Damian Dangel, der dabei nochmals die ganze Vorgeschichte und das Für und Wider aufzeigte.



Zur Eröffnung der Kleinbahnlinie hatte Kantor Jörg aus Bernbach drei Ausgaben einer Festzeitung erstellt. Sie enthalten die Geschichte des Freigerichtes, die Vorgeschichte und die Planungen der Kleinbahn sowie einige Gedichte.

Betriebsmittel und Personalausstattung der Freigerichter Kleinbahn

Das Schienennetz der Kleinbahn besaß eine Normalspur von 1.435 m Breite und einer Gesamtlänge von 20 km.

Von Anfang an war der Bestand der Bahnlinie mit zwei Tenderlokomotiven "Preußische T 3", sechs Personenwagen zweiter und dritter Klasse, einem Gepäck- und Postwagen und zehn Güterwagen ausgestattet.

Getauft wurden die zwei Lokomotiven auf die Namen der Gelnhäuser Landräte und Förderer von Baumbach und von Gröning. Als Höchstgeschwindigkeit erreichte die Kleinbahn 40 km/h.

Die Lokomotiven und die Wagen wurden bei Bedarf auch auf der Vogelsberger Südbahn eingesetzt.

Das Bahnbüro und der Unfallmeldebahnhof waren in Gelnhausen eingerichtet.

Der Zugbildungsbahnhof in Somborn war ein großes zweistöckiges Gebäude mit einem überdachten Freisitz, das tagsüber mit Personal besetzt war. Es hatte neben dem Schalter einen größeren Warteraum,

eine Gaststätte mit Toiletten und einen Güterlagerraum.

Der Lokomotivschuppen, die Reparaturwerkstatt, der Kohlebunker und das Wasserreservoir waren nebenan.

Auch der Bahnhof der Kleinbahn in Langenselbold bestand aus einem zweistöckigen Gebäude, während in Gelnhausen als Unfallmeldebahnhof die Station am Bahnsteig nur eine Überdachung mit kleinen Räumen hatte. Die übrigen neun Bahnstationen besaßen kleinere, bescheidene Zweckbauten mit Fahrkartenschalter, kleinem Warteraum, Lagerraum und Toilette, alle in gleichem Baustil und gleichen Materialien.

Während die Bahnhöfe in Gelnhausen, Somborn und Langenselbold tagsüber mit Personal besetzt waren, wurden die übrigen Bahnstationen als Agenturen geführt, die feste Öffnungszeiten je nach Fahrplan hatten.

Alle Kreisbahnen leitete Direktor Conrad Cordes aus Wächtersbach und Herr Ziegler als Betriebssekretär war für die Freigerichter Kleinbahn zuständig. Stellvertreter des Betriebsleiters und Vorsteher in Somborn war anfangs Karl Hille. Die einzelnen Stationen wurden betreut von Herrn Engel in Hailer, Herrn Friedrich Paul in Meerholz, Herrn Karl Spielmann in Niedermittlau, Herrn Karl Trageser in Bernbach, Herrn Johann Hufnagel in Altenmittlau, Herrn



Friedrich Luy in Horbach, Herrn Philipp Hofmann in Neuses und von Herrn Jaenicke, der für Gondsroth, Neuenhaßlau und Langenselbold zuständig war.

Als letzte Bahnhofsvorsteher und Agentenleiter/innen waren in Freigericht bis zur Stilllegung der Bahn im Jahre 1955 tätig: In Somborn Robert Hofmann, in Neuses Maria Dornhecker, in Altenmittlau Dina Hufnagel, in Bernbach Josef Trageser und in Horbach Franz Ludwig.

Vor der Stilllegung der Kleinbahn war der Gesamtpersonalstand mit 23 Bediensteten und 9 Agenturen ausgestattet.

Das Personal am 1. Juni 1954 setzte sich zusammen:

2 Bahnhofsvorsteher: Herr R. Hofmann und Herr Samer

2 Eisenbahnassistenten: Herr Ross und Herr Kreis

1 Zugführer: Herr M. Winter

4 Lokomotivführer und Heizer: die Herren Acker, Müller, Peter und Biba

2 Zugbegleiter: Herr J. Winter und Herr Pritschins

3 Bahnhofsarbeiter: die Herren Link, W. Weigand und G. Weigand

1 Rottenführer: Herr B. Schmitt

1 Vorarbeiter: Herr K. Müller und 7 Rottenarbeiter

Nutzung der Bahn

Nach der Einweihung der Kleinbahnlinie erfolgte eine rege Inanspruchnahme dieses neuen Verkehrsmittels. Der Umgang mit dieser Einrichtung erforderte auch gewisse Sicherheitsvorkehrungen für die Bevölkerung bei der Benutzung und an den Bahngleisen. In einer Polizeiverordnung vom 29.10.1904 wird in 15 Paragraphen genau festgeschrieben, was zu unterlassen ist und welche Konsequenzen bei Zuwiderhandlungen folgen.

Die Tafeln an Wegeübergängen mit folgendem Text dürften vielen Älteren noch geläufig sein: "Halt, wenn das Läutewerk der Lokomotive ertönt oder die Annäherung eines Zuges anderweit erkennbar ist."

Waren die vielen Arbeiter aus Freigericht in Hanauer, Offenbacher und Frankfurter Betrieben bisher auf ihre Füße oder ihr Fahrrad angewiesen, um zu einer entfernten Bahnstation zu kommen, konnten sie nunmehr ihre Arbeitsstätte wesentlich bequemer erreichen.

Auch an Wochenenden begrüßten viele Städter aus dem Rhein/Main-Gebiet die Möglichkeit, diese neue Bahnlinie bis nach Horbach als Ausgangspunkt für Spessartwanderungen zu nutzen.

Beispiele von Persönlichkeiten, die Benutzer dieser Bahn waren, gab es auch.



Das 25jährige Jubiläum 1929

Festlich geschmückt waren die Freigerichter Kleinbahn und alle Bahnhöfe, als die "Jubilarin" an diesem Tag über die Strecke Gelnhausen - Somborn - Langenselbold dampfte.

Im Gasthaus "Krone" in Somborn war wieder die offizielle Feier. Bürgermeister Heinrich Gutmann aus Somborn begrüßte die Ehrengäste, an ihrer Spitze Reichsbahn-Obererrat Dr. Joseph. Ferner konnte er Landrat Conrad Delius, Postdirektor Herrn Locher, Kreisbaumeister Herrn Göpfert, der die Leitung des Bahnbaues vor 25 Jahren geführt hatte und die Pfarrer von Altenmittlau Alois Ewald, Alois Hahner aus Neuses und Damian Dangel aus Somborn herzlich willkommen heißen.

In verschiedenen Reden wurde der Bedeutung der Bahn gedacht. Pfarrer Dangel brachte in seiner Festrede auch den Dank an die Verantwortlichen des Bahnbaues zum Ausdruck, die dem Freigericht nicht nur materielle Vorteile brachte, sondern auch eine soziale Aufgabe erfüllte, wenn die Väter abends zu ihren Familien zurückfahren konnten, was bisher bei vielen nicht möglich war. Besondere Ehrungen erhielten Bürgermeister Adam Bilz, Altenmittlau (25 Jahre im Aufsichtsrat), Vorsteher Jaenicke aus Langenselbold, Betriebsaufseher Karl Gaschwig, die Bahnagenten Betz

aus Neuenhaßlau und Karl Spielmann aus Niedermittlau sowie Direktor Cordes. Auch an den 1. Initiator einer Bahn für Freigericht, dem Mühlenbesitzer und ehemaligen Abgeordneten Kihn aus Michelbach, wurde erinnert.

Kosten - Nutzung - Berechnung

Im Zuge des allgemeinen Kleinbahnsterbens hatte auch die Freigerichter Kleinbahn, die fast immer ein Sorgenkind der Gelnhäuser Kleinbahnen war, nach der Kosten-Nutzungs-Rechnung von 1950 eine schlechte Bilanz.

Die fortschreitende Entwicklung mit den Möglichkeiten, Personen mit dem Bus schneller zu befördern und Güter mit dem Lastkraftwagen zu transportieren, hatten nachhaltige Auswirkungen auf die Rentabilität der Kleinbahn.

Trotz der Beförderung von 529.101 Personen und dem Transport von 49.280 Tonnen Güter im Jahre 1949 war das Defizit mit 39.100,— DM für das Jahr 1950 zu veranschlagen.

Die Kostenseite war rapide angestiegen. Dementsprechend war die Empfehlung des Gutachtens vom 11. November 1950, den Personenverkehr auf Busse umzustellen, eine logische Konsequenz.

Die letzte Fahrt der Freigerichter Kleinbahn für den Personenverkehr war schließlich am 22. Mai 1955.



Mit Blumen geschmückt umrundete die "gute alte Bembel" nochmals ihre Strecke, der sie über 50 Jahre treu gedient hatte. Ein Teil der Linie von Gelnhausen bis Horbach wurde für den Güterverkehr noch bis 1963 betrieben.

Die Beseitigung der Bahnlinie

Nachdem die Freigerichter Kleinbahn stillgelegt war, fanden die Betriebsmittel noch teilweise Verwendung bei den Kreisbahnen oder der Bundesbahn. Auch auf dem Schrottplatz landete so manches gute alte Stück.

Das Personal fand innerhalb der Gelnhäuser Kreiswerke eine andere Tätigkeit.

Nach dem Abbau des Schienennetzes führten die Gemeinden das Trassengelände verschiedenen Verwendungen zu. Teilweise kauften Privatleute die Grundstücke auf oder es wurden öffentliche Straßen oder Rad-/Fußwege gebaut.

Der Somborner Bahnhof der Freigerichter Kleinbahn und der Lokomotivschuppen fielen im Jahre 1972 und der Bahnhof in Langenselbold 1981 der Spitzhacke zum Opfer. Der Bernbacher Bahnhof wurde in ein Wohnhaus umgebaut.

Geschichten und Gedichte

Einige Anekdoten:

- In den 30er Jahren soll sich der Somborner Arzt Dr. Hohmeister mit seinem

Auto ein Wettrennen mit der Kleinbahn geliefert haben. Die Strecke von Neuses nach Somborn ließ bei den schlechten Straßenverhältnissen kein Rekordtempo zu und so landete das Auto prompt im Graben. Aber auch die Kleinbahn hatte Probleme und soll aus den Schienen gesprungen sein.

- Auch vom Kondukteur Mohr gibt es einige Begebenheiten zu erzählen. So sprach er bei einer Kontrolle im Zug seine eigene Frau mit "Sie" an und forderte von ihr das Vorzeigen ihrer Fahrkarte.

- Zugführer Winter führte eine größere Portion Inflationsgeld mit sich, das er in Gelnhausen abliefern sollte. Bei der Fahrt wurde ihm unversehens ein Teil des Papiergeldes durch den Fahrtwind aus dem offenen Fenster weggeblasen.

- Zurückgekehrt von einem Urlaub stieg Lehrer Schilpen in Neuenhaßlau mit Frau, Kindern und viel Gepäck zu langsam aus. Die Kleinbahn fuhr wieder weiter, so daß ein Teil der Familie erst in Gondsroth aussteigen konnte.

- Auch viele Jugendstreiche, die mit der Kleinbahn angestellt wurden, gibt es zu erzählen. Ob es das Einseifen der Bahnschienen auf steigender Strecke war und die Räder daraufhin manchmal durchdrehten oder das Plattfahren von auf die Schienen gelegten Münzen, ist noch vielen



gut in Erinnerung. Die Lokomotivführer oder die Heizer revanchierten sich oft mit einem Eimer Wasser oder mit dem Wurf eines Kohlestückes bei den Spaßvögeln.

Auch das verbotene Rollwagenfahren aus dem Kalkwerk heraus auf der abschüssigen Strecke des Schienennetzes der Kleinbahn brachte bei mutigen Jugendlichen einen großen Nervenkitzel, denn beim Erwischtwerden drohte eine deftige Strafe.

- So manch älterem Bürger wird das Stakato der vorbeidampfenden Kleinbahn mit einem vergleichbaren Keuchen: ... wir packens noch ... wir packens noch ... in

Erinnerung sein. So kursieren heute noch viele Anekdoten um die Freigerichter Kleinbahn, die zeigen, wie die Bevölkerung mit ihrer "Bembel" verbunden war.

Nachwort

Das wirtschaftliche und politische Auf und Nieder in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in Deutschland mußte auch die Freigerichter Kleinbahn unmittelbar miterleben und verkraften.

Sie war in den 50 Jahren ein verlässlicher Partner bei der Bevölkerung und im Wirtschaftsleben und hatte ihre Aufgabe im Rahmen ihrer Möglichkeiten treu erfüllt.



Hochzeitgesellschaft von Eva und Ludwig Trageser. Ob die Hochzeiter am 28.5.1931 mit ihren Gästen eine Fahrt mit der Kleinbahn unternommen haben, ist nicht überliefert. Möglich wäre es jedenfalls gewesen.



Gesangverein "Harmonie" Bernbach

Mit 13 Männern beginnt die Geschichte der "Harmonie" Bernbach im Jahr 1879 in einer Zeit rasanter industrieller Fortentwicklung und Kolonialisierung im nach Macht strebenden Bismarckschen Deutschen Kaiserreich mit seinen sozialen Problemen. Bescheidenheit und der Idealismus für Gemeinssinn im Kleinen prägen viele Vereinsgründungen in dieser Zeit. Der erste und der zweite Weltkrieg unterbricht den ansonsten ruhigen Fluß der "Harmonie".

Anfangs treffen sich die Sänger noch in der Zigarrenfabrik zum Musizieren, seit 1889 aber heißt das Domizil "Zur Hoffnung", vormals Gastwirtschaft Gottfried Huth.

Als erster Chorleiter fungiert Gotthard Rieth, gefolgt von Lehrer Rieth, August Schreiber, Lehrer Fickert, Lehrer Decher, Kantor Jörg, Gottfried Huth, Berthold Dambruch, Fritz Boos, Josef Vornrhein, Philipp Remmle, Winfried Kirsch und bis heute Hans Schlaud.

In schöner Regelmäßigkeit veranstaltet die "Harmonie" Bernbach Stiftungs-, Bundes- und Jubiläumsfeste. Das erste dieser Art im Jahre 1889 zum 10jährigen Bestehen auf den Wiesen der Kreuzäckerflur, das letzte im Jahre 1999 zum 120jährigen auf dem Festplatz.

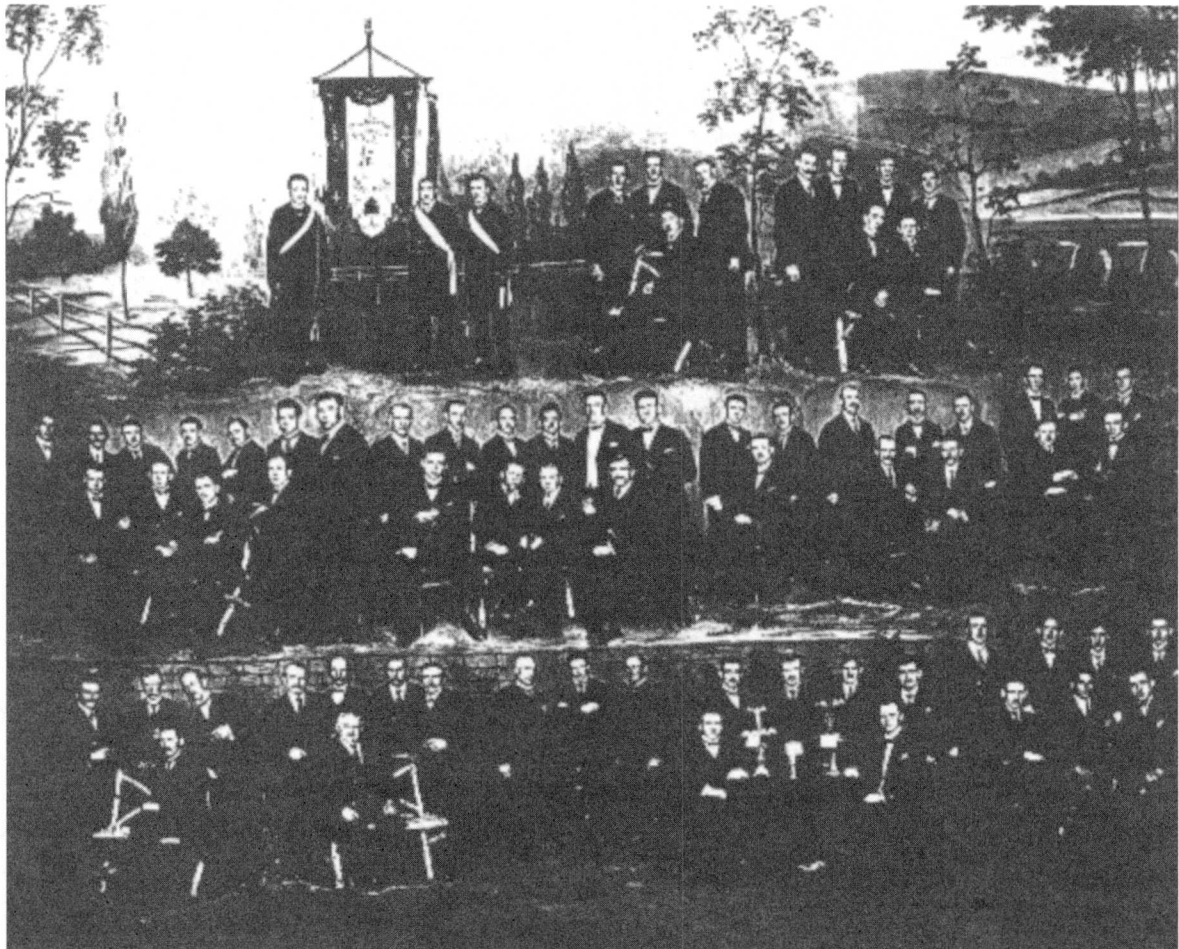
Die Reihe der sehr erfolgreichen Teilnahme an zahlreichen Sängerwettstreiten und Wertungssingen in Nah und Fern beginnt 1914 mit dem 1. Klassenpreis in Ostheim und endet vorläufig 1999 mit der Wertung "hervorragend" in Lanzingen.

Höhepunkte der jüngsten Geschichte der "Harmonie" sind die zweimalige erfolgreiche Teilnahme am Internationalen Schubert-Chorwettbewerb in Wien 1993 und 1998.

Die regelmäßige Teilnahme an Konzerten befreundeter Chöre sowie die Durchführung eigener Veranstaltungen in Kirchen und Konzertsälen prägen ebenfalls die neuere Geschichte des Vereins seit den sechziger Jahren:

1962 Konzertreise nach Berlin, 1969 das Konzert zum 40jährigen Dirigentenjubiläum von Philipp Remmle, 1999 jenes zum 25-Jährigen von Hans Schlaud mit dem Solisten Florian Prey, der die Freundschaft seines Vaters Hermann Prey zur "Harmonie" weiter pflegt und dem Pianisten Hartmut Schneider.

Dazwischen 1970 die Aufnahme des "Mörike-Zyklus" beim Hessischen Rundfunk, die Teilnahme am Chorfestival in Den Haag 1973, die Ehrung mit der Zelterplakette sowie das Konzert in der



Gesangverein "Harmonie Bernbach" Anno 1922



Der Bernbacher "Struwelclub"

**hinten von links: Theodor Rieth, Siegfried Kempf, Albert Aul, Ignaz Rieth, Otto Trageser,
Edmund Rieth, Ludwig Seikel ?, Alois Weigand, Alois Stenger, ? Trageser, Alfred Gutermann
vorne von links: Lehrer ?, Ivo Aul, Otto Gutermann, Willi Huth, Richard Niedenthal,
Paul Trageser**



St. Bartholomäus-Kirche mit Brigitte Schlaud und Joachim Fink 1980, die Konzertreise nach Rom mit Papstaudienz 1982, mehrere Konzerte aller Schlaud-Chöre in der Jahrhunderthalle mit bekannten Solisten, Konzerte mit Orchester im Kurhaus Wiesbaden, Gemeinschaftsauftritte mit befreundeten Chören in heimischen Sälen.

Chorleiter Hans Schlaud schöpft zweifelsohne besonders aus dem Wirken seiner beiden direkten Vorgänger und verhilft durch musikalische Präzisionsarbeit dem heute 75 Sänger starken und nicht nur auf Werke von Franz Schubert spezialisierten Chor aus mehreren Generationen immer wieder

zu nationaler und internationaler Anerkennung.

Neben der Pflege und Ausweitung des gesanglichen Repertoires kommt das gesellige und touristische Miteinander von Alt und Jung bei der "Harmonie" Bernbach nicht zu kurz; immer begleitet von einem gesanglichen Potpourrie der gängigsten Lieder und Chöre. Sangen die Gründerväter in ihrem ersten Lied.

"Auf, Ihr Brüder, hebt die Fahne, mit des Liedes hohem Klang, daß sie uns zur Eintracht mahne und entflamme zum Gesang", ertönt heute

"Harmonie hält uns zusammen, Harmonie hält uns vereint, Harmonie in Lied und Leben, Harmonie hält uns vereint."



Audienz beim Papst im Jahre 1982



Turnverein Bernbach

Im Frühjahr 1888 unternahmen Konrad Franz, Ferdinand Huth, Theodor Huth und Konrad Huth die Neubildung eines Turnvereins. Sie gaben dem Verein eine Satzung und schlossen sich dem Maingau an. Damit entstand der Turnverein Bernbach.

1891 bis 1898

Bereits auf dem 19. Mittelrheinischen Kreisturnfest waren Turner aus Bernbach anzutreffen. 1892 Teilnahme am Maingauturnfest in Dörnigheim. Mit der Gründung des Kinziggaus 1896 wurde auch der TV Bernbach Mitglied mit Sitz und Stimmrecht. 1897 errangen Bernbacher Turner auf dem 1. Kinziggauturnfest in Gelnhausen den Eichenkranz für gezeigte Leistungen.



Abfahrt zum Deutschen Turnfest 1983 in Frankfurt mit Vereinsfahne.

1899 bis 1902

Der TV Bernbach nahm an den Gauturnfesten 1899 in Meerholz, 1900 in Steinau, 1901 in Langenselbold und 1902 in Büdingen teil. Dabei wurden viele gute Plazierungen erzielt.

1903 bis 1906

Bei den Gauturnfesten in Niederrodenbach, Niedermittlau, Hüttengesäß und Somborn konnte man die Bernbacher Turner in den Siegerlisten finden.

1907 bis 1910

1907 und 1908 fielen die Gauturnfeste aus. In den folgenden Wettkämpfen 1909 in Wächtersbach und 1910 in Hailer war der TV Bernbach mit einer großen Zahl von Preisturnern vertreten.

1911 bis 1912

Auf dem 14. Gauturnfest in Büdingen sowie dem 15. Gauturnfest in Gelnhausen landete der TV Bernbach mit einer Musterriege auf dem 2. Platz.

1913

Vom 6. / 7. Juli fand das 15. Turnfest des Kinziggaus, verbunden mit dem 25jährigen Jubiläum des TVB, statt. Es nahmen 32 Turnvereine mit über 400 Wettkämpfern daran teil. Der Turner Willi Franz aus Bernbach errang im Zehnkampf Platz 1.



1914

Der Erste Weltkrieg überschattete das Vereinsleben. Eine große Zahl Bernbacher Turner standen im Feld, am Ende des Krieges waren 7 Mitglieder gefallen, für die eine Ehrentafel von unserem Heimatmaler Hufnagel geschaffen wurde.

1919

Nach Ende des Krieges begann der schwierige Wiederaufbau des Turnvereins. Denn durch die lange Kriegszeit war die innere Verbindung mit "ihrem" Verein bei vielen Mitgliedern abgerissen, dazu kam die Sorge um die eigene wirtschaftliche Lage.

1920 bis 1929

Die veränderte vereins- und gesellschaftspolitische Lage verhinderte, daß der TV Bernbach in dieser Zeit im Geräteturnen an die glänzenden Siege vergangener Jahre anknüpfen konnte. Dafür nahm das Faustballspiel im Sportbetrieb des Vereins an Bedeutung zu.

Die stille Zeit des Turnvereins Bernbach ab 1929:

Die sich abzeichnenden politischen Veränderungen und die in der Folgezeit zwangsweise Eingliederung der Deutschen Turnerschaft in die Einheit des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, verursachte eine tiefe Resignation bei den Mitgliedern. Eine der letzten Eintragungen in den Vereinsannalen aus damaliger Zeit

besagt, dass die Geräte sowie die Turnfahne auf dem Dachboden des Vereinswirtes Gottfried Huth deponiert werden sollten.

Wiederbeginn 1950

Am 20. Mai 1950 wurde auf Initiative von drei jungen Turnern, Aloys Trageser, Raimund Niedenthal und Josef Huth, eine Versammlung einberufen und ein Vorstand gewählt. Erster Vorsitzender war Gottfried Huth, als Turnwart fungierte Thomas Göckes.

An Geräten war ein Seitpferd und Hanteln vorhanden. Barren und Reck wurden geliehen.



Aloys Trageser



Josef Huth



R. Niedenthal

1951 bis 1953

Im Sommer wurde auf dem Turnplatz oberhalb des ehemaligen Dreschplatzes geturnt, im Winterhalbjahr im Saal des Vereinslokals "Zur Hoffnung". Bereits 1953 wurde der TV Bernbach mit der Ausrichtung des Gaukinderturnfestes betraut.

**1954 bis 1958**

Erstellung einer Gerätehalle. Die Einweihung war am 9.5.1954. Im kulturellen Bereich fanden in jenen Jahren mehrere Theateraufführungen statt. Das 70jährige Stiftungsfest 1958, mit Schauturnen der Eintracht-Riege, war ein großer Erfolg. Bernbacher Turner nahmen am Deutschen Turnfest in München teil.

1959 bis 1961

Große Wettkampferfolge bei Gauveranstaltungen sowie Zeltlager für die Turnerjugend sind hervorzuheben. Drei Aktive sind beim Landesturnfest in Wiesbaden erfolgreich. Das geplante Turnhallenprojekt ist seitens der Gemeinde Bernbach nicht realisierbar.

1962 bis 1965

Turnvergleichskämpfe gegen Wirtheim, Höchst, Lützelhausen und Marköbel zeigten unterschiedliche Erfolge. 1964 Ausrichtung eines gauoffenen Festes. Höhepunkt war der Auftritt der Eintracht-Riege. Teilnahme am Landesturnfest in Offenbach.

1966 bis 1970

Gründung einer Frauengymnastikgruppe. Deutsche, sowie Landesturnfeste werden besucht. Verhandlungen mit der Großgemeinde Freigericht über Erweiterung der vereinseigenen Gerätehalle zur Turnhalle. An Gauveranstaltungen sowie dem Landesturnfest in Kassel wird teilgenommen.

1971 bis 1974

Hohe Teilnehmerzahlen des TV Bernbach bei den jeweiligen Kinderturnfesten. Neubau der gemeindeeigenen Turnhalle am Sportplatz. Besuch des Deutschen Turnfestes in Stuttgart.

1975 bis 1978

Errichtung eines Leistungszentrums in Bernbach. Ausrichtung der Hess. Kunstturnmeisterschaften für Schüler und Jugend in der Großsporthalle Freigericht. Als Rahmenprogramm Länderkampf des HTV und einer Riege aus dem Kanton Thurgau (Schweiz).

1978 bis 1982

Anbau einer Gerätehalle an die vorhandene Turnhalle, als Entschädigung für den der Gemeinde überlassenen Turnplatz mit Gerätehalle. Schauturnen in der Freigerichtshalle. Deutsches Turnfest in Hannover wird besucht. Beim Tag der "offenen Tür" gute Resonanz der öffentlichen Körperschaften und Gäste.

1983 bis 1985

Die in der Vergangenheit regelmäßig stattgefundenen Familienabende, Grillfeste, Faschingsveranstaltungen, Weinabende und Vereinswanderungen fanden bei den Mitgliedern großen Zuspruch. 1983 feierte der Turnverein sein 95jähriges Stiftungsfest.

**1986 bis 1987**

Teilnahme am Landesturnfest in Fulda sowie Gauveranstaltungen in Langendiebach und Schlüchtern prägten das Vereinsgeschehen. Das Deutsche Turnfest in Berlin bleibt für viele Bernbacher Teilnehmer von bleibender Erinnerung.

1988

Die Aktivitäten und das gesamte Vereinsleben konzentrieren sich auf das 100jährige Vereinsjubiläum.

1989 bis 1991

Das Vereinsleben des TV wurde durch zwei tragische Todesfälle beeinflusst. Ivo Pointner (Leistungsturner) und Winfried Börner (Oberturnwart). Mit ihnen verlor der Verein Leistungsträger für die Zukunft.

1992 bis 1993

Raimund Niedenthal gibt den Vorsitz an Günter Nees ab. Raimund Niedenthal wird zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Die Aufbaugruppe konnte bei Wettkämpfen wie Geräteeinzelmeisterschaft, Gaukinderturnfest und Gaupokalrunde 3. und 4. Plätze belegen.

1993 bis 1994

TV besuchte das Deutsche Turnfest in Hamburg. Am Gaukinderturnfest in Lieblos nahmen 60 Kinder teil. Im Gau war der TVB unter den ersten fünf. Erstmals turnten die Vorschulmädchen und Vorschuljungen.

Ferner wurden 2 Aufbaugruppen bei den Mädchen gebildet. Der Vereinsausflug in den Opel-Zoo und das Zeltlager an der Wehrmannsruh rundeten das Vereinsjahr ab.

1995 bis 1996

Am Hessentag in Gelnhausen gestalteten 25 Kinder des TVB unter dem Motto: 100 Jahre Turngau-Kinzig – Ein Turngau in Bewegung“ ein Programm von 30 Minuten. Ein Riesenerfolg war die Teilnahme am Gaukinderturnfest in Wächtersbach. Die drei erfolgreichen Turnerinnen wurden auch bei der Sportlerehrung der Gemeinde Freigericht ausgezeichnet.

1997 bis 1998

Mittlerweile turnen 150 Kinder beim TVB. Oberturnwart Josef Trageser bestätigte eine sehr gute Entwicklung in den letzten zwei Jahren, die sich natürlich in den Plazierungen niederschlug. 6 Turnerinnen nahmen am Landesturnfest in Wetzlar teil. Beim Deutschen Turnfest in München konnte sich Josef Trageser im ersten Drittel platzieren. 1997 wurde eine neue Gruppe gegründet: Eltern-Kind-Turnen. Im Jubiläumsjahr 1998 wurden Ehrungen vorgenommen und größere Anschaffungen getätigt.

1999 bis 2000

Beim Landesturnfest in Wiesbaden belegten zwei Turnerinnen in ihrer Klasse den 1. und 2. Platz.



Kirchenchor "Cäcilia" Bernbach

Als im Jahre 1900 Herr Lehrer Jörg von Großauheim nach Bernbach ins Freigericht versetzt wurde, bestellte dieser bald nach seiner Ankunft die stimmbegabten und sangeslustigen schulentlassenen Mädchen zwecks Einübung mehrstimmiger Kirchenlieder. Eine große Anzahl Mädchen folgte diesem Ruf, und schon im Rosenkranzmonat und auf Weihnachten erschallten in der Kirche mehrstimmige Lieder. Als Übungslokal wurde der Schulsaal benutzt. Im Frühjahr des folgenden Jahres wurden, auf Vorschlag des Dirigenten Männerstimmen hinzugezogen und der gemischte Kirchenchor Bernbach gegründet. Als Schutzpatronin wurde die heilige Sängerin und Organistin "Cäcilia" erwählt. Die Übungsstunden wurden von nun an im Saale der Gastwirtschaft "Zur Hoffnung" abgehalten. Folgende Bernbacher sind die **Gründer** des Kirchenchores "CÄCILIA" Bernbach:

Dirigent: Herr Lehrer Jörg.

Sopran: Anna Rieth, Barbara Trageser, Gertrud Seikel, Gertrud Koch, Maria Trageser, Elisabeth Niedenthal, Rosa Rammel, Karoline Aul, Josefine Aul, Margarethe Trageser, Katharina Franz, Eliese Weigand, Johanna Trageser.

Alt: Gertrud Trageser, Maria Franz, Eva Stock, Josefine Iffland, Anna Trageser, Franziska Aul, Cäcilia Kempf, Margarete Kempf.

Tenor: Mathäus Bilz, Jakob Weigand, Konrad Josef Franz, Jakob Trageser, August Franz, Adam Aul, Gottfried Iffland, Jakob Franz.

Bass: Ferdinand Huth, Jakob Huth, Theodor Huth, Gottfried Huth, Lorenz Trageser, Ignaz Rieth, Michel Iffland, Konrad Franz.

Der Dirigent, nebst dem jungen Chor, nahmen mit großer Begeisterung die Sache in Angriff, und es wurden noch im selbigen Jahre bei hohen Kirchenfesten 4stimmige Messen, Sakraments- und andere Lieder zur feierlichen Mitgestaltung des Gottesdienstes vorgetragen. Angespornet durch das tadellose Gelingen unternahm der Leiter des Chores mit seiner wirklich idealistischen Anhängerschar im Herbst des Gründungsjahres 1901 die Einübung des Weihnachtsoratoriums von Domdechant H.F. Müller, welches mit großem Erfolg durch dreimalige Aufführung auf Weihnachten im Huth'chen Saale über die Bühne ging.



Treu dem Wahlspruch "Gott zur Ehre und zur Erbauung der Gläubigen" eiferten Dirigent und Chor immer mehr zur Vervollkommnung der edlen Sangeskunst, und es konnten im Laufe der Jahre schwierigere mehrstimmige Messen und Lieder in der Kirche zum Vortrag gelangen. Auch in Erlernung mehrstimmiger weltlicher Lieder für gemischten Chor ließ der Verein nichts zu wünschen übrig. Gastierte er doch fast bei sämtlichen festlichen Anlässen örtlicher sowie verschiedener auswärtiger Vereine und trug somit zur Verschönerung derselben bei. Zu Anfang der zwanziger Jahre kam die Chortätigkeit zum Erliegen. Im Jahre 1923 kam Herr Kuratus Ackermann nach Bernbach. Dank der Initiative und der musikalischen Kenntnisse dieses Priesters wurde unter seiner Leitung noch im selben Jahre mit den Chorproben begonnen. Im Dezember des Jahres 1935 war der Beitritt zum neugegründeten Diözesan-Cäcilienverband. Unter dem Druck des dritten Reiches mußte man sich ab 1936 mit den Chorproben auf den Kirchenraum beschränken. Im Herbst 1937 wurde der Chorleiter Herr Kuratus Ackermann nach Lahrbach in die Rhön versetzt. Dem Mitglied Willi Trageser wurde nun die Leitung des Chores übertragen. Nach dem 2. Weltkrieg, der ja auch große Lücken in die Reihen der Sänger riß, wurde gleich wieder mit den Chorproben begonnen. Dank dem

Idealismus und einem unermüdlichen Eifer des Dirigenten kam der Chor zu einer beachtlichen Höhe. Neben seiner wichtigsten Aufgabe war der Kirchenchor auch bei örtlichen Festen mit einem Gesangsvortrag zu hören. Bei den Dekanatstreffen der Kirchenchöre wurde der Kirchenchor Bernbach stets zu den Besten gezählt. Zu Anfang des Jahres 1961 zog sich Chorleiter Trageser von der aktiven Vereinstätigkeit zurück und übertrug diese Aufgabe seinem Sohn Willy Trageser. Auf Beschluß der Jahreshauptversammlung im Januar 1961 wurde Willi Trageser sen. zum Ehrenchorleiter ernannt.

Mit Willy Trageser jun. bekam der Kirchenchor einen Chorleiter, der durch seine Fähigkeiten und seine innere Einstellung zur Kirchenmusik für den Chor neue Akzente setzte. Auch für ihn gilt der Wahlspruch "Gott zur Ehr und der Menschen zur Freude"

Im Jahre 1976 ging der Kirchenchor einmal über seinen Rahmen hinaus und nahm in Langenselbold an einem Gesangswettstreit teil, wo er in der gemischten Klasse einen beachtlichen 1. Klassenpreis errang.

Im Dezember 1976 war der Kommersabend des Kirchenchores zum 75jährigen Jubiläum, wobei Pfarrer Dreßler, Pfarrer Thomas, Bürgermeister Schilling sowie Vertreter der Ortsvereine ihre Glückwünsche aussprachen. Auch der Diözesanpräses Dr. Krieg



aus Fulda überbrachte persönlich seine Glückwünsche und erwähnte, dass der Kirchenchor "Cäcilia" Bernbach der drittälteste Kirchenchor der Diözese Fulda sei. Auf Anregung von Pfarrer Thomas war der Kirchenchor im Herbst 1978 Ausrichter des Kirchenmusiktages der Diözese Fulda. An der Gestaltung von Gottesdiensten und am Freundschaftssingen nahmen 20 Kirchenchöre aus der Diözese Fulda teil.

Ein großes Erlebnis für den Kirchenchor war die Rom-Pilgerfahrt im Oktober 1985. Unvergesslich wird den Sängerinnen und Sängern die aktive Teilnahme an der Gestaltung einer Papstmesse am Papstaltar sein, wobei drei spanische Jesuitenpater selig gesprochen wurden. Am Grab des heiligen Bartholomäus, dem Schutzpatron der Bernbacher Kirchengemeinde, auf der Tiberinsel feierte die Pilgergruppe mit ihrem Heimatpfarrer Thomas und Kaplan Manfred Trageser eine eindrucksvolle Hl. Messe, die wiederum von den Sängerinnen und Sängern musikalisch bereichert wurde. Beim Besuch des deutschen Soldatenfriedhofs Pomezia wurde der dort ruhenden 27.500 deutschen Gefallenen des zweiten Weltkrieges durch Kaplan Manfred Trageser gedacht. Über die Stille des Friedhofes erklang dann in ergreifender Weise das "Requiem aeternam" des Chores. Auch der geheilten Stätte von Asissi wurde ein Besuch abgestattet.

Im Dezember 1985 war anlässlich des Gedenkjahres Bach – Händel – Schütz ein Chorkonzert, bei dem Chorleiter Willy Trageser für 25jährige Dirigententätigkeit geehrt wurde.

Im Juli 1989 fand die Pilgerfahrt nach Lourdes statt. Hier waren Sängerinnen, Sänger und Chorleiter wieder sehr aktiv. Gesangliche Beiträge im Pilgeramt in der unterirdischen Kirche sowie in der Rosenkranzbasilika und Abschluß der Lichterprozession mit Zehntausenden von Pilgern vor der Rosenkranzbasilika waren ein eindrucksvolles Erlebnis. Bei der Rückfahrt wurde in Nevers am Schrein von Bernadette unter Mitwirkung des Chores eine Hl. Messe gefeiert.

Im Jahr 1991 konnte der Kirchenchor auf sein 90jähriges Bestehen zurückblicken. Mit einem Festgottesdienst und anschließender akademischer Feier mit Ehrungen wurde diese Jubiläum würdig begangen. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 25jährigen Bestehen der Großgemeinde Freigericht im Jahre 1995 nahm der Chor an einem Gemeinschaftskonzert mit dem Kirchenchor Altenmittlau, dem Schulchor der Kopernikusschule und dem Instrumentalorchester Aschaffenburg in der St. Anna Kirche in Somborn teil. Im gleichen Jahr folgte der Kirchenchor der Einladung der Stadt Gelnhausen zur Feier der 825 Jahre Stadtrechte Gelnhausen und gab in Zu-



sammenarbeit mit den "Trageser-Chören" ein Robert-Stolz-Konzert in der Stadthalle Gelnhausen.

Zum Jubiläumsjahr 1996 gab Reinhard Franz seine über 30-jährige Tätigkeit als 1. Vorsitzender an seinen Nachfolger Willi Gutermann weiter. Im Rahmen der 95-Jahrfeier des Kirchenchores wurde

Reinhard Franz zum Ehrenvorsitzenden des Kirchenchores ernannt und durch das Land Hessen mit dem Landesehrenbrief ausgezeichnet.

Der Kirchenchor mit seinen 155 Mitgliedern, darunter ca. 55 Aktive, kann im nächsten Jahr auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken.



Der Kirchenchor Cäcilia Bernbach bei einem Benefizkonzert zu Gunsten der Renovierung der St. Bartholomäus-Kirche im November 1993



Bienenzuchtverein Freigericht-Hasselroth

Anno 1898, am 27. September, erfolgte der Aufruf zur Vereinsgründung durch den königlichen Eisenbahn-Assistenten Johann Wienert aus Langenselbold. Diesem Aufruf folgten 26 Bienenzüchter aus Somborn und Umgebung. Am 9.10.1898 wurde Johann Wienert zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er stellte seine selbst aufgezeichneten Statuten vor. Es seien hier einige Auszüge erwähnt: §1 Der Verein führt den Namen "Bienenzuchtverein Somborn und Umgebung bei Gelnhausen" und hat den Zweck, die rationelle Bienenzucht zu fördern, auszubreiten und gemachte Erfahrungen gegenseitig auszutauschen.

§3 Aufnahmefähig ist jeder sich für den Vereinszweck interessierende Bienenzüchter von unbescholtenem Rufe.

Wie aus überlieferten Urkunden hervorgeht, leitete Johann Wienert den Verein bis zum 15.9.1912. Das Wachstum des Vereins ist bis zum Jahre 1906 aufgezeichnet. Innerhalb dieser 8 Jahre vergrößerte sich der Verein von 25 Mitgliedern mit 106 Völkern auf 70 Mitglieder mit 355 Völkern. Ab dem 15.9.1912 übernimmt Konrad Crefs aus Neuses den Vorsitz. Im Juni 1932 wurde der Eisengießermeister Heinrich Röll, wohnhaft in Bernbach, zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er erwarb den Meisterbrief der

Imkerei, wurde zum Kreisvorsitzenden und zum 1. Vorsitzenden des Hess. Landesverbandes gewählt. Seine Hauptaufgabe sah er in der Zucht einer sanftmütigen, leistungsfähigen Bienenrasse, der Carnica Sclena. Nach 40 Jahren Vereinsvorsitz stellte Heinrich Röll sein Amt zur Verfügung, betreute jedoch weiterhin die Zucht von Königinnen für den Verein. Er wurde in der Generalversammlung am 12.03.1972 von seinem Nachfolger Willi Wernig aus Niedermittlau zum Ehrenvorsitzenden vorgeschlagen und von den Vereinsmitgliedern einstimmig ernannt. Am 10. Februar 1974 übernimmt der Kaufmann Albert Taubel aus Somborn den Vorsitz. Trotz seiner Gehbehinderung arbeitet er unentwegt für den Verein. Unter seiner Leitung wurde eine Bienenzuchtstation mit dem Standort Neuses in Angriff genommen.

Nach dreijährigem erfolglosen Behördenkrieg wurde der Bauantrag für die Zuchtstation abgelehnt. Die Notwendigkeit dieser Einrichtung blieb jedoch bestehen. Als nächster geeigneter Standort bot sich die ehemalige Sandgrube in Bernbach an. Diesmal wurde das Bienenhaus aufgeschlagen, mit 8 Völkern besetzt und im Nachhinein der Bauantrag gestellt. Das begonnene Werk von Heinrich Röll konnte



von Albert Taubel fortgesetzt werden. Imker aus Nah und Fern wurden wieder mit Königinnen der Rasse Carnica Sclena versorgt. Albert Taubel betreute diese Zuchtstation bis zu seinem Tode am 23. Juli 1989. Seine Nachfolge trat Franz Elgner aus Niedermittlau an. Unter seiner Leitung wurde die Zuchtstation mit einem Anbau für Schulung, Versammlung und Geräteabstellung erweitert. Aus gesundheitlichen Gründen mußte Franz Elgner seinen Vorsitz abgeben. Er wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Am 18. März 1994 wurde Oswald Reußwig aus Somborn zu seinem Nachfolger gewählt. Er kannte den Verein mit

seinen Zielen seit seinem Vereinseintritt 1963. Als Schriftführer und zweiter Vorsitzender hat er sich in die Vorstandstätigkeit eingearbeitet und führt den Verein bis zum heutigen Tage. 1995 sind alle baulichen Maßnahmen der erweiterten Bienenzuchtstation abgeschlossen. Am 18. Juni 1995 wurde die Zuchtstation von dem Bernbacher Pfarrer Stefan Buß eingeweiht. Als Abschluß seiner Weihehandlung zitiert er die Worte des 1739 geborenen Pfarrers Johann Ludwig Christ: "Halte große, volkreiche Stöcke; ernte deiner Bienen Vorrat an Honig und Wachs, ohne ihren Schaden und Untergang."



Fest- und Kerbumzüge, früher fester Bestandteil "bei de Kerb" und bei Vereinsfesten. Hier sehen wir schicke Festdamen und im Hintergrund das alte "Bermicher" Backhaus am Dalles, der Dorfmitte.



Gesangverein "Teutonia" Bernbach

Der Gesangverein Teutonia hat seinen Ursprung aus dem "Humoristischen Verein" und wurde im Jahre 1910 gegründet.

Bis zum Jahre 1955 hatte der Verein sein Augenmerk vorwiegend auf die Pflege des deutschen Volksliedes gelegt, und seine öffentlichen Auftritte beschränkten sich vorwiegend auf Mitwirkungen von Liederabenden, Wertungssingen und in der Ausrichtung von Konzerten. Die dabei erzielten Erfolge sind eher als bescheiden zu bezeichnen.

Neben den musikalischen Auftritten wurde vor allem die Geselligkeit innerhalb des Vereines groß geschrieben. Tanzveranstaltungen, Familienabende und im Besonderen die Aufführungen von Operetten- und Theaterstücken in der Weihnachtszeit prägten das Vereinsleben.

Beim Einstudieren zu einer dieser Veranstaltungen im Jahre 1955 wurde man auf einen jungen Mann aufmerksam, der zukünftig entscheidende Akzente in der Teutonia, in der Chorszene überhaupt setzen sollte.

Mit der Verpflichtung von dem damals 20-jährigen, chorleiterisch unbelasteten Willy Trageser als Dirigent der Teutonia wurde eine neue Ära in der Vereinsgeschichte der Teutonia eingeleitet.

Innerhalb von 4 Jahren stieg die Sängerzahl von bisher 36 auf über 80 Aktive an und bereits 1959 erntete man die Früchte, die auf das Können von Willy Trageser und die Bereitschaft der Sänger, hinter dem Chorleiter zu stehen, zurückzuführen waren: Bei einem Wettstreitbesuch in Somborn, bei dem man erstmals in der 1. Klasse antrat, konnte man alle 1. Preise erringen. Die damals als "unschlagbar" geltenden Dirigentengrößen Schlaud und Häßler wurden hierbei von der Teutonia auf die Plätze verwiesen. Neidlos wurde dieser Erfolg von allen anerkannt. Engagement, Können und psychologisches Einfühlungsvermögen von Willy Trageser und die Bereitschaft der Sänger ließen diesem ersten Erfolg weitere unzählige hervorragende Resultate bei na-



1962: Die Teutonen beim Ständchen für den ersten Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer



tionalen und internationalen Wettbewerben folgen.

Einladungen vom Deutschen und Hessischen Sängerbund, Mitwirkungen bei Gemeinschaftskonzerten, die Durchführung von a cappella und Orchesterkonzerten mit durchschlagenden Erfolgen beim anwesenden Publikum und Musikexperten beweisen die Leistungsstärke von Chor und Chorleiter. Chorliteratur aus allen Epochen des Chorwesens zählen zum Repertoire der Teutonia Bernbach.

Seit nunmehr 45 Jahren ist es der Teutonia mit ihrem Chorleiter gelungen, ihr Niveau

zu halten. Seit 1962 wird intensiv Kontakt zu dem Musikverein Philomena aus Haelen in den Niederlanden gepflegt. In Abständen besuchen sich beide Vereine, um gemeinsam zu musizieren und vor allem die bestehende Freundschaft weiter zu festigen. Neben dem Musikalischen kommt aber auch das Gesellige in der Teutonia nicht zu kurz. Familienabende, Grillfeiern, Musikveranstaltungen sowie ein- und mehrtägige Ausflüge in das In- und Ausland sind Garant für ein intaktes Vereinsleben. Derzeit gehören dem Verein 180 Mitglieder an, von denen 65 aktiv im Chor sind.



Bald vierzig Jahre verbindet die Philomena Haelen/Holland und die Teutonia eine enge Freundschaft. Hier eine Aufnahme beim 25jährigen Bestehen der Partnerschaft beider Vereine in Holland.



Sportverein 1919 Bernbach e.V.

Nach den Kriegswirren des 1. Weltkrieges, scharen sich im Jahre 1919 16 Jugendliche um den Initiator Josef Iffland und beschließen, einen Sportverein zu gründen, damit auch in Bernbach Fußball gespielt werden könne. Der "Fußballklub Germania Bernbach" wird gegründet. Die Gemeinde Bernbach stellt dem neuen Verein ein Grundstück am Waldrand "Auf der Horst" zur Verfügung. Nachdem das Gelände von den Mitgliedern hergerichtet war, wurde der Spielbetrieb aufgenommen. Das erste Ergebnis war ein 1:9 gegen Somborn. Lange hielt man es auf dem Gelände an

der Horst nicht aus. Es wurde ein neuer Platz gesucht. Als bald konnte dann auch ein Gelände neben der Eisengießerei, der späteren Lederfabrik, genutzt werden. Gespielt wurde jahrelang in der C-Klasse. In 1925 mußte der Spielbetrieb wieder eingestellt werden, weil die Eisengießerei erweitert werden mußte und dafür das Sportplatzgelände genommen wurde. Drei Jahre mühten sich Josef Iffland und seine Sportler um einen neuen Platz. In 1928 war es soweit. Bürgermeister Weigand und die Gemeindevertretung stellten das Gelände an der Birkenhainer Straße zur Ver-



Das Team des SV Bernbach Anfang der vierziger Jahre



fügung. Im Jahre 1929 wurde der neue Platz eingeweiht. Der Verein spielte fortan in der B-Klasse. Im Jahre 1932 gab es einen ersten sportlichen Höhepunkt. Bei den Dr. Heraeus-Pokalspielen drang man als B-Klassen-Vertreter bis in das Vorschlußspiel vor. Zuschauerausschreitungen und der Spielabbruch beim Verbandsspiel gegen Niedergründau im Jahre 1937 brachten eine längere Platzsperre. Der Verein war dadurch sportlich auf Eis gelegt, sogar der Spielbetrieb eingestellt. In 1939 wurden die Spieler zum Arbeits- und Wehrdienst einberufen. Damit war die Wiederaufnahme des Spielbetriebes nach der Platzsperre nicht mehr möglich. Der Krieg legte dann das gesamte Vereinsleben ohnehin lahm.

Nach Kriegsende - in 1945 - sammelten sich wieder Sportsfreunde und begannen mit Freundschaftsspielen.

Einen Verein selbst gab es noch nicht, denn die Militärregierung verbot, alte Vereine wieder aufleben zu lassen. Eine Sportgemeinde Bernbach wurde ins Leben gerufen. 1946 wurden dann wieder Verbandsspiele ausgetragen. Die Saison 1946/47 wurde erfolgreich in der B-Klasse abgeschlossen. Durch eine Platzierung unter den ersten vier war der Aufstieg in die A-Klasse gesichert. In der Saison 1951/52 wurde die erste Meisterschaft errungen. Der Aufstieg in die Bezirksklasse gelang jedoch nicht. In 1953

wurde aus der "Sportgemeinde Bernbach" dann der "Sportverein 1919 Bernbach e.V." Ausgerechnet im Jahr des 40jährigen Bestehens stieg der SVB 1959 aus der A-Klasse ab. In 1961 gab es wieder eine Meisterschaft zu feiern. Als Meister der B-Klasse war der Wiederaufstieg geschafft. In 1965 wurde das Sportheim mit viel Eigenhilfe vergrößert. Mit der Meisterschaft in der Saison 1965/66 wurde erstmals der Aufstieg in die Bezirksklasse Frankfurt/Ost geschafft. In dieser Klasse hielt sich der SVB neun Jahre bis in 1975 wiederum der Abstieg in die A-Klasse erfolgte. Am 8. Juli 1971 wurde durch Bürgermeister Dr. Theis die erneuerte Sportplatzanlage ihrer Bestimmung übergeben. Im Jahre 1985 gab es nach 19 Jahren erstmals wieder eine Meisterschaft zu feiern. Mit dem neuerlichen Aufstieg in die Bezirksliga Frankfurt/Ost erlebte der Verein einen großen Aufschwung, der für den totalen Um- und Aufbau des Vereinsheimes genutzt wurde. Die Baumaßnahmen waren sehr umfangreich, so dass erst im Mai 1987 das Sportheim eingeweiht werden konnte. Leider gab es im Jahre 1987 auch wieder den Abstieg in die A-Klasse. Durch den Gewinn der Meisterschaft 1988 wurde aber der sofortige Aufstieg geschafft. Der sportliche Höhenflug ging 1990 weiter. Meister in der Bezirksliga und Aufstieg in die Landesliga Hessen Süd mit dem Trainer Heinrich Ott.



Freigericht-Meister, fast schon regelmäßig, Fürstenpils-Pokalsieger - so heißt die Erfolgskurve des SV Bernbach.

Durch den Aufstieg der 1. Mannschaft in die Landesliga spielte unser B-Team nun auch im Wettbewerb in der Kreisliga Gelnhausen. In 1993 wurde unser B-Team, unter Trainer Rudi Müller, Meister der Kreisliga A und stieg in die Bezirksliga auf. Mit im Sieger-Team auch Ronald Borchers, Ex-Nationalspieler und neuer Trainer des SV Bernbach. Es sollte die Krönung der Saison 1994/95 werden. Zum Spiel gegen Bayern Alzenau war die Meisterschaftsfeier in der Landesliga Hessen-Süd geplant, doch ein tragischer Unfall ließ diesen Sonntag zum "schwarzen Sonntag" für den SVB werden. Das Pferdewerk, war durch die scheuenden Pferde außer Kontrolle geraten und überrollte unseren knapp 80jährigen Ehrenvorsitzenden Karl Trageser, der auf der Stelle tot war. Endete auch die Meisterschaftsfeier tragisch so war doch der Aufstieg in die Oberliga Hessen geschafft. Garant für den Erfolg der Trainer Ronald Borchers. Das B-Team, die von Trainer Günter Wegmann trainierten "Fohlen des SVB", wurde 1996 Meister der Bezirksliga und stieg in die Bezirksoberliga auf. Ein Novum in der Freigerichter Fußballgeschichte wird geschrieben. Der SV Bernbach spielte selbst mit seiner zweiten Mannschaft

in einer höheren Spielklasse als alle anderen Freigerichter Fußballvereine. Der Verein glänzt als sportliches Aushängeschild des Fußballkreises Gelnhausen aber auch der Gemeinde Freigericht. Im Verlaufe 1997 wurde der Oberligist Kreis- und Bezirkspokalsieger. Als besonderer Höhepunkt dieser Saison, das Verbandsspiel gegen die Kickers aus Offenbach. Das Spiel in einer Kulisse von fast 7000 Zuschauern im Herbert-Dröhse-Stadion in Hanau ausgetragen war ein Erlebnis. Das B-Team erreichte nur den 14. Platz, verlor die Relegationsspiele und stieg wieder in die Bezirksliga ab. Horst Benzing übernahm das B-Team ab der Saison 1997/98 als Trainer. Die Oberligasaison 1997/98 mit dem Trainer Hans Peter Knecht hatte schon am 4. Oktober einen tragischen Höhepunkt. Auf der Heimfahrt nach dem Spiel bei den Amateuren der Eintracht Frankfurt wurde unser Mannschaftsbetreuer Alfred Schmidt bei einem Verkehrsunfall getötet.

Das Jahr 1998 war das bisher sportlich erfolgreichste Jahr des SV Bernbach. Unter Leitung des Co-Trainers Heribert Schmid erreichte die Mannschaft die Vizemeisterschaft in der Oberliga Hessen und damit die Relegation zum Aufstieg in die Regionalliga Süd. Ungeschlagen verpassten wir hinter Pfullendorf, aber vor Quelle Fürth, auf dem zweiten Platz, den Aufstieg. Mit der Vizemeisterschaft erreichten



wir erstmals in der Vereinsgeschichte den 8. Platz in der Rangfolge aller Fußballvereine (einschließlich Bundesligisten) in Hessen. Das B-Team schloß die Runde auf dem 3. Tabellenplatz der Bezirksliga ab. Zur Saison 1998/99 übernahmen die Trainer Heribert Schmid und Edgar Nix die Verantwortung für die Oberligamannschaft. Die A-Jugendmannschaft, erstmals seit mehr als 10 Jahren wieder unter dem Namen SV Bernbach, gewann den Kreispokal und schaffte auch die Qualifikation für die Bezirksliga Frankfurt. Borussia Dortmund, als amtierender Welpokalsieger, gab in der Saisonvorbereitung 1998/99 ein Gastspiel beim SVB auf der Kreissportanlage in Gelnhausen und gewann mit 5:0.

Durch Steuernachforderungen für die Jahre 1992-96, stand der Verein 1998 vor dem finanziellen Aus. Durch die Bereitschaft von Privatleuten dem Verein zu helfen, konnte Ende Dezember 1998 der drohende Konkurs abgewendet werden. Im Überlebenskampf übertrug die Gemeinde Freigericht, in Erbpacht, das Grundstück, das

auf dem das Sportheim errichtet ist. Die Feierlichkeiten 1999 zum 80. Geburtstag standen unter dem Motto "Hurra wir leben noch". Um dem SVB zu helfen, gastierte der FSV Mainz 05 im Frühjahr an der Birkenhainer Straße. Der Zweitligist unter Trainer Wolfgang Frank, konnte das Match nur knapp mit 2:1 für sich entscheiden. Mit dem gleichen Ergebnis gewinnt Borussia Dortmund im Hanauer Herbert Dröhse Stadion sein zweites Gastspiel beim SVB. Die Aktion "Helft dem SV Bernbach" ging unvermindert weiter. In der Winterpause 2000 kam der neue SVB Trainer Reinhold Jessel, aber auch die Bundesligisten aus Hessen. Der Erstligist Eintracht Frankfurt mit deren neuen Trainer Felix Magath machte den Anfang. Nur mühsam gelang der Eintracht ein 1:1. Der Zweitligist OFC (Kickers Offenbach) mit Trainer Peter Neururer gewann dagegen mit 3:2. Das für das Jahr 2000 geplante Freundschaftsspiel gegen Bayern München wird für den Sportverein 1919 Bernbach e.V. einen weiteren Höhepunkt darstellen.



Musikverein Bernbach

Der Ehrgeiz zur Gründung einer Musikkapelle in Bernbach wurde am Weißen Sonntag im Jahre 1921 geweckt. Wenige Tage später war Willi Trageser auf der Suche nach musikbegeisterten Männern. In kurzer Zeit fanden sich 9 junge Leute, der Musikverein "Fidelio" war gegründet. Die Gründer waren: Josef Koch, Willi Trageser, Albert Aul, Adolf Aul, Josef Weigand, Theodor Rieth, Konstantin Aul, Karl Dehm und Alfred Iffland.

Die Schwierigkeiten, die sich vor den jungen Männern nach dem mutigen Beginn auftürmten, ahnten sie nicht im voraus. Die Beschaffung der Musikinstrumente und Noten, sowie die Bezahlung eines Dirigenten forderten ungeahnte Mühen und Opfer. So dauerte es fast zwei Jahre, bis als Dirigent des Musikvereins Kapellmeister Franz Kreis aus Somborn verpflichtet werden konnte. Er fuhr mit dem Fahrrad zu den Übungsstunden nach Bernbach. Für jeden Übungsabend erhielt er 8 Mark, die dadurch aufgebracht wurden, daß alle Musiker zu jeder Übungsstunde 1,50 Mark mitbringen mußten. Der Rest floß in die Vereinskasse. Die Instrumente waren zum Teil bei bekannten Musikern der Nachbarorte ausgeliehen, denn es dauerte einige

Zeit, bis jeder Musiker sein eigenes Instrument besaß.

Der erste öffentliche Auftritt des Musikvereins fand am 21.07.1923 statt. Im Herbst des Jahres 1923 gab man mit großem Erfolg das erste Konzert. Die Öffentlichkeit wurde langsam auf den jungen Verein aufmerksam, was zu einer erfreulichen Aufwärtsentwicklung sowohl der Mitgliederzahl des Vereines als auch der musikalischen Leistung der Kapelle führte. Einen erheblichen Rückschlag im Aufwärtstreben brachte natürlich die NS-Zeit und ihre Folgen mit sich. Die letzte Veranstaltung des Musikvereins zu Friedenszeiten fand anläßlich des 60jährigen Stiftungsfestes des Gesangvereines Harmonie Bernbach am 29.06.1939 statt. Kurz darauf wurden die Musikinstrumente des Vereins enteignet und gingen an eine HJ-Kapelle nach Hailer. Schon bald nach Beginn des 2. Weltkrieges rückten fast alle aktiven Musiker zum Kriegsdienst ein und der Spielbetrieb kam völlig zum Erliegen. Nicht einmal die Kirchenmusik konnte aufrechterhalten werden.

Nachdem einige der aktiven Musiker aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wur-



den, stellten sich am 24.08.1946 zur Prozession anlässlich des Kirchenpatronatsfestes neun Bernbacher Musiker, sowie drei Musiker aus Niedermittlau auf. Am Tage nach der Prozession ließ man durch den Ortsdiener mit der Schelle eine Einladung zum aktiven Beitritt in den Musikverein ausrufen. Die Werbeaktion hatte Erfolg; ca. 16 Musiker war die Kapelle nun stark.

Neben erfolgreichen Höhenflügen mußte der Verein in den fünfziger Jahren auch ernste Krisen erleben, als stellenweise nur rund ein Dutzend aktive Musiker und weniger zur Verfügung standen. Die Existenz und das Weiterbestehen des Musikvereins waren ernsthaft gefährdet. Nachdem die Gegner und die Leitung der Feuerwehr überzeugt werden konnten, fand am 9.03.1957 eine außerordentliche Versammlung statt, an dessen Ende die "Vereinigung Freiwillige Feuerwehr und Musikverein Bernbach" hervortrat. Die Gemeinde bewilligte einen Zuschuß von 1.500,- DM zur Beschaffung von Instrumenten. Im Herbst 1957 konnte Oberstudienrat Prof. Dr. Edmund Löffler aus Dettingen als Dirigent gewonnen werden. Die Verpflichtung von Herrn Löffler war ein äußerst glücklicher Griff, denn der bekannte Musikpädagoge und Komponist sorgte für eine beachtliche musikalische Steigerung. Die Anzahl der Aktiven und

Passiven stieg damals auf 150 Mitglieder. Nach einigen kurzen Jahren wurde der Musikverein wieder ein eigenständiger Verein.

Während der frühen sechziger Jahre galt das Hauptaugenmerk der Vereinstätigkeit der Jugendarbeit und es wurde eine Jugendkapelle gegründet. Ihre damalige Krönung erfuhr diese Arbeit beim Bundesmusikfest in Offenburg/Baden im Jahre 1963. Dort erspielte man sich als bestes hessisches Jugendorchester die Note "hervorragend".

Im Jahre 1971 fand das 50jährige Jubiläumsfest statt. Neben eines Jubiläumskonzertes und einer akademischen Feier wurde ein großes Musikfest vom 2.- 4. Juli abgehalten. An dem Konzert trat der Musikverein zum ersten Mal in einer einheitlichen Kleidung auf.

1989 erhielt der Musikverein den Zuschlag zur Nutzung des ehemaligen Feuerwehrhauses und so wurden zwei Räume zusammenggelegt. In 6 Monaten wurde der vergrößerte Raum komplett in Eigenleistung renoviert und war bald bezugsfertig. Die Renovierung ist gelungen und bietet dem Verein nun ausreichend Platz.

Im Jahre 1991 fand das 70jährige Jubiläumsfest des Musikvereins bei strahlen-



dem Wetter statt. Höhepunkt für die Dorfgemeinschaft war der von Heinrich Noll organisierte Festumzug.

1994 gab Franz-Josef Dunstheimer das Amt des 1. Vorsitzenden nach einer Ära von 11 Jahren an den heutigen "Chef" Wolfgang Tiede ab.

Im Jahr 2000 präsentiert sich der Musikverein in so guter personeller Besetzung wie noch nie. Alleine im Stammorchester spielen zur Zeit 45 Aktive. Insgesamt weist die Mitgliedsdatei 343 Mitglieder aus. Diese Zahlen sprechen für sich und für eine weitere, blühende Zukunft.



**Die Jugendkapelle des Musikverein 1921 e.V. Bernbach
im Jubiläumsjahr 1996**



Freiwillige Feuerwehr Bernbach

“Gott zur Ehr’, dem Nächsten zur Wehr”. Unter diesem Motto trafen sich 1925 in der Gastwirtschaft “Zum grünen Baum” 43 Männer, um die Freiwillige Feuerwehr Bernbach aus der Taufe zu heben. Es ist aber nicht so, dass der Feuerschutzgedanke in Bernbach erst ab diesem Zeitpunkt datiert, sondern er bestand schon weit vorher, allerdings in satzungsmäßig nicht fest gefügter Form. Der erste Mann am Steuer dieses neuen Vereines war August Franz. Bei den aktiven Wehrleuten handelte es sich in starkem Maße um Kriegsveteranen. 1933, während der unheilvollen Zeit des 3. Reiches, wurden die Wehren unter die Hoheit der örtlichen Polizeigewalt gestellt. Dies war für August Franz und die meisten Wehrmänner Anlaß, aus der gemeinnützigen Einrichtung auszutreten. Schreinermeister Josef Franz übernahm es, in dieser schweren Zeit den Brandschutz sicherzustellen. Er war bis 1946 als Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr im Dienst. Während der Kriegsjahre gab es eine HJ-Feuerwehr und eine Frauenwehr, die von Alfred Iffland geführt wurde. Beide Abteilungen wurden nach dem Kriege wieder aufgelöst. 1946 übernahm Alfred Iffland als Kommandant die Wehr und brachte sie zu neuer Aktivität. Da viele junge Männer

nach dem Krieg nicht mehr in die Heimat zurückkehrten, war es ausgesprochen schwer, eine ausreichend einsatzfähige Wehr zusammenzustellen. Die Wehr machte in dieser Zeit eine schwere Krise durch. Auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Rieth wurde Anfang des Jahres 1952 eine Neugründungsversammlung einberufen, wobei sich 38 aktive und 12 passive Mitglieder in die Vereinschronik einschreiben ließen. Mit Recht wurde in der Gründungsversammlung darauf hingewiesen, daß die Schaffung einer einsatzfähigen Wehr eine Herzensangelegenheit für jeden Ortsbürger sein müsse. Schon 1953 konnte der neue Wehrführer Eugen Franz einen erfreulichen Ausbildungsstand der Wehr feststellen. Die folgenden Jahre waren ausgefüllt mit Schulungen und Übungen. Die lang ersehnte Motorspritze, eine Spende der Gemeinde, traf 1956 ein.

Am 9.3.1957 wurde auf einer außerordentlichen Versammlung der bemerkenswerte Beschluß gefaßt, die Angliederung des Musikvereines an die Freiwillige Feuerwehr gut zu heißen. Diese Verbindung stellte die Wehr vor neue Aufgaben, brachte aber leider vereinsmäßig keinen neuen Aufschwung. In den Jahren 1958-1964 stand die Abt. Freiwillige Feuerwehr sehr im



Schatten der Abt. Musik. Außer einigen Übungen an Löschgeräten stagnierte die Tätigkeit der Wehr. Diese Vereinigung wurde dann 1965 wieder aufgehoben.

Wie notwendig der Ausbau einer schlagkräftigen Wehr war, wurde leider in 1964 bei einem Großbrand deutlich, der das ganze Dorf in Schrecken versetzte: Die Schreinerei Josef Franz, Lindenstraße, war zu nächtlicher Stunde aus Gründen, die vermutlich bei Selbstentzündung zu suchen sind, in Brand geraten. Innerhalb weniger Augenblicke griffen die Wehrmänner mit Hilfe der Ortsbürger ein, Menschenleben waren zum Glück nicht zu beklagen. Der Schaden war jedoch beträchtlich. In der Folgezeit interessierte man sich in Bernbach vermehrt für die Anliegen der Wehr. Als erstes wurde die Beschaffung eines Löschfahrzeuges LF 8 für notwendig erachtet und auch bald von der Gemeinde beschafft. Am 19.10.1964 konnte es der Wehr übergeben werden.

Eugen Franz legte 1970 sein Amt nieder. Sein Nachfolger wurde Dieter Kunzmann, der in den folgenden Jahren bis 2000 als Wehrführer bzw. stellvertretender Wehrführer die Geschicke der Wehr Bernbach entscheidend lenkte.

Josef Gutermann übernahm 1971 die Wehrführung und wurde in Anerkennung seiner Verdienste am 10.3.1984 zum Ehrenkommandanten gewählt. Von 1983

bis 1995 war Gerhard Mergard Wehrführer, der außerdem seit 1978 als 1. Vorsitzender den Verein führt.

Mit Bildung der Großgemeinde Freigericht rückten auch die fünf Freigerichter Ortsteilwehren etwas näher zusammen. Das Vereinsleben blühte auf und erfreulicherweise konnte am 15.3.1974 eine Jugendwehr gegründet werden. Unter dem ersten Jugendwart Reinhard Koch ließen sich zunächst 12 Jugendliche in der Arbeit der Feuerwehr ausbilden. In 1972 wurde der von der Gemeinde zur Verfügung gestellte Raum in der alten Schule (am Dalles) renoviert und damit zum ersten Mal ein Unterrichtsraum geschaffen.

Ein mehrtägiges Fest im August 1975 war der 50jährigen Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Bernbach gewidmet.

Leider mußte die Wehr ausgerechnet am Festsonntag der Teutonia ihr Können unter Beweis stellen: Ein schreckliches Unwetter suchte am 22.6.1975 das Kinzigtal heim. Die Wassermassen richteten empfindlichen Schaden an und die Wehr war nach dem Gewitter pausenlos im Einsatz, Keller leerzupumpen und mit großem Einsatz beizutragen, dass Hab und Gut der Ortsbewohner gerettet werden konnten.

Am 16.10.1977 konnte ein Mannschaftsfahrzeug (VW-Bus) in Einsatz gestellt werden, das von der Polizei Wiesbaden mit vereinseigenen Mitteln erworben und



umgerüstet worden war, ebenso wie ein Mannschaftsfahrzeug VW LT 2,8 t, welches am 25.5.1986 von Pfarrer Thomas eingeweiht wurde. Das Gerätehaus wurde in den Jahren 1976/77 an- und umgebaut, damit ein zweiter Fahrzeugstellplatz geschaffen wurde. Ein Schlauchturm vervollständigte das Gebäude.

Während der Festtage anl. des 60jährigen Bestehens der Wehr Bernbach vom 5.7. bis 7.7.1985 wurde unter der Patenschaft der befreundeten Wehr aus dem bayerischen Brücken die neue Fahne eingeweiht, die in über 800 Stunden Handarbeit von Frau Rosalba D'Addecio aus Turin, der Schwester von Wehrmann Cancellara, angefertigt wurde.

Schon lange war deutlich, dass das Gerätehaus sowie der Unterrichtsraum nicht mehr den Anforderungen genügten. Von August 1987 bis August 1988 das alte Gerätehaus abgerissen und ein Neubau erstellt, der an das ebenfalls renovierte Jugendheim angepaßt wurde. Hier packten die Floriansjünger fest mit an: in über 4.000 Arbeitsstunden erstellten sie nicht nur den Rohbau, sie gestalteten auch die Innenausstattung des neugeschaffenen Unterrichtsraumes und einer kleinen Küche. Die feierliche Einweihung durch Pfarrer Thomas fand am 28.8.1988 statt. "Kunst am Bau" gilt auch für die Feuerwehr: die niederländische Künstlerin Frau



Der "heilige Florian" ziert seit über 10 Jahren das Feuerwehrgerätehaus. Die holländische Künstlerin Truus Coumans schuf die Bronzestatue auf Vermittlung des früheren Ortsvorstehers Alois Aul.



Truus Coumans schuf eine Bronze-Statue des Hl. Florian. Den Kontakt zu Frau Coumans schuf Vereinsmitglied Alois Aul, damals Ortsvorsteher von Bernbach.

Ein neues Löschfahrzeug LF 8/6 wurde am 4. 7. 1993 durch Pfarrer Buß eingeweiht. Das alte LF 8 wurde nach Thüringen überführt, wo es in der Gemeinde Steinheutode noch heute eingesetzt wird.

Erfreulich ist, dass sich die Freiwillige Feuerwehr Bernbach auch über den Brandschutz hinaus in Bernbach etabliert hat. Das Vereinsleben ist rege und bietet mit Ausflügen, Festen, Wanderungen, Faschingsveranstaltungen, dem traditionellen Forellen räuchern und besonderen

Aktivitäten für die Jugendwehr viel Unterhaltung und Abwechslung. Im Dorfleben ist die Wehr nicht wegzudenken, es sei nur erwähnt die Hilfe bei Umzügen und Prozessionen sowie die Mithilfe bei Festen der Bernbacher Ortsvereine.

Die Wehr Bernbach hat einen aktuellen Mitgliederstand per 31.12.1999 von 25 aktiven und 13 Jugendwehrleuten, 5 Mitglieder der Ehren- und Altersabteilung sowie 140 passive Mitglieder. Der Ausbildungsstand ist ausgezeichnet, doch am liebsten ist es den Bernbacher Feuerwehrleuten, wenn sie ihr Können nicht anwenden müssen, wenn "der rote Hahn" das Dorf verschont.



Die Freiwillige Feuerwehr Bernbach mit ihrem schmucken LF 8/6, den Pfarrer Stefan Buß vor dem Feuerwehrgerätehaus einweihte.



Reisetaubenzuchtverein “Marathon Bernbach”

Vereinsgründung im Jahre 1952

Gründer: Julius Iffland, Rudolf Franz, Ernst Franz, Rudolf König, Josef Rieth, Wilhelm Wagner, Alfred Weigand, Alfons Gutermann, Heinrich Noll, Erich Gutermann.

Vorsitzende:

1953-1963 Julius Iffland
1963-1965 Albert Aul
1965-1967 Erich Gutermann
1968-1980 Rudolf König
1980-1989 Walter Lenz
1989-2000 Rudolf König

Herausragende Veranstaltungen und Ereignisse:

1965 Reisevereinigungsschau im “Grünen Baum”, Bernbach
1975 Eliteschau im Jugendheim Bernbach
1978 Jubiläumsfeier “25 Jahre Marathon Bernbach” mit angeschlossener Reisevereinigungsschau.

Sportliche Erfolge des Vereins oder der aktiven Vereinsangehörigen:

1965 Standard-Vogel bei der Reisevereinigungsschau in Bernbach,
Erringer: Alfons Gutermann
1976 Intern. Flug Marseille 800 km
2. Preis: Walter Lenz und
5. Preis: Bernhard Hein

1979 1. Kreismeisterschaft im Kreisverband 85, Hanau: Walter Lenz

1980 Standard-Vogel Bez.-Ausstellung des Main-Kinzig-Wetterau,
Erringer: Walter und Ursula Lenz

1983 Verbandsausstellung-Essen

2. Preis: Walter und Ursula Lenz

1984 1. Reisevereinigungsmeisterschaft,
1. Pokalmeisterschaft und 1. Zeitschriftenmeisterschaft,

Erringer: Walter und Ursula Lenz

1988 1. Weitstreckenmeister im neu gegründeten Weitstreckenclub Main-Kinzig-Wetterau: Walter Lenz

1991 1. RV-Meisterschaft in der Reisevereinigung Kalhltal,
Erringer: Bruno Franz

1992 Bestgereister Verein der Reisevereinigung Freigericht 44,23% Reiseleistung

1. RV-Pokalmeisterschaft und Zeitschriftenmeisterschaft,
Erringer: Hein und König

1995 Bestgereister Verein mit 41,69% Reiseleistung und 1. RV-Jungtiermeisterschaft
Erringer: Josef und Lydia Froschauer

1996 Hein und König bestgereiste Täubin im KV 85 und gleichzeitig bestgereiste jährige Täubin des Kreisverbandes

1. RV-Jungtiermeisterschaft:
Josef und Lydia Froschauer



1997 1. RV-Meisterschaft und 1. RV-Weibchenmeisterschaft, 1. RV-jährigen-Meisterschaft und zweitbeste Täubin des KV 85
Erringer: Hein und König

1. RV-Jungtiermeisterschaft

Erringer: Josef und Lydia Froschauer

3. Kreis-Weibchenmeister,

2. RV-Meister, RV-Jährigenmeister,

2. RV-Weibchen-Meister

Erringer: Hein und König

2. bester Vogel auf den Kreisflügen

Walter und Andreas Lenz

1998 2. RV-Jungtiermeisterschaft

Erringer: Josef und Lydia Froschauer

1999 3. RV-Weibchenmeisterschaft

1. RV-Jährigenmeister

Erringer: Hein und König

2. Weitstreckenmeister und beste Täubin auf der Weitstrecke Südost-Richtung bis Budapest

Erringer: Walter Lenz

5. Platz Kreisjugendmeisterschaft

Erringer: Michaela Lenz

Der Vorstand im Jahr 2000:

Vorsitzender:	Rudolf König
Vorsitzender:	Bernhard Hein
Geschäftsführer:	Walter Lenz
Schriftführer:	Walter Lenz
Stellvertreter:	Heiner Noll



Reisetaubenzuchtverein "Marathon"
Bernbach im Jahr 1977



Natur- und Vogelschutz Bernbach e.V.

Im Jahre 1962 gründete der Friseurmeister und Gastwirt Alois Schneider in Bernbach einen Vogelschutzverein, der sich überwiegend um die Aufhängung von Nistkästen im Wald und die Vogelfütterung in schneereichen Wintern kümmerte. Nach dem Tod von Alois Schneider im Jahre 1974 schlossen die Aktivitäten dieser ersten Freigegründeten Vogelschutzgruppe ein und viele Jahre lang übernahmen die Altenmittlauer Vogelschützer die Betreuung der Nistkästen im Bernbacher Wald.

Erst 13 Jahre später, im Jahr 1987 änderte sich die Lage. Nach einem Informationsabend, bei dem Vertreter der Naturschutzgruppen aus den Nachbarorten von ihren Tätigkeiten und Erfahrungen berichteten, kam es am 26. November 1987 in der Gaststätte "Zum grünen Baum" zur Gründung einer Naturschutzgruppe in Bernbach. Man gab sich den Namen **"Natur- und Vogelschutz Bernbach"**.

An dieser Gründungsversammlung nahmen 21 Personen teil. Zum 1. Vorsitzenden wurde Alois Aul gewählt, sein Stellvertreter wurde Hans Neudert, Geschäftsführer Sturmhus Huth, Schriftführer Gerhard Iffland (seit 1989 Raimund Kunzmann) und Pressewart Frank Lenz.

Seit 1990 bekleidet Helmut Schmidt das Amt des 1. Vorsitzenden und in den erweiterten Vorstand wurden Gerlind Schmidt (Amphibienbetreuung und Beobachtungsstatistik), Volker Franz (Schleiereulen und Steinkäuze) und Doris Neis gewählt.

Bis Ende des Jahres 1988 war die Mitgliederzahl von 21 auf 45 angestiegen und sie beträgt jetzt gut 70.

Wir treffen uns monatlich, immer am 2. Donnerstag, in unserem Vereinsraum im alten Bürgermeisteramt am Dalles.

Die ersten Aktivitäten bestanden sowohl in der Herstellung von Winterfütterungsrahmen für die notleidende Vogelwelt und dem Bau von unterschiedlich geformten Nistkästen für die nächste Brutsaison, als auch in Besuchen der Naturschutzvereine in der Nachbarschaft. Seit 1988 beteiligen wir uns an der Aufstellung des Amphibien-Schutzzaunes am Birkelhof und dem Einsammeln der in die Auffangeimer gefallenen Kröten und Frösche, was bis dahin nur von Altenmittlau aus gemacht wurde. Im Oktober 1988 fand die erste Obstbaumpflanzaktion statt, bei der ca. 60 hochstämmige Obstbäume in der Nähe des Dorfes gepflanzt wurden. Inzwischen sind es über 120 Bäume rund um Bernbach geworden. Auch mehrere von uns gepflanzt

te Heckenzüge lockern die Umgebung des Dorfes auf. Mit regelmäßigen Schnittkursen werden seit dem viele Menschen mit der Pflege fruchtetragender Bäume und Sträucher vertraut gemacht.

Im Laufe dieser ersten Jahre veranstalteten wir sechs Tagesausflüge, wobei der weiteste uns zum "Vogelpark Walsrode" bei Verden brachte.

Fast jedes Jahr machen wir ein Grillfest, das in den ersten zehn Jahren mit thema-

tisch unterschiedlichen Ausstellungen verbunden war.

Im Laufe der Zeit wurden in der Gemarkung 225 Nistkästen aufgehängt, die in 7 Bezirken von verschiedenen Mitgliedern betreut werden. Dazu gehören auch 20 künstliche Mehlschwalben-Nester an mehreren Häusern im Dorf und zwei Schleiereulen-Brutkästen im Dachgebälk der Kirche. Außerdem werden etwa ein Dutzend Steinkauzröhren, die schon vorher in der Umgebung



Wichtige und umwelterhaltende Pflegemaßnahmen durch Mitglieder des Natur-und Vogelschutzvereines Bernbach e.V. am Wingertsbach.



des Dorfes hingen, regelmäßig kontrolliert.

Der Verein ist Ortsgruppe im Naturschutzbund Deutschland und nimmt auch an den regelmäßigen Treffen der "Freigerichter Naturschutzrunde" teil, in der inzwischen sechs Vereine vertreten sind und die sich bemüht, eng mit der Gemeinde zusammen zu arbeiten.

Im Oktober 1990 hat der Verein von der Gemeinde Freigericht die Patenschaft über den Wingertsbach übernommen. Unter der Leitung von Hans Neudert wurden im Laufe der Jahre viele Gehölze am Bachufer angepflanzt und die Böschungen regelmäßig gemäht.

Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit den Kindern und Lehrerinnen der Regenbogenschule. Bei zahlreichen Obstbaum- und Heckenpflanzungen waren Kinder beteiligt,

ebenso stehen wir gern mit Rat und Tat bei schulischen Naturschutz-Veranstaltungen zur Verfügung.

Ein wichtiges Biotop in der Nähe des Ortes ist das ehemalige Panzerübungsgelände. Bevor es im Jahr 1996 zum Naturschutzgebiet erklärt wurde und den Namen "Hardt bei Bernbach" erhielt, haben Mitglieder des Vereins mehrere Jahre dieses Gebiet betreut und regelmäßig die hier vorkommenden Amphibien und Schmetterlinge registriert.

Bei mehreren Vogelstimmenwanderungen hatten wir immer eine rege Beteiligung von interessierten Vogelfreunden aus Bernbach und den Nachbarorten.

Verschiedene Vorträge über Naturschutzthemen wurden im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit von vielen Zuhörern besucht.



"Es is' Kerb im Land.....", und ganz Bernbach ist dabei. Der Kerbbaum durfte natürlich nicht fehlen und wurde nach der Kerbrede feierlich gehisst. Übrigens: Die Bernbacher feiern immer gern!



TTC Bernbach e.V. 1971

Im Frühjahr des Jahres 1971 trafen sich einige Bernbacher Tischtennisfreunde, um ihr gemeinsames Hobby zu koordinieren. Dies führte dann am 4. Mai 1971 zur Gründung des TTC Freigericht 3, aus dem dann einige Jahre später der eingetragene Verein TTC Bernbach wurde. Einige der Gründungsmitglieder sind bis zum heutigen Tag noch aktiv am Vereinsgeschehen beteiligt.

Bereits zur Verbandsspielrunde 1971/72 wurden, aufgrund der enormen Mitgliederentwicklung, zwei Senioren- und eine Jugendmannschaft gemeldet. Die 1. Mannschaft durfte auf Antrag sogar gleich in der damaligen B-Klasse beginnen, da in ihren Reihen einige bereits früher in Somborn spielende Aktive mitwirkten.

Der Aufschwung des TTC in den Anfangsjahren sollte anhalten. Denn schon nach Beendigung der ersten Spielsaison konnte man drei Herrenmannschaften, eine Jugendmannschaft und eine Schülermannschaft zum Spielbetrieb anmelden. Bereits im 2. Jahr wurden die 1. Mannschaft Meister der B-Klasse und die 2. Mannschaft Meister in der C-Klasse. Beide Mannschaften konnten auch neben der Meisterschaft den Kreispokalsieg in ihren jeweiligen Klassen erringen. Diese Erfolge wurden natürlich ausgiebig gefeiert.

Wurden die Punktspiele bis zu diesem Zeitpunkt im bereits damals für die Ausübung dieser Sportart viel zu kleinen Jugendheim ausgetragen, wechselte man ab dem 11. November 1973 in die damals gerade fertiggestellte neue Turnhalle am Sportplatz.

Dadurch gab es in der sportlichen Entwicklung des TTC einen weiteren Boom. So nahmen 5 Jahre nach der Gründung in der Saison 1975/76 bereits 10 Mannschaften am Spielbetrieb teil. Die 1. Mannschaft hatte sich zwischenzeitlich bis zur Bezirksklasse hochgearbeitet, aus der sie jedoch noch einmal nach Ablauf der Spielzeit 1976/77 in die A-Klasse absteigen mußte. Doch schon in der Saison 1977/78 konnte die damalige 1. Mannschaft bereits wieder die Meisterschaft in der A-Klasse erringen und somit ihre Zugehörigkeit zur Bezirksklasse sichern.

An dieser Stelle sei stellvertretend für die Entwicklung der Mannschaften des TTC der weitere Weg der 1. Herrenmannschaft aufgezeigt:

1978 – Wiederaufstieg in die Bezirksklasse

1981 – Aufstieg in die Bezirksliga

1988 – Aufstieg in die 2. Verbandsliga

1992 – Aufstieg in die Landesliga, heute

1. Verbandsliga



Für die übrigen maximal bis zu 10 Herrenmannschaften (dies war im Jahre 1987/88 die Rekordmeldung des Vereins) gab es ein stetiges Auf und Ab. In der jetzt abgelassenen Saison 1999/2000 spielten übrigens 6 Herrenmannschaften des TTC. Die 1. Mannschaft in der 1. Verbandsliga, die 2. Mannschaft in der 2. Verbandsliga, die 3. Mannschaft in der Bezirksklasse, die 4. und 5. Mannschaft in der 1. Kreisklasse (früher B-Klasse) sowie die 6. Mannschaft in der 2. Kreisklasse (früher C-Klasse).

Generell hat sich die frühe Integration von Jugendspielern in die Seniorenmannschaften beim TTC immer sehr vorteilhaft ausgewirkt, da sich dann bei den älteren Spielern neue Motivation breit machte und dadurch neue Kräfte freigesetzt werden konnten. Selbstverständlich wurde in den Jahren des Bestehens die Nachwuchsarbeit immer groß geschrieben. Daß allein 5 Spieler der aktuellen 1. Mannschaft bereits in den Schüler- und Jugendmannschaften des TTC standen, ist Beleg dafür. Gleichzeitig zeigt sich auch, und darauf ist man im Lager des TTC stolz, dass dies ohne die Verpflichtung von auswärtigen Spielern erreicht werden konnte.

Auch im Nachwuchsbereich wurden hervorragende Erfolge erzielt. Aber nicht nur mannschaftliche Erfolge prägten den Nachwuchsbereich, auch hervorragende Einzelergebnisse sind zu erwähnen.

1982 nahm Wolfram Trageser an der Hessischen Vorrangliste der Junioren teil. 1985 startete Tobias König bei den Hessischen Schülermeisterschaften, 1988 wurde er 3. bei den hessischen B-Jugend-Titelkämpfen und 1989 konnte er sich sogar für die Deutschen Jugendmeisterschaften qualifizieren. 1993 nahmen Tobias König und Alexander Aul an den hessischen Juniorenmeisterschaften teil, scheiterten jedoch beide denkbar knapp im Achtelfinale.

Jüngstes erfolgreiches Nachwuchstalente ist die gerade 11jährige Sarah Trageser, die neben zahlreichen Kreis- und Bezirksmeistertiteln sowie Ranglistenerfolgen im Jahr 1998 die Hessische Jahrgangsmeisterschaft ihrer Altersklasse der Schülerinnen gewinnen konnte.

Mittlerweile haben sich aber auch die Damen beim TTC etabliert. Im Jahr 1973/74 begann man mit 2 Teams in den Kreisklassen. Nach sehr wechselvollen Jahren und ständigen Auf- und Abstiegen durch Schwangerschaften etc. nehmen zur Zeit 3 Damenmannschaften am Spielbetrieb teil, wobei die 1. Damenmannschaft in der 2. Verbandsliga, die 2. Damenmannschaft in der Bezirksklasse und die 3. Damenmannschaft in der Kreisklasse um Punkte kämpft.

Neben Pflichtspielen, Ranglisten und den wöchentlichen Trainingsabenden gibt es



aber auch ein weiteres Gesicht des TTC Bernbach. So wurden in den Jahren des Bestehens etliche Kreis- und Bezirksmeisterschaften für den Nachwuchs- und den Erwachsenenbereich durch den Verein in der Großsporthalle der Kopernikus-Schule ausgerichtet und erfolgreich durchgeführt. Hierbei sprang der Verein auch manchmal kurzfristig für andere Veranstalter ein. Dank der freundlichen Unterstützung durch die Schulleitung der Kopernikus-Schule sowie der Gemeinde Freigricht war dies möglich. Besondere Anerkennung der organisatorischen Fähigkeiten bei der Durchführung von Tischtennis-Großereignissen wurden dem Verein 1981 zuteil, als der Deutsche Tischtennisbund diesen mit der Austragung der Bundesendrangliste der Junioren beauftragte.

Darüber hinaus hat der TTC Bernbach fast zehn Jahre lang die sogenannten Freigrichter Meisterschaften ausgerichtet, ein landesoffenes Tischtennisturnier unter Beteiligung von Bundesligaspielern mit klangvollen Namen. Die Siegerlisten wurden von so prominenten Spielern, wie Heiner Lammers, Helmut Hampl, Klaus Schmittinger, Georg Böhm, Istvan Korpa oder Zlatko Cordas angeführt, Akteure, die in den 80er Jahren zu den Aushängeschildern des Deutschen Tischtennisports gezählt werden durften.

Auch auf die Ausrichtung von zwei internationalen Vergleichskämpfen kann man zurückschauen. So war im Jahr 1976 die österreichische Jugendauswahl zu Gast, und im Mai 1988 kam sogar eine Begegnung gegen die indonesische Juniorennationalmannschaft zustande.

Neben all den erwähnten sportlichen und organisatorischen Anstrengungen kamen jedoch auch die geselligen Ereignisse, die auch heute noch einen wichtigen Bestandteil des Vereinslebens darstellen, nicht zu kurz. Jährliche Familienabende oder Weihnachtsfeiern, sowie regelmäßige Wanderungen oder gemeinsame Fahrradtouren sind auch heute noch fester Bestandteil im Jahreskalender. Nicht zu vergessen hierbei die jährlichen Grillfeste sowie die drei großen Zeltfeste anlässlich des 10., 15. und 25. Geburtstages des Vereins in den Jahren 1981, 1985 und 1996.

Selbstverständlich sind auch Ausflüge und Zeltlager für Schüler und Jugendliche ständig im Angebot für den Vereinsnachwuchs. Die Erwachsenen unternahmen Mehrtagesfahrten nach Zell am See, Regen im Bayerischen Wald, Paris, Wien und Prag. Solche Aktivitäten sind wichtiger Bestandteil des Vereinslebens, das von dem Ideenreichtum seiner Funktionsträger lebt. Nach 23 Jahren als Vorsitzender wurde Herbert Huth zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Da jeder rührige Verein auch eini-



ges an Geldern benötigt, führte der TTC besonders in den Anfangsjahren einige Tanzveranstaltungen durch. Einen besonders hohen finanziellen Zuwachs, gepaart mit hohem öffentlichen Ansehen in der Bevölkerung, erbrachten die Theateraufführungen der TTC-Laienschauspielergruppe. Allerdings liegt die letzte Aufführung mittlerweile bereits 16 Jahre zurück. Sowohl auf das sportliche Vereinsleben als auch auf die sonstigen vielfältigen Aktivitäten blickt der Verein gerne zurück.

Darüber hinaus sollte jedoch nicht in Vergessenheit geraten, dass es in dieser Zeit auch Grund zu tiefer Trauer gab. So verstarb leider viel zu früh der langjährige Vereins- und Kreissportwart und allseits beliebte Sportkamerad Julius Wittmann, der zu den Vereinsgründern gehörte. Ebenfalls erinnern sich die Vereinsmitglieder an Susanne Hein, die während eines Vereinsausfluges einem tragischen Verkehrsunfall erlag, sowie an alle anderen inzwischen verstorbenen Mitglieder.



**Die erste Herrenmannschaft des TTC Bernbach 1971 e.V.
im Meisterjahr 1978**



Verein für Deutsche Schäferhunde

OG Bernbach e.V.

1980 Gründung des Vereins Bernbacher Schäferhunde e.V. Schutz- und Gebrauchshunde. Zum Vorsitzenden wurde Heinz-Günther Kraft gewählt.

1981 Erstmalige Teilnahme von 2 Hundeführern des Vereins an einer Schutzhundeprüfung.

1982 Bau und Fertigstellung des 1. Vereinsheimes.

1984 Beitritt zum Hauptverband und Änderung des Vereinsnamens in Verein für Deutsche Schäferhunde Ortsgruppe Bernbach.

1985 Installation der Flutlichtanlage

1988 Besuch der kanadischen Nationalmannschaft. Herr Walter Rower wird 1. Vorsitzender des Vereins.

1989 Ausrichtung der Landesgruppenauscheidungsprüfung (Südhessische Meisterschaft).

1991 Ausrichtung des Main-Kinzig-Pokal-Wettkampfes. Die Vereinsjugend nimmt am Weltrekordversuch für das Guinness-Buch der Rekorde teil.

1992 Die Ortsgruppe Bernbach stellt drei Teilnehmer für die Südhessische Meisterschaft sowie einen Teilnehmer für die Qualifikation zur Weltmeisterschaft.

1993 Die Ortsgruppe Bernbach stellt 4 jugendliche Teilnehmer für die Südhessi-

sche Jugendmeisterschaften. Nicole Rower wird Südhessische Jugendmeisterin und nimmt an der Süddeutschen Jugendmeisterschaft teil. Ein weiteres Mitglied der Ortsgruppe Bernbach, Jochen Goldbach, erreicht bei der Weltmeisterschaft einen hervorragenden 3. Platz. Ein Brand vernichtet große Teile des Vereinsheimes.

1994 Ausrichtung des Fünf-Länder-Wettkampfes mit Teilnehmern aus Österreich und der Schweiz. Walter Rower wird Hessenmeister der Polizeihundeführer. Nicole Rower wird erneut Südhessische Jugendmeisterin und Patrizia Franz wird Südhessische Juniorenmeisterin

1995 Die Ortsgruppe Bernbach wird eingetragener Verein beim Amtsgericht. Die Ortsgruppe stellt 4 Teilnehmer für die Südhessische Meisterschaft sowie 6 Teilnehmer für die Südhessischen Fährtenhund-Prüfungen. Walter Rower wird Südhessischer Fährtenhundmeister und erneut Hessenmeister der Polizeihundeführer.

1996 Einweihungsfeier des neuen Vereinsheimes. Die Ortsgruppe Bernbach stellt 3 Teilnehmer für die Hess. Jugend- und Juniorenmeisterschaften. Johannes Weber wird Südhessischer Juniorenmeister sowie Süddeutscher Mannschaftsmeister. Die



Ortsgruppe stellt desweiteren fünf Teilnehmer für die Südhessischen Meisterschaften und 3 Teilnehmer für die Südhessischen Fährtenhundemeisterschaften. Walter Rower wird Internationaler Deutscher Meister der Diensthundeführer.

1997 Ausrichtung der Südhessischen Meisterschaft. 5 Teilnehmer der Ortsgruppe gehen an den Start. Walter Rower verteidigt seinen Titel und wird erneut Internationaler Deutscher Meister der Diensthundeführer. Heiko Kraft wird Südhessischer Vizejuniorenmeister. Die Ortsgruppe richtet desweiteren den Main-Kinzig-Pokalwettkampf aus.

1998 Die Ortsgruppe Bernbach stellt eine Teilnehmerin für die Südhessischen Meisterschaften.

1999 Tragischer Unfalltod unseres Vorsitzenden Walter Rower.

1999 Die Ortsgruppe stellt eine Teilnehmerin für die Südhessischen Jugendmeisterschaften sowie für die Deutsche Jugendmeisterschaften zum neuen Vorsitzenden wird Hubert Bauer gewählt.

Der Vorstand im Jahr 2000:

- | | |
|---------------------|------------------|
| 1. Vorsitzender: | Hubert Bauer |
| 2. Vorsitzender: | Rainer Ritter |
| Zuchtwart: | Heiko Kraft |
| 1. Ausbildungswart: | Stefan Carl |
| 2. Ausbildungswart: | Nicole Rower |
| Schriftwart: | Ellen Heinz |
| Jugendwart: | Frank Dannbacher |
| Kassenwart: | Johannes Weber |



Felix Aul in Gardeuniform - 1918



Mein Bernbach lebe hoch!

Melodie: "Wohlauf, die Luft geht frisch und rein"!

Verfasser: Eduard Kempf, Konrektor Kassel

1. *Wohlauf, die Schwalbe rüstet sich zur grossen Südlandreise,
mit stillen Sehnen lausche ich der wanderlust'gen Weise.
Da fasst mich wundersames Weh, zur Heimat fliegt mein Sinnen
auf das mein Freigericht ich seh, zieh spornstreichs ich von hinnen.*
2. *Vom Tannenwald am Heiligkopf komm ich herab gestiegen
und seh das liebe Freigericht zu meinen Füßen liegen.
Von Dürich bis zum Hahnenkamm beschirmen Berg' und Hügel
Den altberühmten Hessengau; ich wollt', mir wüchsen Flügel !*
3. *Oh Buchenwald, du grünes Zelt, im goldnen Glanz der Sonne !
viel süsser als die Tropenwelt, ist deutschen Laubwalds Wonne.
Ich hab so manchen herben Schmerz im fremden Land gefunden:
Hier kann mein armes, wundes Herz von allem Leid gesunden.*
4. *Oh süss, sel'ge Sommerzeit ! Oh teure Heimats-Auen !
Wie wird mir's Herz so wohl, so weit, darf ich euch wieder schauen !
Gott grüsse dich mein Freigericht, du schöner Gottesgarten:
dich liebes Dorf am Lindenberg ich ließ dich lange warten.*
5. *Dein dachte ich im fremden Land, nie hab' ich dein vergessen:
wohl weiß ich im Wunderland doch war mein Herz in Hessen.
Verzeih, dass ich so lange blieb; es bracht' mir keinen Segen
Nun schlägt mein Herz in alter Lieb' mein Bernbach dir entgegen.*
6. *Die alten Freunde schließen mich ans Herz so treu und bieder,
im frohen Kreise singe ich die lieben, alten Lieder.
Gottlob, nun bist du wieder mein, und ich bin dein auf's Neue.
Hoch leb' das liebe Bernbach mein; hoch leb' die alte Treue !*



Das “Eiskätche” von Bernbach

von Manfred Zwergel

Alle kannten sie, meine Großmutter Anna Katharina Franz, geborene Gerhard, und nicht nur im Freigericht; Nein, im weiten Umkreis war sie ein “Begriff” wegen ihres einzigartigen Speiseeises, das sie in den 40er und 50er Jahren herstellte. Daher auch der Name “Eiskätche”! Nirgendwo gab es ein besseres Eis als in der Lindenstraße in Bernbach. Es war in seinem Geschmack einzigartig und natürlich noch mit Milch zubereitet. Wir Kinder waren verrückt nach dieser Köstlichkeit und liefen deshalb sonntags von Neuses nach Bernbach, um eine oder zwei Portionen Eis zu verspeisen. Heute sicherlich kaum vorstellbar. Aber wir kamen nicht nur wegen des herrlich schmeckenden Vanille-Eises, nein, wir kamen, um unsere Großmutter zu besuchen. Wir liebten sie wegen ihrer Herzlichkeit und Kinderfreundlichkeit. Sie war stets freundlich und liebevoll. Selbst an Sonntagen, an denen viele Prozessionsteilnehmer sich bei ihr im Hof drängelten, und wir Kinder besonders laut waren, blieb sie gelassen. Sie war sozusagen der ruhende Pol in diesem Trubel. Die Älteren machten es sich unter der Rebstock überdachten Laube gemütlich. Ihre innere Ruhe und Ausgeglichenheit war trotz der Fürsorge für ihre neun Kinder sicherlich ausschlag-

gebend, dass sie ein hohes Lebensalter erreichte. Noch mit achtzig Jahren traute sie sich zu, alleine nach Amerika zu fliegen um ihre Tochter Renate zu besuchen. Katharina Franz wurde am 8. Februar 1890 als sechstes von elf Kindern in Römershag bei Bad Brückenau geboren. Sie entstammte der alten und in Bad Brückenau sehr bekannten Familie “Gerhard”. Katharina Franz, war beruflich als gelernte Köchin tätig, bis sie meinen Großvater Jakob Franz heiratete. Dann widmete sie sich der Erziehung ihrer Kinder und sorgte für deren Wohlergehen in einer glücklichen Familie. Großvater Jakob Franz entstammt aus einer der ältesten Familien im Freigericht. Sie läßt sich zurückverfolgen bis ins Jahr 1621 (Johann Georg Frantz). Die Franz kamen von Somborn nach Albstadt und von da nach Bernbach. Erstmals wurde der Name Franz (Frantz) im Freigericht in Zins- und Pachtregistern 1619-1929 erwähnt. Nach dem dreißigjährigen Krieg findet man dann im Heiratsregister ab 1672 u.a. auch die Frantz wieder.

Es dürfte nur relativ wenig bekannt sein, dass bei uns im Freigericht nach dem dreißigjährigen Krieg (1648) nur noch siebzehn Familien lebten, darunter auch eine Familie “Frantz”.



Literaturverzeichnis und Quellenangaben:

Engelbert Höfler	Willi Franz	Josef Funk
Paul Hupach	Adolf Müller	Gerda Trageser
Josef Paul	Arnold Hufnagel	Konrad Noll
Adalbert Aul	Kantor Jörg	Karl Dudek
Martin Schäfer	Herbert Seikel	Walter Lenz
Helmut Schmidt	Gerhard Trageser	Heiko Kraft
Heiner Noll	Willi Gutermann	Alfons Betz
Herbert Huth	Matthias Schmidt	Manfred W. Franz
Werner Fukatsch	Peter Rieth	Alois Hofmann
Werner Schlote	Hans Neudert	Herbert Schmidt
Silvia Trageser		

Archiv des Heimat und Geschichtsvereins Freigericht

Archiv der Gelnhäuser Verkehrsbetriebe

Archiv des Gelnhäuser Tagesblattes

Archiv der Kirchengemeinde Bernbach

Archiv der Gemeinde Freigericht

~~~~~  
Der Festausschuss dankt Allen, die zum Gelingen der Festschrift beigetragen haben.

Besonderer Dank gilt Herrn Gerrit Jedlitschka von der Firma TeCon,  
Technical Consultants Jedlitschka, Freigericht-Altenmittlau;

Herrn Robin Reinhard von der Firma B & B Computer Trading GmbH, Neuberg;  
dem Redaktionsteam und Allen, die in irgendeiner Form am Zustandekommen  
der Chronik beteiligt waren.

Sonderbeiträge sind namentlich gekennzeichnet.

Ganz besonderen Dank allen Spendern und Förderern, ohne deren Hilfe die  
Erstellung der Chronik nicht möglich gewesen wäre. Danke.



850



2000